

Günther Rüther / Burkard Steppacher (Hrsg.)

talente

entdecken fördern

f9|6Nf6

40 Jahre Begabtenförderung

40 Jahre Begabtenförderung

www.kas.de



Konrad Adenauer Stiftung

ISBN 3-937731-56-3

Günther Rüther / Burkard Steppacher (Hrsg.)

talente
entdecken fördern
f9|6Nf6

40 Jahre Begabtenförderung

Eine Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.,
Sankt Augustin 2005

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Begabtenförderung und Kultur
Rathausallee 12
D - 53757 Sankt Augustin

Redaktion: Burkard Steppacher
Anzeigenmanagement: Armin D. Pawlik
Bildmaterial: Konrad-Adenauer-Stiftung,
Harald Odehnal, Henning Lüders,
Jürgen Bauer, Privat

Gestaltung und Realisierung: Waltraud Lassner,
Service Design Lassner, Stadtbergen
Bildbearbeitung, Grafiken: Bernhard Kummer
Statistiken, Diagramme: Gerd Bugge

Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Industrie-Druck Haas GmbH, Augsburg
Alle Rechte vorbehalten - Printed in Germany
© 2005 by Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

www.kas.de

Impressum

ISBN 3-937731-56-3

Geleitwort



Prof. Dr. Bernhard Vogel

*Ministerpräsident a.D.,
Vorsitzender der
Konrad-Adenauer-Stiftung*

Die Gründungsväter der Konrad-Adenauer-Stiftung haben schon bei ihren frühen Überlegungen, was im Zentrum der zu entwickelnden Aufgaben zu stehen habe, die Bedeutung der jungen Generation betont. Sie müsse - so hieß es - motiviert werden, aktiv und verantwortungsbewußt an der Umsetzung christlich-demokratischer Ideen teilzuhaben. An dieser Grundüberzeugung hält der Vorstand der Stiftung bis heute fest. Dies gilt für die politische Bildung im allgemeinen und für die Programme der Begabtenförderung im besonderen.

Die Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung blickt im Jahr 2005 auf eine vierzigjährige Tätigkeit zurück; aus diesem Anlaß erscheint diese Festschrift. Sie dokumentiert die Geschichte der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Alle Autoren haben an der Entwicklung und Profilierung dieses erfolgreichen und für die Stiftung kennzeichnenden Aufgabenbereichs mitgewirkt, als Vertrauensdozenten, als Altstipendiaten oder als für die Konzeption und Durchführung des Förderprogramms

zuständige Mitarbeiter, viele auch als Mitglieder der Auswahlausschüsse und als Referenten und Referentinnen der stipendienbegleitenden Veranstaltungen. Aus ihren Beiträgen wird deutlich, daß die Begabtenförderung über ein in Jahrzehnten gewachsenes kooperatives und kommunikatives Netzwerk verfügt, dem bald 10.000 ehemalige Stipendiaten und Stipendiatinnen angehören werden. Dieses Netzwerk hat sich als Voraussetzung und Garant für eine effektive Erfüllung der Förderaufgaben und des politischen Auftrags erwiesen und bewährt. Die Grundlagen dafür wurden früh gelegt:

Als die Begabtenförderung Anfang 1965 ihre Arbeit aufnahm, stand fest, daß zu der materiellen Förderung begabter und leistungsstarker Studierender ein ideelles Veranstaltungsprogramm, basierend auf den Grundsätzen der christlichen Demokratie, hinzukommen sollte. Über die Bedeutung und die Leistungsfähigkeit solcher Bildungsarbeit hatte bereits die frühere Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung überzeugend Auskunft gegeben. Im Jahresbericht 1965/66 heißt es

daher: „Die Studienförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung soll hochbegabte und charakterlich geeignete junge Menschen in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung fördern und ihnen eine demokratische und staatsbürgerliche Bildung auf christlicher Grundlage vermitteln. [...] Die Stipendiaten sollen insbesondere für die spätere Tätigkeit im öffentlichen Leben, im Bildungswesen, in der Wissenschaft und in internationalen Organisationen vorbereitet werden.“

Es zeigte sich bald, daß dieses Konzept aufging. Bei den Stipendiaten, unabhängig von ihren Studienfächern und beruflichen Wunschvorstellungen, fand das studienbegleitende Programm von Anfang an großen Zuspruch. Es wurde ein Markenzeichen der Konrad-Adenauer-Stiftung; daran hat sich bis heute nichts geändert.

Mit einem umfangreichen Themenkatalog aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik präsentiert, von engagierten Mitarbeitern und Referenten angeleitet und im offenen und kritischen Diskurs geschult, fanden sich immer mehr Stipendiaten dazu bereit, auch nach Beendigung ihrer Förderung Verantwortung in Staat und Gesellschaft zu übernehmen und den Kontakt sowohl untereinander als auch zur Konrad-Adenauer-Stiftung zu pflegen. Zunehmend beteiligen sich auch Kooperationspartner aus

Wirtschaft und Verbänden an unserem Ziel, eine wertorientierte Leistungselite heranzubilden und für künftige verantwortungsvolle Tätigkeiten zu qualifizieren.

Die aktuellen Zahlen allein der politischen Mandatsträger aus dem ehemaligen Stipendiatenkreis, die z.B. im Deutschen Bundestag, in Landtagen, im Europäischen Parlament oder auch als Ministerpräsident zu finden sind, sprechen für sich.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat ihre Begabtenförderung aus gutem Grund zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht und immer wieder demonstriert, daß sie diese Aufgabe als sowohl politische wie auch kulturelle Leistung erachtet, die die Demokratie lebensfähig und lebendig erhält. Mein Dank gebührt allen daran Beteiligten - neben denen, die in dieser Festschrift zu Wort kommen, den vielen, die sich für die Ziele der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung damals wie heute tatkräftig und bereitwillig einsetzen.



Bernhard Vogel





3 Geleitwort

Bernhard Vogel

7 Die Anfänge

Peter Molt

13 Die siebziger und achtziger Jahre

Ehrhardt Mayr

23 Kontinuität und Wandel

Günter Buchstab

Abteilungen

Die Deutsche Studentenförderung

Gerd-Dieter Fischer

33

Die Graduiertenförderung

Daniela Tandeci

43

Die Ausländerförderung

Detlev Preuße

55

Die Journalistische Nachwuchsförderung

Walter Bajohr / Barthel Schölgens

68

Die Künstlerförderung

Hans-Jörg Clement

79

Die Berufsförderung

Armin D. Pawlik

91

Förder

- 105** **Wie wir fördern**
Burkard Steppacher
- 115** **Die ideelle Förderung aus Sicht
der Vertrauensdozenten**
Manfred K. Grieshaber
- 122** **Aus dem Leben
der Stipendiatengruppen**
Lilly Fiedler
- 127** **Als Stipendiatin fing ich an**
Beate Neuss
- 137** **Die Altstipendiatinnen und
Altstipendiaten**
Ralf Heimbach
- 143** **Das Alumni-Netzwerk**
Wolfgang-Michael Böttcher
- 155** **Verändern Eliten die Welt?**
Günther Rütter

Bernhard Appel	113
Pia Beckmann	88
Thomas Bellut	77
Mario Fernández	151
Gerd Fey	21
Thorben Finken	41
Reinhard Göhner	151
Herbert A. Henzler	18
Wolfgang Klein	31
Kurt Lauk	31
Joachim Lemppenau	30
Andreas Maier	87
Friedrich Merz	150
Peter Müller	103
Jane Õispuu	124
Wolfgang Peiner	89
Hans-Peter Röser	121
Krzysztof Ruchniewicz	66
Klaus-Peter Siegloch	135
Karin Wolff	134



Prof. Dr. Peter Molt

*Leiter der Politischen Akademie Eichholz bis 1965
und verantwortlich für die Vorbereitung des Instituts
für Studienförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Die Anfänge der Begabtenförderung

Die am 13. Oktober 1964 gegründete Konrad-Adenauer-Stiftung führte in den ersten Jahren ihres Wirkens im Titel den Zusatz „für politische Bildung und Studienförderung“. Wenn auch diese Namens-erweiterung 1964 in erster Linie der Unterscheidung zu einer damals bestehenden weiteren Konrad-Adenauer-Stiftung „für Flüchtlinge und Vertriebene“ diene, so zeigt sie doch, welchen hohen Rang der Begabtenförderung bei der Konzeption der neuen Stiftung zugemessen wurde. Weitere Schwerpunkte neben den beiden genannten Bereichen waren auch die internationale Zusammenarbeit und die politische Grundlagenforschung.

Bald nach der Gründung wurde der Aufbau eines Instituts zur Begabtenförderung abgeschlossen. Am 18. Februar 1965 konstituierte sich der Beirat der Studienförderung, der den Vorstand für die neue Aufgabe beraten und Richtlinien für die neue Einrichtung ausarbeiten sollte. Ihm gehörten der Bundesminister für Familie und Jugend, Dr. Bruno Heck, der Kultus-

minister von Nordrhein-Westfalen, Prof. Dr. Paul Mikat, der Kultusminister von Baden-Württemberg, Prof. Dr. Wilhelm Hahn, sowie Kulturpolitiker und Hochschulprofessoren an.

Vorüberlegungen

Die Überlegungen, eine eigene Begabtenförderung einzurichten, beschäftigten schon einige Zeit den Vorstand und die Leitung der Politischen Akademie Eichholz, aus der die neue Stiftung hervorging. Eine qualifizierte akademische Nachwuchsförderung stellte für die CDU damals eine wichtige Herausforderung dar: Ende der 50er Jahre zeigte sich, daß immer mehr Studenten und Dozenten der oppositionellen SPD zuneigten, nachdem diese sich durch das Godesberger Programm von 1959 programmatisch geöffnet hatte.

Die Führung der CDU sah zunächst die Förderung des akademischen Nachwuchses nicht als Aufgabe einer parteinahen Stiftung, sondern ging davon aus, daß

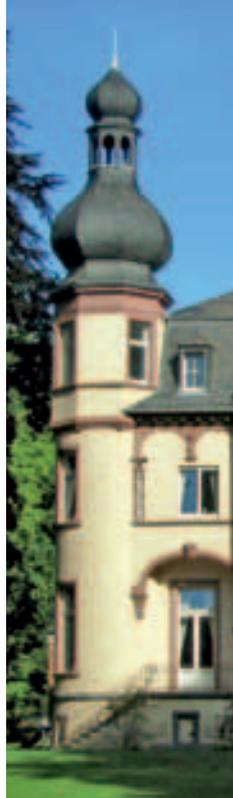
Peter Molt

diese Aufgabe in ihrem Umfeld von den kirchlichen Einrichtungen, dem Cusanuswerk und dem Studienwerk Villigst, wahrgenommen werde und daß der akademische Nachwuchs der Partei aus den katholischen und evangelischen Studentenverbindungen komme. Die gesellschaftlichen Veränderungen der späten 50er Jahre und deren Auswirkungen auf die politischen Parteien zu Beginn der 60er Jahre veranlaßten sie zu einer Überprüfung dieser Position. Man erkannte die Bedeutung der Aufgabe, eine Brücke zwischen der CDU als einer alle Schichten umfassenden Volkspartei und dem akademischen Nachwuchs zu schlagen.

Eine besondere Rolle bei diesen Vorbereitungen spielte der Vorsitzende des Trägervereins der Politischen Akademie Eichholz, der Freiburger Politikwissenschaftler Arnold Bergstraesser, der allerdings kurz vor der Gründung der Stiftung plötzlich verstarb. Er hatte bereits vor seiner 1933 erzwungenen Emigration in

die USA große Erfahrungen mit der politischen Bildung des akademischen Nachwuchses gesammelt, beim Aufbau des Heidelberger Instituts für Sozial- und Staatswissenschaften, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Berliner Hochschule für Politik. Einen fest in die Demokratie eingebundenen akademischen Nachwuchs hielt er deshalb für besonders wichtig, weil an dessen Fehlen nicht zuletzt die Weimarer Republik gescheitert sei. Obwohl er damals auch beim Aufbau anderer politischer Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen engagiert war, maß er einer parteinahen, wertegebundenen akademischen Förderung zentrale Bedeutung bei.

Bergstraesser zeichnete die unvergleichbare Fähigkeit aus, Ideen zu entwickeln, Anregungen aufzugreifen und miteinander zu verknüpfen, um sie seinem Ziel, der Festigung der deutschen Demokratie auf den Grundlagen einer in der europäischen Geistes-



*Der Politikwissenschaftler
Arnold Bergstraesser (li.),
1958–1964 erster Vorsitzender der
Politischen Akademie Eichholz*





Bundeskanzler Konrad Adenauer 1963 in Schloß Eichholz mit Konrad Kraske (li.), 1958 – 1964 zweiter Vorsitzender der Politischen Akademie Eichholz, und Minister a.D. Josef Hermann Dufhues

geschichte verankerten Wertegemeinschaft, dienstbar zu machen. Deshalb hielt er es für unbedingt erforderlich, die zukünftige gesellschaftliche Führungsschicht in diesem Sinne zu bilden. Er sorgte sich wegen der „Provinzialität“ vieler damaliger Politiker, ihrem Verhaftetsein in die, wie er es nannte, „residualen“ Denkformen des deutschen Obrigkeitsstaates und des Nationalismus, ihrer Unkenntnis der Kulturen unserer europäischen Nachbarn, der amerikanischen Verbündeten und der damals in die Weltpolitik neu tretenden Länder des Südens.

Ohne den Einsatz Bergstraessers wäre es 1964 nicht zur Gründung der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Begabtenförderung gekommen. Die Grundzüge

dieses Ausbaus der Einrichtung wurden mit ihm in intensiven Sitzungen besprochen, das Für und Wider erörtert und mögliche Vernetzungen ins Auge gefaßt. Einmal überzeugt, machte er sich in den Gesprächen am Rand der Sitzungen der vielen Gremien und Begegnungen, an denen er in diesen Jahren teilnahm, zum unauffälligen, aber höchst wirksamen Fürsprecher und half, Vorbehalte auszuräumen und Widerstände zu überwinden. Zustatten kam ihm dafür sein enges Verhältnis zum baden-württembergischen Regierungschef und späteren Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger und zur Bayerischen Staatsregierung.

Peter Molt

Eine weitere wichtige Voraussetzung war das Interesse der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie vergab seit 1925 Stipendien an hochbegabte Studenten aus Arbeiterfamilien und hatte nach der zwangsweisen Unterbrechung während der nationalsozialistischen Herrschaft die Förderung von in- und ausländischen Studenten aus eigenem Vermögen, aber auch mit Hilfe namhafter öffentlicher Zuschüsse neu aufgebaut und wesentlich erweitert. Nur wenn auch die Christlich Demokratische Union in der Begabtenförderung tätig wurde, konnte sie hoffen, die für den Ausbau ihrer Arbeit erforderlichen öffentlichen Mittel zu bekommen. So wurde für die öffentlichen Zuwendungen an die politischen Stiftungen nicht nur für die internationale Arbeit, sondern auch für die Begabtenförderung eine Quotenregelung, die sich an der Stärke der Fraktionen im Deutschen Bundestag orientierte, und eine enge Abstimmung bezüglich der Zusammenarbeit mit den zuständigen Bundesministerien vereinbart.

Der Aufbau der Begabtenförderung

Entsprechend der erarbeiteten Konzeption sollte die Studienförderung einen nicht allein aufgrund der wissenschaftlichen Leistung, sondern vor allem wegen der Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement ausgewählten Kreis von Hochschülern ideell und, falls erforderlich, finanziell fördern.

Das systematische studienbegleitende Bildungsprogramm setzte sich zum Ziel, den Stipendiaten einen Überblick über Gesellschafts- und Demokratietheorien sowie über Strukturen und Funktionsweisen des politischen Systems und der sozialen Marktwirtschaft zu vermitteln. Die Stipendiaten sollten motiviert werden, einige Semester im Ausland zu studieren, was damals noch kaum üblich und möglich war. Dies galt auch für die Promovenden, die sich nur selten zu Forschungsaufenthalten im Ausland aufhielten. Durch die Stipendienvergabe an Studenten aus anderen europäischen Ländern und Nordamerika wurde darüber hinaus versucht, unter den Stipendiaten ein internationales Bewußtsein zu entwickeln. Die Förderung der ausländischen Studenten aus Entwicklungsländern erfolgte dagegen in den ersten Jahren noch über das Internationale Institut und ging erst 1969 an das Institut für Begabtenförderung über.

In der ersten Ausschreibung hieß es: „Die Studienförderung hat es sich zum Ziel gesetzt, hochbegabte und charakterlich geeignete junge Menschen in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung zu fördern und ihnen gleichzeitig eine demokratische staatsbürgerliche Bildung auf christlicher Grundlage zu vermitteln. Die Stiftung legt deshalb darauf Wert, nicht nur eine materielle Förderung zu gewähren, sondern ihren Stipendiaten auch die Möglichkeit zu erschließen, im





Kreise gleich gesinnter Kommilitonen einen fachlichen und politischen Gedankenaustausch bei Ferienakademien und Seminaren und in Studiengruppen an den einzelnen Hochschulen untereinander und mit ihren Beratern und Referenten zu pflegen und über das persönliche Kennenlernen zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen."

Für die Verwirklichung dieser Zielsetzung sah die Studienförderung folgende Förderung vor:

- eine materielle Förderung je nach wirtschaftlicher Lage des Stipendiaten bis zu 250 DM monatlich;
- ein Büchergeld für alle Stipendiaten von 70 DM im Monat;
- die Finanzierung eines einjährigen Auslandsstudiums.
- Jeder Stipendiat war verpflichtet, während seines Studiums an mindestens drei dreiwöchigen Ferienakademien und an den örtlichen Studiengruppen unter Leitung des jeweiligen Vertrauensdozenten teilzunehmen.
- Ferner vermittelte die Begabtenförderung den Stipendiaten ein sechswöchiges Praktikum im sozialen und politischen Bereich.

Die Anfänge der Begabtenförderung

Die Aufnahme erfolgte nach einer Vorauswahl aufgrund der Bewerbungsunterlagen und einer zweitägigen Auswahltagung durch einen Auswahlsschuß. Im ersten Jahr gingen 750 Bewerbungen ein, was die Attraktivität des Angebots bewies. In drei Auswahltagungen wurden 1965 48 Studenten und acht Studentinnen für die Förderung ausgewählt, 17 davon bereits für das Sommersemester 1965. 47 Stipendiaten studierten Philologie/Philosophie, Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Anteil der naturwissenschaftlichen und technischen Fachrichtungen war dagegen zunächst gering.

Die studienbegleitende Bildungsarbeit

Die erste dreiwöchige Ferienakademie im August 1965 in Eichholz zeigte durch die engagierte Teilnahme und die lebendigen Diskussionen, daß die Auswahl gut gelungen war. Das Konzept, den geistigen Horizont über das engere Fachgebiet hinaus zu erweitern und zur gesellschaftlichen Verantwortung für die Gesamtheit von Natur und Wissenschaft, von Staat, Gesellschaft und Kultur zu erziehen, scheint sich bis heute als tragfähig zu erweisen.

*Franz Böckle,
Moraltheologe
und ehem.
Vertrauens-
dozent*

Peter Molt

Die Bildungsarbeit der Begabtenförderung konnte dabei auf Grundlagen und Curricula zurückgreifen, die im Rahmen der politischen Bildung in der Politischen Akademie Eichholz seit 1961 erarbeitet worden waren, insbesondere in dem 1961 erstmals durchgeführten Politischen Seminar, das in insgesamt sieben Kurswochen dem politischen Nachwuchs systematisch ein fundiertes politisches Grundwissen und die Grund- und Ordnungsfragen der Demokratie vermittelte.

Eine weitere wichtige Anregung erhielt die Bildungsarbeit der Begabtenförderung durch das erstmals 1962 in den Sommerferien veranstaltete „Internationale Hochschulseminar“. Seine Teilnehmer waren junge Wissenschaftler, Dozenten und Studenten höherer Semester aus Deutschland und den europäischen Nachbarländern. Auf hohem Niveau wurde jedes Jahr ein besonders aktuelles Thema von den

Teilnehmern mit einem Kreis internationaler Wissenschaftler und Fachleute diskutiert. Dabei ging es zum Beispiel um die historischen und traditionellen Belastungen des politischen Lebens in der Bundesrepublik, die Verfassungswirklichkeit der „Bonner Demokratie“, die Bedeutung der christlich-demokratischen Bewegung in und für Europa sowie die Gegenwart und Zukunft der europäischen Integration. Diese Fragestellungen fanden seit 1965 in den Ferienakademien der Begabtenförderung ihren Niederschlag.

Die Saat ist aufgegangen

Nach vierzig Jahren Begabtenförderung zeigt sich, daß die damals gelegte Saat aufgegangen ist. Altstipendiaten nehmen heute in vielen Bereichen der Gesellschaft wichtige Aufgaben in Wirtschaft, Politik, Verwaltung und den Medien wahr. Die ausländischen Altstipendiaten haben über ihr jeweiliges Fachwissen hinaus ein Bild von der deutschen politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit gewonnen, was sie zu Botschaftern Deutschlands macht. Vor allem aber hat die Bildungsarbeit dazu geführt, daß die Stipendiaten über ihr Fachstudium hinaus ein vertieftes Verständnis von nationaler und internationaler Politik entwickelten und so für die Entfaltung einer weltoffenen, demokratischen politischen Kultur in Deutschland zum wichtigen Ferment wurden.





Dr. Ehrhardt Mayr

Leiter des Instituts für Begabtenförderung (IBK) der Konrad-Adenauer-Stiftung von 1980 bis 1992

Die siebziger und achtziger Jahre

Im Eichholzbrief 1/64 war es bereits angekündigt worden als „Stipendienprogramm der PAE“; bis zur Verwirklichung des Vorhabens dauerte es aber noch bis Mitte Januar 1965. Kurz zuvor, im Oktober 1964, hatte die Mitgliederversammlung der Politischen Akademie Eichholz dem Trägerverein einen neuen Namen gegeben: Konrad-Adenauer-Stiftung (mit dem offiziellen Zusatz) für politische Bildung und Studienförderung. Die Studienförderung, als deren jetzt neu und genauer definierte Aufgabe die „Förderung hochbegabter Studenten“ festgelegt wurde, war nach der Politischen Akademie Eichholz (1957) und dem Institut für Internationale Solidarität (1962) das dritte große Projekt, das auf den Weg gebracht wurde, das erste, das eine einzige Zielgruppe hatte, die Studierenden. Es stand von Anfang an fest, daß die einzurichtende Abteilung die beiden im Stiftungsnamen bezeichneten Aufgaben als integrale Bestandteile des zu entwickelnden Arbeitsprogramms berücksichtigen sollte.

Ein Blick zurück

Den führenden Christdemokraten, die in den fünfziger Jahren am Aufbau und für die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland arbeiteten, war bewußt, daß ihre Partei über kein stabiles personales Fundament verfügte. Es fehlte weithin an aktiven Mitgliedern und an Menschen, die sich auch ohne formelle Bindungen für demokratische Ziele, Programme und für gesellschaftspolitische Aufgaben engagierten. Allen Beteiligten war erinnerlich, welchen Schaden die Weimarer Republik dadurch erlitten hatte, daß die Demokraten gerade in entscheidenden Momenten in der Minderheit gewesen waren.

Die Gründungsväter der Konrad-Adenauer-Stiftung, die im Dezember 1955 die Gründung der „Gesellschaft für christlich-demokratische Bildungsarbeit“ und den Kauf von Schloß Eichholz beschlossen hatten, taten den entscheidenden Schritt zur Errichtung einer Bildungsstätte mit dem Auftrag staatsbürgerlicher

Ehrhardt Mayr

Erziehung. Es war zunächst noch strittig, ob dieser Institution, direkt der CDU unterstellt, die Schulung der hauptamtlichen Mitarbeiter der Partei und die Ausbildung des Nachwuchses übertragen werden sollte oder ob dem Konzept einer selbständigen und unabhängigen Bildungsarbeit, orientiert an christlich-demokratischen Wertvorstellungen, Vorrang einzuräumen sei. Bernhard Gebauer hat darüber und über die Anfänge der Arbeit in Eichholz 1976 anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Akademie berichtet und abschließend festgestellt, daß es Bruno Heck, einem der Gründungsväter und späteren langjährigen Stiftungsvorsitzenden (1968-1989), zu verdanken sei, „daß der Gründung einer parteiunabhängigen, aber eindeutig an christlich-demokratischer Politik orientierten Bildungsstätte der Vorzug gegeben wurde.“

Auch Konrad Kraske, der ebenfalls zu den Gründungsvätern zählt, ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Sicherlich hat die Politische Akademie Eichholz (als Nachfolgerin der Gesellschaft für christlich-demokratische Bildungsarbeit) schon früh ein deutliches Profil gewonnen durch die Tätigkeit ihres im April 1958 gewählten ersten Vorsitzenden Arnold Bergstraesser. Bergstraesser, Freiburger Ordinarius für politische Wissenschaft, galt als Vorkämpfer für eine fundierte politische Bildung aller Staatsbürger: geleitet von der Achtung vor dem menschlichen Geschöpf, dem Verständnis für den Sinn der Institutionen des freiheitlichen Rechtsstaats und der Überzeugung von der Berufung des Menschen zur Mündigkeit der Vernunft, immer ausgerichtet auf das zu Tuende in der Übernahme von Verantwortung schon im Denkvorgang. So ist es, hier zusammengefaßt, des öfteren beschrieben worden.



*Wolfgang Weidlich
(Mitte), Physiker
und ehemaliger
Vertrauensdozent*

Studien- und Begabtenförderung.

Die ersten 25 Jahre

In Eichholz habe alles angefangen, hat Bruno Heck gerne gesagt, wenn er auf die für die Stiftung grundlegende Bedeutung der politischen Bildung hinweisen wollte, die als Kernanliegen auch die nach der Akademie eingerichteten Aufgabenbereiche in je spezifischer Form bestimmt hat. Das gilt auch und in





Die siebziger und achtziger Jahre



*Bruno Heck,
1968-1989 Vorsitzender der
Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS),
mit Bundesbildungsministerin
Dorothee Wilms*

besonderer Ausprägung für die Studienförderung und macht es ohne weiteres verständlich, daß Peter Molt, seit April 1960 Leiter der Akademie und mit der Intensivierung der Bildungsarbeit ohnehin beschäftigt, mit der Planung und Einführung des neuen Arbeitsbereichs beauftragt wurde.

Für die Wahl der Zielgruppe der Studierenden gab es eine Reihe von guten Gründen. Karl Jaspers hat sich in seinen Reden und Schriften der Jahre 1945 und 1946 immer wieder mit dem Wiederaufbau der Universität, die 1933 ihre Würde verloren habe, beschäftigt und als eine Grundbedingung Aufgeschlossenheit für die gegenwärtige Wirklichkeit gefordert. „Heute sind Politik, Wirtschaft, Geschichte, Recht von so vordringlichem Interesse für jedermann, daß das Zurückbleiben dessen, was wir leisten, hinter dem, was wir begehren, hier am stärksten fühlbar ist.“ Es sei selbstverständlich, für die begabte Jugend ein Studium

ohne Rücksicht auf Herkunft und Vermögen zu ermöglichen; „die Auslese wird wesentlich an den höheren Schulen stattfinden müssen. Denn die Universität fordert Vorbildung, ohne die das Studium keinen Sinn hat.“ Jaspers Texte sind damals und später von vielen gelesen und kommentiert worden, auch kritisch; sie waren auch dem Tübinger ASTA-Vorsitzenden Bruno Heck bekannt, der auf der Konferenz der Studenten der deutschen Länder, die im Oktober 1947 in Hannover stattfand, eine Rede hielt. Die Schlußpassage lautet: „Die Arbeit der Besten unter den Professoren sowie der tüchtigsten Männer der Praxis und der Studenten wird nötig sein, um in mühevoller Kleinarbeit die Bausteine zusammenzutragen, sie zu prüfen und zu wenden und wieder zu prüfen, ehe es hier zu einer Reform kommen darf, die für die geistige Prägung des deutschen Volkes nach diesem Zusammenbruch von entscheidender Bedeutung sein muß.“

Ehrhardt Mayr

Vor diesem sowohl politisch wie kulturell relevanten Hintergrund, der in den fünfziger und sechziger Jahren noch und wieder durchaus bewußt war, war es konsequent, daß die Studienförderung ein Zusammenwirken der „Besten“ unter den Lehrenden und Lernenden, den Studierenden, Professoren und in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft Tätigen zur Grundlage ihrer Arbeit machte. Verfolgt man die Entwicklung der Studienförderung in den ersten Jahren, zeigt sich, daß der organisatorische Auf- und Ausbau in relativ kurzer Zeit vonstatten ging. Auf die Einrichtung der Studentenförderung 1965 folgte 1969 die der Graduierten- und 1970 die der Ausländerförderung, 1979 folgte die Journalistische Nachwuchsförderung. Die Zahl der Geförderten, die 1965 56 betrug, war 1970 auf 403, 1979 auf 1606 angestiegen. Erst im Zusammenhang mit der Deutschen Einheit überstieg die Summe der Stipendiaten – und dies auch nur kurzfristig – die Zahl 2000.



Der größte Zuwachs in den siebziger Jahren ist nicht allein auf vermehrte Werbeaktionen und auf engagierte Aktivitäten der Mitarbeiter zurückzuführen; wichtiger noch war wohl, daß die „68er Bewegung“ eine Mobilisierung und ein verstärktes Engagement auch unter denen bewirkte, die einer Institution wie der Konrad-Adenauer-Stiftung zunächst nicht ablehnend, aber doch reserviert und abwartend gegenübergestanden hatten. (Die Zahl der CDU-Mitglieder stieg von 249.422 im Jahre 1962 auf 693.320 im Jahre 1980.) Die siebziger Jahre waren für die Leitung des Instituts für Begabtenförderung (IBK), wie es seit 1971 hieß, für Heinrich Barth und seinen Stellvertreter Wulf Schönbohm, anstrengend und erfolgreich, wozu die unterschiedlichen Temperamente der beiden sicherlich beigetragen haben.

Die achtziger Jahre waren, verglichen mit den vorangegangenen zehn, nicht weniger anstrengend, aber eher auf Konsolidierung und eine intensivere interne und externe Kommunikation vor allem mit den Altstipendiaten und den Vertrauensdozenten ausgerichtet. Organisatorisch war zunächst die Integration der Journalistischen Nachwuchsförderung zu vollziehen. Dieser Aufgabenbereich war durch sein Element der Berufsvorbereitung neu. Aufzulösen war die Leitung der Graduierten- und der Ausländerförderung in einer





Die siebziger und achtziger Jahre



Hand. Das bot sich schon deshalb an, weil die Ausländerförderung als ein Arbeitsschwerpunkt des Institutsleiters bestimmt wurde.

Von besonderer Bedeutung für die Ausländerförderung war die erstmalige Möglichkeit, auch chinesische Studierende in das Programm aufzunehmen. Sie hatte sich auf der Grundlage des 1979 abgeschlossenen Kulturabkommens zwischen der VR China und der Bundesrepublik Deutschland eröffnet. Es stellte sich schnell heraus, daß die üblichen Regeln, insbesondere die der Auswahl, nicht angewandt werden konnten. Das zentral agierende Pekinger Erziehungsministerium bestand darauf, die Auswahl nach eigenen Kriterien selbst zu treffen, was auch die Studien-

fächer und die regionale Herkunft der Studierenden betraf. Diese Handhabung sollte sicherstellen, daß den chinesischen Interessen strikt Rechnung getragen wurde. Die ersten Stipendiaten wurden 1980 in die Förderung aufgenommen. Sie hatten so gut wie ausnahmslos technische, speziell ingenieurwissenschaftliche Fächer in der Periode des „schrecklichen Jahrzehnts“ (1969-1979) studiert und mußten daran interessiert sein, ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, jeweils auf neuestem Stand. Die Studierenden waren etwa zehn Jahre älter als vergleichbare deutsche Stipendiaten und standen unter enormem Zeitdruck. Gegen Mitte der achtziger Jahre trat eine erste Normalisierung ein. Auch Studierende, die nicht aus den Zentren Peking und Shanghai stammten, kamen zum Zuge. Ihre Vorhaben entsprachen zunehmend der normalen Graduiertenförderung. Aber noch lange blieben geistes- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer Ausnahmen.

Ehrhardt Mayr

Erst am Ende dieses Zeitraums, 1989, zeichnete sich mit dem Fall der Mauer in Berlin eine wirklich neue Herausforderung für die Konrad-Adenauer-Stiftung und damit auch für die Begabtenförderung ab. Als ich Ende 1992 aus dem IBK ausschied, ließ sich absehen, daß auch diese Aufgabe auf einem guten Weg war, gelöst zu werden.

Kleines Nachwort

In meiner IBK-Zeit habe ich des öfteren an die Jahre in der Politischen Akademie Eichholz zurückgedacht. Sie begannen im Oktober 1966. Das namentliche Mitarbeiterverzeichnis, das im KAS-Jahresbericht 1965/66 abgedruckt ist, datiert 31.1.1967, verzeichnet neben dem Akademieleiter Bernhard Gebauer als Dozenten Albert Baumhauer, Hans Harnoss und Ehrhardt Mayr. Die haben – zusammen mit denen, die in der Hauswirtschaft, der Verwaltung und den Sekretariaten tätig waren – den „Laden geschmissen“, und der lief rund. Das war später an schwierigen Tagen eine hilfreiche Erinnerung, mehr als ein nostalgischer Rückblick.



Prof. Dr. Herbert A. Henzler

*Vice-Chairman
der Credit Suisse Group*

Ein außergewöhnlicher Kreis!

Ich gehörte zum ersten Stipendiatenjahrgang und darf rückblickend sagen, daß die Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung mein Leben ganz entscheidend geprägt hat. Besonders stechen in meiner Erinnerung dabei hervor: Das Auswahlmeeting im Schwarzwald (im Jahr 1965), bei dem wir quasi im Assessment Center kluge Beiträge machen sollten, um bei den Referenten aufzufallen, und wo wir dem Zeitgeist folgend eigentlich relativ lässig an die Sache herangingen. „Wenn es klappt, ist es gut, wenn es nicht klappt, ist es auch gut“ – so in etwa war unser Motto.

Als es dann klappte, waren die Seminare in Eichholz prägend. Nicht nur die damaligen Referenten Gebauer, Hättich, Klepsch, Molt, Müller-Armack beeindruckten, es war insbesondere auch die Stimmung unter den Stipendiaten selbst. Dem ersten Stipendiatenjahrgang gehörten ausgesprochene Archetypen an, und die Diskussionen wurden dominiert durch Leute vom Kaliber eines Uwe Barschel, Bernd Habel, Rudolf Hammerschmidt, Fritz Kratochwil, Wulf Schönbohm,

Frauenparkplätze? Ohne uns!

Wir suchen
Beraterinnen, die
keine Lust auf
Stillstand haben.

McKinsey & Company
Ellen von Storch
Magnusstraße 11
50672 Köln
Telefon 02 21/2 08 75 10
Bewerbung@mckinsey.com

Passion wanted:
www.karriere.mckinsey.de

McKinsey berät weltweit führende Unternehmen und Organisationen in einem breiten Spektrum spannender Themen. Wir arbeiten in Teams, die international und interdisziplinär besetzt sind. Dank außergewöhnlicher Menschen, globaler Vernetzung, eines offenen, inspirierenden Klimas und einer guten Arbeitsatmosphäre gelingt es uns, erstklassige Leistungen zu erbringen. Zurzeit sind 15% unserer Consultants Frauen. Wir möchten, dass es deutlich mehr werden.

Wir bieten Ihnen die einmalige Chance, viel zu lernen und sich rasch weiterzuentwickeln. Sie eignen sich in verschiedenen Branchen und Managementfeldern ein fundiertes Wissen an. Und Sie übernehmen gesellschaftliche Verantwortung in unseren sozialen Projekten sowie unserer Arbeit im öffentlichen Sektor. Ganz gleich, welche beruflichen Ziele Sie verfolgen, bei McKinsey verschaffen Sie sich eine hervorragende Ausgangsposition. Mit viel Spaß an der Arbeit erweitern Sie Ihre Erfahrungen und Kenntnisse, und Sie entwickeln Ihre individuellen Fähigkeiten.

Ihre Leistungen honorieren wir unabhängig von Ihrem akademischen Hintergrund. Und wir unterstützen Sie durch vielfältige Programme darin, Karriere und Familienpläne miteinander zu vereinbaren. Von Mentoring und Coaching bis hin zu flexiblen Arbeitszeitmodellen.

Wir erwarten von Ihnen einen hervorragenden Universitätsabschluss, sehr gute analytische Fähigkeiten und stark ausgeprägte Kreativität. Darüber hinaus hohe persönliche Einsatzbereitschaft, Initiative, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit. Und nicht zuletzt Kontaktfreude und sicheres Auftreten.

Erkennen Sie sich wieder? Dann bewerben Sie sich bei uns!

McKinsey & Company

Bernd-Dieter Kränzle, Joachim Lemppenau und, nicht zu vergessen, durch unseren Theologen Rolf Lindemann. Man hatte dort in der Politischen Akademie Eichholz und erst recht bei unserer Woche in Berlin das Gefühl, bei einem außergewöhnlichen Kreis von Höchstleistern gelandet zu sein. Es war die große Zeit der „vor 68er“, und dementsprechend haben wir auch heftigst diskutiert, zumal die CDU sich damals in der Großen Koalition mit der SPD befand und quasi auf Selbstsuche war.

Die Jahre danach waren geprägt durch eine Gruppe von Adenauerstipendiaten an der Münchener Uni, die unter der sehr effektiven Betreuung des Vertrauensdozenten Prof. Otto B. Roegele nicht nur sehr interessante Vorträge hatte, sondern sich auch als Gruppe sehr gut verstand. Als Leiter der Münchner Stipendiatengruppe hatte ich einen besonders engen Kontakt zu Otto Roegele. Er wurde später zum Mentor meiner akademischen Entwicklung.

Ich ging dann in die USA (Berkeley) und war nach Rückkehr aus den USA noch einige Monate im Doktorandenprogramm, wo ich von Wulf Schönbohm seitens der Konrad-Adenauer-Stiftung gut betreut wurde.

Die frühe Phase der Adenauer-Stiftung war eine durchweg positive, die ich in meiner Entwicklung nicht missen möchte. Sie hat zwar auch dazu beigetragen, mich nicht für eine politische Laufbahn entscheiden zu lassen, aber als politisch interessierter Bürger nie den Kontakt zu den alten Kollegen bzw. auch zu den damaligen Meinungsführern zu verlieren. Dafür danke ich der Adenauer-Stiftung von ganzem Herzen. Ich bin ihr auch in den Jahren danach als McKinsey-Chef eng verbunden geblieben. Möge sie den elitären Anspruch an Studenten und Referenten, Mitarbeiter der Stiftung und Alumni nie verlieren.



Dr. Gerd Fey

*Wirtschaftsprüfer und Partner bei
PwC Deutsche Revision AG*

Was ist geblieben (nach zwanzig Jahren)?

Jubiläen geben Anlaß zu mehr oder weniger sentimental-rückblicken, also sei hier mit betriebswirtschaftlicher Nüchternheit eine subjektive Antwort versucht auf die Frage: was ist geblieben von meiner Förderung durch die Adenauerstiftung?

Vor ziemlich genau zwanzig Jahren hat sich das Auswahlkomitee der Stiftung entschlossen, mich in das Graduiertenförderprogramm aufzunehmen, obwohl ich alles andere als ein typischer Parteiaktivist war (und bin), eine (zumindest nach meiner Auffassung) leistungssportbedingte, relativ lange Studienzzeit vorzuweisen hatte und als ehemaliger Stipendiat der Studienstiftung gewissen Begründungszwängen für den angestrebten Sponsorenwechsel unterlag. Die Antwort vorweg: Geblieben sind im wesentlichen gute Erinnerungen und Freunde.

Stichwort „gute Erinnerungen“: Gute Erinnerungen an spannende Seminare mit aus der Sache heraus hoch

motivierten Teilnehmern (z.B. ein Literaturseminar über Musil, Beckett und andere Helden meiner damaligen Lektüre). Es gab viele Gespräche, in denen wir ohne zeitliche Zwänge und professionelle oder parteiliche Rücksichten Ansichten vergleichen, Argumente erproben, Lebensentwürfe entwickeln und einfach gemeinsam lachen konnten. Hierzu hat die Stiftung das Forum geboten und Anregungen gegeben.

Gute Erinnerungen an den Paläontologen und Vertrauensdozenten Prof. Dr. Friedrich Strauch, der mit väterlichem Verständnis ein Helfer in eingebildeten und echten Krisenzeiten der Promotion war, interessant (nicht nur) über seine Expeditionen erzählen konnte und als ins westfälische Exil verschlagener Rheinländer köstliche soziologische Betrachtungen über kölsche Offenheit und Unkompliziertheit im Vergleich mit westfälischer Sturheit und Dickbräsigkeit anstellen konnte.

3000 etablierte Teams suchen neue Mit-Entscheider.

Mentor

Counselor

Projektleiterin



Sie bauen auf Ihr Wissen, diskutieren neue Lösungswege, nutzen die Erfahrung Ihrer Kollegen. Sie übernehmen Verantwortung im Team und bringen Ihre Persönlichkeit ein. Sind Sie das? Dann arbeiten Sie daran mit, unsere Kunden zu High Performance Unternehmen zu machen. Bewerben Sie sich: entdecke-accenture.com

• Beratung • Technologie • Outsourcing

>
accenture

High performance. Delivered.



Dr. Günter Buchstab

Leiter der Hauptabteilung Wissenschaftliche Dienste / Archiv für Christlich-Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung

Kontinuität und Wandel

Der Stellenwert der Begabtenförderung in den neunziger Jahren

Die Organisationsreform der Konrad-Adenauer-Stiftung, die am 1. August 1992 in Kraft trat, integrierte die bisherigen Institute für Begabtenförderung und das Archiv für christlich-demokratische Politik mit einer für die gesamte Stiftung zentralen Einheit EDV als Hauptabteilungen in einen neuen Arbeitsbereich „Wissenschaftliche Dienste“, den der Verfasser von 1992 bis 2000 leitete. Diese Reform war vom Vorstand der Stiftung am 13. Juli 1992 beschlossen worden. In der neuen Hauptabteilung „Bildung, Hochschulen, Begabtenförderung“ wurden die verschiedenen Programme der bisherigen Begabtenförderung in den Abteilungen Studienförderung / Journalistische Nachwuchsförderung, Graduiertenförderung, Ausländerförderung sowie Fachhochschulen zusammengefaßt. Hinzu kam eine Abteilung „Bildung und Hochschule“, in der die bildungs- und hochschulpolitischen Aktivitäten der Stiftung gebündelt sowie Grundsatzfragen der Bildungspolitik behandelt und Perspektiven entwickelt werden sollten.

Eine Veränderung der Ziele und des Profils der Begabtenförderung, das sie von den anderen Stipendienwerken wesentlich unterscheidet und das sie auszeichnet, mit ihrer in den 1970er und 1980er Jahren systematisch auf- und ausgebauten politischen Bildungsarbeit und ihren bewährten studienbegleitenden Programmen war damit nicht verbunden. Im Mittelpunkt standen weiterhin die Förderung der Persönlichkeit der Studierenden, die interdisziplinäre Ausrichtung des ideellen Begleitprogramms, das die Möglichkeit bietet, das Blickfeld über den Tellerrand der jeweiligen Studiengänge auszuweiten, sowie der Versuch, Stipendiaten für die Werte der christlich-demokratischen Bewegung zu gewinnen und für ein Engagement in Politik und Gesellschaft zu interessieren. Doch stellten die rasante Entwicklung im Bereich der Bürokommunikation, die Veränderungen in der Hochschullandschaft, die Kürzungen der Mittel, die stetig anwachsende Zahl von Altstipendiaten und nicht zuletzt die politischen Umwälzungen in

Günter Buchstab

Deutschland, Europa und der Welt die Begabtenförderung vor neue organisatorische und inhaltliche Aufgaben und Herausforderungen. So waren die 1990er Jahre geprägt sowohl durch Kontinuität, aber auch durch Wandel, Neuausrichtung und Effizienzsteigerung der Arbeit.

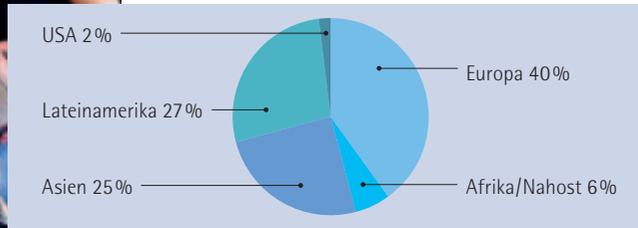
Ein besonderes Augenmerk sollte auf die Förderung von Fachhochschulstudenten gelegt werden. Eine eigens dafür gebildete Abteilung hatte die Aufgabe, ihre Zahl im Bereich der Studentenförderung wesentlich zu erhöhen. Nachdem neue Vertrauensdozenten aus dem Fachhochschulbereich gewonnen waren, konnte der Anteil von Stipendiaten aus den Fachhochschulen bereits 1993 fast verdoppelt und bis zum Jahr 2000 auf knapp 53 Stipendiaten in der Förderung erhöht werden. Nach dem erfolgreichen Start wurde die Verantwortung für die FH-Studenten 1995 wieder in die Abteilung allgemeine Studienförderung eingegliedert.

Schon im Jahr der Wiederherstellung der deutschen Einheit hatte sich die Begabtenförderung der Aufgabe gestellt, geeignete Stipendiaten aus den neuen Ländern zu gewinnen, wobei dort zunächst starke Vorbehalte gegen eine politische Stiftung und deren vermutete parteipolitische Instrumentalisierung zu überwinden waren – Vorbehalte, die aus der jahrzehntelangen Erfahrung mit dem Machtanspruch der SED herrührten. Nicht zuletzt spielte auch das in der ehemaligen DDR verzerrte Bild des Namensgebers der Stiftung dabei eine Rolle, war Konrad Adenauer doch als „Separatist“, „Spalter der Nation“, „Exponent des Monopolkapitals“, der eine „antidemokratische Innenpolitik“ und einen „revanchistischen, militaristischen Kurs in der Außenpolitik“ betrieben habe, von der kommunistischen Propaganda jahrzehntelang diffamiert worden.



*Bundeskanzler a.D. Helmut Kohl
bei einer Veranstaltung mit
Berliner Stipendiaten und
Altstipendiaten im Dezember 2004*





Stipendiaten nach Herkunftsregionen 1999

Trotz dieser Vorbehalte gelang es bis 1995, die Zahl der Geförderten aus dem Gebiet der ehemaligen DDR auf etwa 20 Prozent der Gesamtaufnahmen zu erhöhen – ein Prozentsatz, der annähernd der Bevölkerungszahl der neuen im Verhältnis zu den alten Ländern entspricht. In der Graduiertenförderung lag der Anteil anfangs nur bei etwa zehn Prozent; der niedrigere Anteil dieser älteren Stipendiaten an der Zahl der insgesamt Geförderten hing auch mit der schwierigen Umorientierung und dem Neuaufbau der Universitätslandschaft auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zusammen.

Die Bemühungen um eine stärkere Präsenz der Begabtenförderung in den neuen Ländern ging einher

mit der Berufung von Vertrauensdozenten an allen großen Universitäten und einer Vielzahl kleinerer Hochschulen. In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung war dies keine leichte Aufgabe, war doch das Hochschulpersonal – vor allem in den Geisteswissenschaften – nach den Kriterien des SED-Sozialismus ausgewählt und berufen worden. Allerdings zeichnete sich bereits Mitte der 1990er Jahre ein fortschreitendes Zusammenwachsen Deutschlands im Hochschulbereich ab: Unter den Geförderten an den Hochschulen in den „alten“ Ländern studierten zahlreiche aus den neuen Ländern stammende Stipendiaten und umgekehrt an den Hochschulen in den neuen solche aus den alten Ländern.

Auch der Zusammenbruch der Sowjetunion und des Warschauer Pakts erforderte eine Neuausrichtung. Hier stand die Ausländerförderung vor einer schwierigen Aufgabe, wobei die neu errichteten Außenstellen der Stiftung wesentliche Hilfe leisteten. Erhöhte

Günter Buchstab

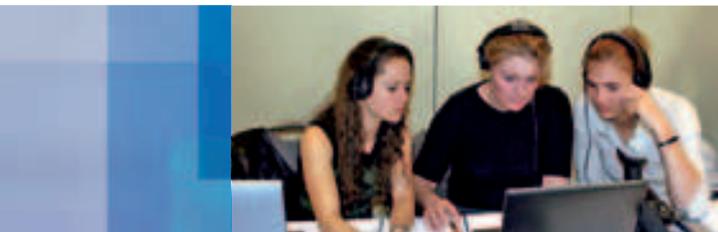
Finanzmittel standen dafür nicht bereit. So mußte die Zahl der Geförderten aus den bisherigen Schwerpunktländern – etwa in Lateinamerika – zugunsten der Aufnahme von Graduierten aus den ehemaligen Ostblockländern in Süd-, Südost- und Mitteleuropa reduziert werden, um – wenn auch mit bescheidenen Möglichkeiten – einen Beitrag zur Förderung der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu leisten und den eingeleiteten Demokratisierungsprozeß zu unterstützen. Innerhalb relativ kurzer Zeit konnte die Zahl der Geförderten auf fast 40 Prozent erhöht werden.

Eine russische Stipendiatin kommentierte ihre Erfahrungen mit der ideellen Förderung, d.h. mit den Seminaren und der Arbeit der Stipendiatengruppe, in ihrem Abschlußbericht wie folgt:

„Als ich nach Deutschland kam, war ich, wie viele junge Leute meiner Generation, zwar von den demokra-

tischen Prozessen in meinem Land begeistert; an die aktive, tätige Teilnahme an diesen Prozessen hatte ich – wie auch viele andere meiner Zeitgenossen – jedoch nie gedacht: Das lag an der jahrzehntelang geübten Haltung der ‚inneren Emigration‘, die wir von den älteren Generationen ‚geerbt‘ haben. In der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) habe ich gesehen, daß es sich lohnt und auch ehrenhaft ist, sich auch auf den kleinsten Ebenen für die Änderungen in der Gesellschaft zu engagieren, daß dieses Engagement auch etwas bewirken kann. Das Wort ‚politische Bildung‘ und ‚Erziehung zur Demokratie‘ sind keine nebligen und leeren Begriffe mehr. Diese Änderung der grundsätzlichen Haltung gegenüber der Gesellschaft, die Ausformung einer wahrhaft staatsbürgerlichen Lebensposition verdanke ich in hohem Maße der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich weiß, daß es für mich zu Hause angesichts der politischen und wirtschaftlichen Situation nicht leicht sein wird, meine Position und Gedanken durchzusetzen. Jedoch hoffe ich, daß die KAS-Erfahrung mir dabei hilft. Die KAS war für mich nicht eine bloße Abkürzung und nicht nur eine bestimmte Geldsumme auf dem Konto.“

Für diese Neuorientierung der Ausländerförderung konnten auch die Altstipendiaten gewonnen werden, die – neben der bisher schon gewährten





Unterstützung für Stipendiaten aller Förderungsrichtungen durch zinslose Darlehen aus dem „Hilfs- und Sozialfonds der Altstipendiaten e.V.“ – 1994 das sogenannte KASTOR-Programm (Konrad-Adenauer-Stipendien für osteuropäische Studenten) auflegten und seither jährlich Stipendien an mehrere osteuropäische Studenten vergeben, um ihnen das Studium in Deutschland zu ermöglichen.

Um dem gewachsenen Stellenwert des Fernsehens nach dem medienpolitischen „Urknall“ der 1980er Jahre, d.h. nach der von der CDU/CSU-FDP-Regierung durchgesetzten Zulassung privater Anstalten, Rechnung zu tragen, wurde das Programm der Journalistischen Nachwuchsförderung (JN) neugestaltet. Verbindlich wurde für die Stipendiaten dieser Förderungsrichtung ein dreistufiges Programm, das aus aufeinander aufbauenden Akademien, Seminaren und Praktika besteht. Einen größeren Stellenwert in der Ausbildung erhielt die Fernseharbeit mit dem Verfassen von Exposés und Treatments sowie einem fernsehpraktischen Kurs in Kooperation mit einer kommerziellen TV-Produktionsfirma. Neben dem Erlernen der journalistischen Grundfertigkeiten wurden auch Grundsatzfragen in den Mittelpunkt der Förderung

gestellt. So wurde ein Seminar zum „Aufgabenverständnis und Ethos der Journalisten“ eingeführt, das die Maßstäbe eines „guten“ Journalismus in ihrer Anwendung auf konkrete Konfliktfälle und die Effizienz publizistischer Selbstkontrolle in den Mittelpunkt stellte. Die Auseinandersetzung über den verantwortlichen Umgang mit Möglichkeiten und Grenzen des journalistischen Schaffens gehörte zum Pflichtprogramm der Nachwuchsförderung.

Parallel zu diesen Um- und Neuorientierungen in der inhaltlichen Ausrichtung der Begabtenförderung verliefen die Ausstattung der Arbeitsplätze mit Datengeräten und einem einheitlichen kompatiblen Kommunikationssystem sowie der Aufbau einer leistungsfähigen, übergreifenden Netzwerktechnik durch die neugeschaffene Organisationseinheit EDV im Arbeitsbereich Wissenschaftliche Dienste. Insbesondere wurde ein Stipendiatenverwaltungs- und Seminarorganisationsprogramm entwickelt und eingeführt, das eine effektivere Nutzung aller Ressourcen und Informationen und damit eine wesentliche Verbesserung und Beschleunigung der Arbeitsprozesse bei gleichzeitiger Entlastung der Mitarbeiter von zeitintensiven Routinetätigkeiten ermöglichte.



Günter Buchstab

Diese Maßnahmen bewährten sich vor dem Hintergrund erster Sparmaßnahmen, die aufgrund rückläufiger Zuwendungen aus dem Bundeshaushalt zu bewältigen waren und nicht nur zu einer zeitweiligen Aussetzung des Büchergelds, sondern auch zur Reduzierung von Personal führten. Dabei stieg gleichzeitig die Zahl der Altstipendiaten kontinuierlich weiter an, mit denen durch Einrichtung eines eigenen Referats die Kommunikation und Zusammenarbeit wesentlich intensiviert wurden. Bis 1999 war ihre Zahl auf fast 7.500 – darunter 1.750 ausländische Altstipendiaten – angewachsen. Zur Stärkung der Verbindung der Altstipendiaten untereinander, aber auch zur Stiftung, wurde 1993 ein eigenes Mitteilungsblatt, das „Schwarze Brett“, innerhalb der Zeitschrift „Im Gespräch“ eingeführt, das 1994 in das Informationsorgan der Stiftung „Einblicke“ integriert wurde. Durch die verstärkte Einbindung der Altstipendiaten gelang es auch, sie für die Finanzierung eines Auslandsseminars zu gewinnen.

Im Zusammenhang mit der Aktualisierung der Adressen (1999 Auslieferung einer Adressenliste mit Berufsangaben auf CD-Rom) konnte 1997 eine Fragebogenaktion bei den einheimischen Altstipendiaten gestartet werden, deren Auswertung erfreuliche Ergebnisse zutage förderte. Nicht nur, daß über 2.200 Altstipendiaten sich bereit erklärten, für die Stiftung tätig zu werden als Referenten bei Tagungen und Seminaren, bei Auswahltagungen und nicht zuletzt durch die Bereitstellung von Praktikantenplätzen (ca. 800 Meldungen in ihren Unternehmen), um den Stipendiaten frühzeitig einen Einblick in das Arbeitsleben zu ermöglichen. Es zeigte sich auch, daß die Altstipendiaten in hohem Maß in Politik und Gesellschaft engagiert sind: Rund 45 Prozent von ihnen waren Mitglieder politischer Parteien und übten Funktionen (40 Prozent) auf kommunaler Ebene, in den Ländern und im Bund aus; mehr als 600 wirkten in Kirchen und kirchlichen Einrichtungen und über 250 in sozialen Einrichtungen in staatlicher und freier Trägerschaft mit.

*Günter Rinsche (li.),
1995-2001 Vorsitzender der KAS,
im Gespräch mit Bundesminister
Jürgen Rüttgers*





mit der Tatsache vertraut gemacht, auch nach dem Ausscheiden aus der Förderung der Stiftung verbunden zu bleiben. Auf diese Weise leisteten diese Seminare nicht nur einen Beitrag zur Bindung an die Stiftung, sondern auch zum Zusammenhalt der „Familie“ der durch die Stiftung Geförderten. Nicht zuletzt entwickelte sich aus diesen Aktivitäten die Bildung eines Kammerorchesters, das sich aus Stipendiaten und Altstipendiaten zusammensetzte und erstmals mit großem Erfolg 1997 bei der Jahrestagung der Vertrauensdozenten in Landshut auftrat, deren Zahl schon 1993 um ein Drittel auf 110 ausgeweitet worden war.

„Wir müssen in Deutschland wieder eine Schicht von Gebildeten schaffen. Ich spreche absichtlich von Bildung und nicht von Wissen.“ Mit diesen Worten Konrad Adenauers aus dem Jahr 1952 lud die Stiftung 1995 aus Anlaß des Rückblicks auf 30 Jahre Begabtenförderung zu einer Festveranstaltung in das Schloß Eichholz ein, bei welcher der damalige Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Jürgen Rüttgers, über „Deutschland braucht eine leistungsstarke Bildungselite“ referierte.

Auch bei der 25-Jahr-Feier des Bestehens der Altstipendiaten 1993, bei der zum dritten Mal der von ihnen 1989 gestiftete „Bruno-Heck-Preis“ verliehen wurde, hatte der Stiftungsvorsitzende, Bernhard Vogel, seinen Festvortrag unter das Motto „Kann unsere Demokratie auf Eliten verzichten?“ gestellt.

Heute ist der Begriff der „Eliten“ nach Jahrzehnten der Tabuisierung wieder hoffähig geworden. Man gibt endlich wieder öffentlich zu, daß auch eine demokratische Gesellschaft ohne „Eliten“ nicht selbstbehauptungs- und überlebensfähig ist, daß Führung und Exzellenz gebraucht werden. Dabei geht es aber nicht nur um Funktionseliten; Ziel einer nachhaltigen „Elitenförderung“, wie sie auch die Begabtenförderung der KAS anstrebt, muß vielmehr die Verbindung von Qualifikation, Verantwortungsbereitschaft und Gemeinwohlorientierung sein. Diesem Ziel können wir nur durch ganzheitliche Bildung näherkommen. Wir können die spätere Zugehörigkeit junger Menschen zu „Eliten“ nicht programmieren, wir können aber bei den Besten den Grund dafür legen und den Boden dafür bereiten.

Bei beiden „Großereignissen“ zeigte sich, daß in der Tat „die Saat aufgegangen ist“, wie Peter Molt es ausdrückt.

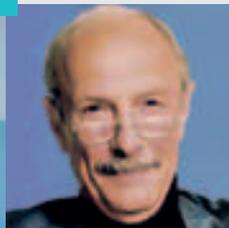


Wertvoller

Mit der Ente zur Auswahltagung

Dr. Joachim Lempenau

*Vorstandsvorsitzender
der Volksfürsorge
Versicherungsgruppe*



Das Auswahlverfahren zur Aufnahme in die Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung fand im Wintersemester 1965/66 in Freiburg statt.

Ich kann mich noch sehr gut an den Tag erinnern. Wir waren als Kandidaten aus Tübingen zu dritt: zwei Jungen und ein Mädchen. Wir fuhren die Strecke von Tübingen nach Freiburg in einer „Ente“ ohne Heizung. An diese lange und kalte Winterreise werde ich mich genauso lange erinnern wie an die spannende Aufnahmeprüfung.

Die verschiedenen Seminare der Stiftung in der Akademie Eichholz haben mich weit über den Tellerrand eines Juristen blicken lassen. Noch heute zehre ich davon, daß ich damals ökonomische, politische und philosophische Themen bearbeiten konnte. Diese Interessen sind geblieben und gewachsen.



Prof. Dr. Kurt J. Lauk, MdEP

*Mitbegründer / Präsident von Globe Capital Partners
und Präsident des Wirtschaftsrates der CDU*

Austausch an Gedanken

Es ist ein beschwerlicher Weg von der Antragstellung bis zum Empfang des Bescheids, Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung zu werden. Für mich war es ein lohnender Weg. Er hat es mir ermöglicht, in relativ kurzer Zeit erfolgreich mein Studium zu absolvieren. Ich bin der Konrad-Adenauer-Stiftung dafür zu großem Dank verpflichtet.

Es ist jedoch nicht alleine das Geld für uns Studenten. Immer wieder hatten wir die Möglichkeit, mit ehemaligen Stipendiaten, die oft genug ihren Weg in der Wirtschaft oder in der Politik gemacht haben, zusammenzutreffen. Der Austausch an Gedanken und Ideen war für mich immer wertvoll. Es ist für mich selbstverständlich, daß ich, sofern es mir meine Zeit erlaubt, für die heutigen Stipendiaten das leisten will, was für mich geleistet wurde.

Wenn es den Hochschulen ermöglicht wird, mittels Studiengebühren einen wesentlichen Beitrag zur Eigenfinanzierung zu leisten, wird die Förderung der Studenten durch Stiftungen eine immer größer werdende Bedeutung erhalten.



Dr. Wolfgang Klein

*Mitglied des Vorstands der
Deutschen Postbank AG*

Wegbegleiter fürs Leben

An meine Stipendiatenzeit erinnere ich mich ausgesprochen gern. Ich bin sicher, daß auch nach weiteren zehn oder zwanzig Jahren rückblickend diese Zeit für mich eine der wesentlichen Wegmarken meines Lebens darstellt. Die ideelle, aber auch die materielle Förderung durch die Konrad-Adenauer-Stiftung war bereichernd, richtungweisend, ja persönlichkeitsbildend.

Aus dem breiten gesellschaftspolitischen Seminarprogramm ist mir insbesondere das deutschlandpolitische Seminar in Berlin in Erinnerung. Höhepunkt der Förderung war für mich allerdings mein Auslandsstudium an der University of Southern California, Los Angeles - Partneruniversität der KAS.

Doch das Wichtigste zuletzt: Während dieser Zeit sind Freundschaften entstanden. Wegbegleiter fürs Leben gefunden zu haben, das ist sicherlich das Herausragende an meiner KAS-Zeit. Dafür möchte ich Danke sagen und herzlichen Glückwunsch der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Sie sind Vorstand.

Wir helfen Ihnen, den richtigen Assistenten zu finden.

Nutzen Sie unsere Erfahrung bei Personalsuche und -auswahl.

ZfM ist als Unternehmerberatung in Personalfragen seit 1991 erfolgreich.

Sie sind Assistent.

Wir zeigen Ihnen, wie Sie Vorstand werden.

Nutzen Sie unsere Erfahrung bei Karriereberatung, Coaching, Personalentwicklungsseminaren, Förderprogrammen und Führungskräfte trainings.

ZfM ist als Unternehmerberatung in Personalfragen seit 1991 erfolgreich.

ZfM Personal- und Managementberatung
Edmund Mastiaux & Partner
Meckenheimer Allee 162
53115 Bonn

Telefon: (02 28) 26 50 04
Telefax: (02 28) 26 50 06
E-Mail: service@zfm-bonn.de
www.zfm-bonn.de

ZfM Personal- und Managementberatung
Edmund Mastiaux & Partner
Meckenheimer Allee 162
53115 Bonn

Telefon: (02 28) 26 50 04
Telefax: (02 28) 26 50 06
E-Mail: service@zfm-bonn.de
www.zfm-bonn.de



Dr. Gerd-Dieter Fischer

*Leiter der Deutschen Studentenförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Die Deutsche Studentenförderung

Weichenstellungen in den Anfangsjahren

In den Anfangsjahren traf die Studienförderung bereits eine Reihe von grundlegenden Entscheidungen und Regelungen, welche die Arbeit der Begabtenförderung bzw. der Studentenförderung bis heute nachhaltig geprägt haben. So wurde in einer vertraulichen Studie zu den Zielen und Aufgaben schon 1969 die Qualitätssicherung der Förderung eng mit der Unabhängigkeit des Auswahlausschusses verknüpft: „Gerade die Qualität und der Eindruck der Stipendiaten bestimmen den Ruf der Studienförderung und der Gesamtstiftung. Es muß deshalb auch gewährleistet sein, daß die Studienförderung und der Auswahlausschuß – ungeachtet aller möglichen politischen Beeinflussungsversuche – ihre Entscheidungen über die Aufnahme von Bewerbern unabhängig fällen können.“

Als Entscheidungshilfe für den Auswahlausschuß stand seit 1969 bei den Auswahltagungen ein Intelligenzstrukturtest zur Verfügung, um das Begabungs-

profil der Bewerber/innen zu ermitteln. Nachdem die wesentlichen Komponenten dieses Tests ab Anfang der 90er Jahre überall in der einschlägigen Literatur nachzulesen waren und somit dessen Aussagekraft in Zweifel gezogen werden mußte, benutzte die Studentenförderung ab 1994 andere Prüfungsformen.

Im Hinblick auf die ideelle Förderung wurde schon 1965 eine umfassende Konzeption als unabdingbar hervorgehoben, wie aus dem bei Peter Molt zitierten Text der ersten Ausschreibung hervorgeht. Zu den Kernbestandteilen der ideellen Förderung gehörten die Ferienakademien und Seminare, die Begegnungen in den Stipendiatengruppen und mit den Beratern und Referenten der Studienförderung, um so durch die persönlichen Kontakte zu einer Gemeinschaft zusammenzuwachsen. Verpflichtend waren daher damals drei dreiwöchige Ferienakademien und die Teilnahme an den Programmen der Hochschulortgruppen unter Leitung der jeweiligen Vertrauensdozenten. Für wie wichtig der Binnenkontakt zwischen

Gerd-Dieter Fischer

Studienförderung und Stipendiaten erachtet wurde, wird daran deutlich, daß trotz des nur kleinen Mitarbeiterteams erstmals im Wintersemester 1968/69 der kommissarische Leiter (Dr. Heribert Händel) und der stellvertretende Leiter (Wulf Schönbohm) alle „Stipendiatenkreise“ an den Hochschulorten besuchten und Einzelgespräche mit den Stipendiaten und Stipendiatinnen führten.

Aus heutiger Sicht überraschend modern wirkt die nachfolgende Festlegung in den Förderungsrichtlinien vom Januar 1967: „Von den Stipendiaten wird im allgemeinen ein einjähriges Auslandsstudium im fremdsprachigen Ausland erwartet.“ Daß dieser damals nicht selbstverständlichen Erwartung im Rahmen der noch relativ begrenzten Möglichkeiten

von Universitätspartnerschaften und Austauschprogrammen auch entsprochen wurde, zeigt sich daran, daß in den ersten Jahren der Studienförderung rund zehn Prozent der Geförderten tatsächlich ein Auslandsstudium absolvierten, zunächst mehrheitlich in Frankreich, später dann zumeist in Großbritannien, ebenfalls aber auch schon in den USA.

Der Horizonterweiterung der Stipendiaten über ihr deutsches Studienumfeld hinaus dienten auch die seit 1968 angebotenen Auslandsseminare, seinerzeit noch „Ferienabschlußakademien“ genannt, die erstmals 1968 in Italien und 1969 in Israel stattfanden. Im Jahre des vierzigjährigen Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel darf wohl mit gewissem Stolz darauf hingewiesen werden, daß die Studienförderung seit 1969 kontinuierlich Auslandsseminare in Israel durchgeführt hat.

Kooperation der Stiftungen

Kennzeichnend für die Offenheit der Studienförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung bereits im ersten Jahr ihres Bestehens ist die engagierte Mitarbeit in der seinerzeit nur aus fünf Stiftungen bestehenden „Arbeitsgemeinschaft der freien Förderwerke“, zu der das Cusanuswerk, das Evangelische





Die Deutsche Studentenförderung



Studienwerk Villigst, die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Konrad-Adenauer-Stiftung und die Stiftung Mitbestimmung (die spätere Hans-Böckler-Stiftung) gehörten. An der als „Stellungnahme und Vorschläge zur Neuregelung der Hochbegabtenförderung“ formulierten gemeinsamen Erklärung der genannten Werke vom September 1965 wirkte für die Konrad-Adenauer-Stiftung Staatssekretär a. D. Franz Thedieck federführend mit. Adressat der Stellungnahme war der in diesen Jahren zuständige Zuwendungsgeber, nämlich das Bundesinnenministerium. Erst ab 1970 übernahm das 1969 neu eingerichtete Ministerium für Bildung und Wissenschaft die Rolle des Mittelgebers für die Stipendien. Um zu illustrieren, wie aktuell bisweilen auch nach vierzig Jahren noch Sorgen und

Anliegen der Begabtenförderung sein können, sei eine Passage aus der Zusammenfassung der Stellungnahme zitiert: „Die alarmierende finanzielle Situation der Begabtenförderungswerke zeigt, wie wenig die Einsicht verbreitet ist, daß die Förderung des qualifizierten akademischen Nachwuchses heute wichtiger ist denn je und daß es der gemeinsamen Anstrengung aller bedarf, sie zu verbessern.“ Durchaus aktuell erscheint auch der Versuch der Werke, sich gegenüber dem „Honnefer Modell“, dem Vorgänger des BAFÖG, abzugrenzen und den bis dahin recht hohen Eigenanteil der Werke bei den Förderungsmitteln und Verwaltungskosten abzusenken.

Entwicklungen und Daten

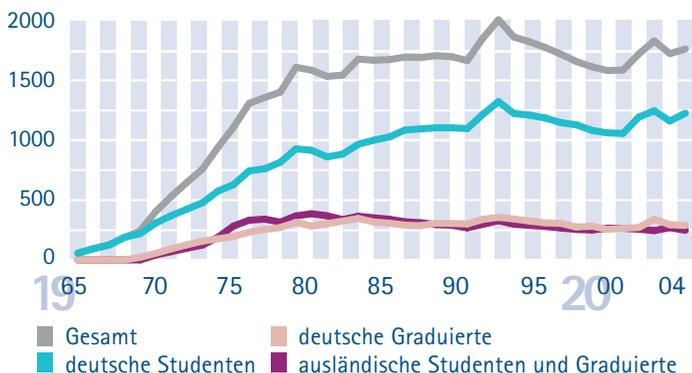
Die schon bei der ersten Ausschreibung 1965 festgestellte Zahl von 750 Interessenten für ein Stipendium macht deutlich, daß die Studienförderung der KAS offenkundig auf eine Lücke in den bereits vorhandenen Angeboten der Hochbegabtenförderung traf. Deshalb verwundert es auch nicht, wenn sich die Zahl der Stipendiaten während der ersten vier Jahre vervierfachte, wiewohl für die Erfüllung der Auswahlkriterien hohe Maßstäbe angelegt und nach der Probeförderungszeit jeweils Stipendiaten nicht in die Hauptförderung übernommen wurden.

Zum zwanzigjährigen Jubiläum 1985 wies die Deutsche Studentenförderung erstmals mehr als 1000 Stipendiaten im Erststudium auf. Im Gefolge der deutschen Einheit und der frühzeitigen Informations-

veranstaltungen in den fünf neuen Ländern stiegen die Stipendiatenzahlen von 1991 bis 1994 auf Höchststände, die nach der zwischenzeitlichen Mittelverknappung erst wieder ab dem Jahre 2002 erreicht werden konnten. Wenige Tage vor der staatlichen Wiedervereinigung wurden zum 1. Oktober 1990 die ersten Stipendiaten aus der noch existierenden DDR aufgenommen, deren Zahl in wenigen Jahren auf 200 anwuchs.

Da die Stipendiaten aus den neuen Ländern häufig über keine oder nicht ausreichende Sprachvorkenntnisse für ein Studium im westlichen Ausland verfügten, war es notwendig, speziell für sie bis 1995 ein breitgefächertes Sprachkursprogramm anzubieten.

Entsprechend dem damaligen Frauenanteil unter den Studierenden gab es im Anfangsjahrzehnt der Studienförderung eine recht geringe Quote von Stipendiatinnen. Ihr Anteil lag teils unter oder etwas über 20 Prozent, erhöhte sich während der folgenden Jahrzehnte zwar in kleinen Schritten, bewegte sich aber noch 1992 knapp unter 30 Prozent. Erst durch gezielte Anstrengungen und Maßnahmen zur Gewinnung von mehr Bewerberinnen ab der zweiten Hälfte der 90er Jahre konnte der Anteil der Stipendiatinnen auf heute rund 40 Prozent gesteigert werden.





Die Deutsche Studentenförderung

	47	5	14	4	2	18	12	15	37	30	10	11	53
Studien im Ausland 2004	USA/Kanada	Lateinamerika	Afrika	China	Japan	Asien (sonstige)	Australien	Russland/GUS	Großbritannien	Frankreich	Italien	Benelux	Europa (sonstige)

Die von Anfang an geltende Regelung, Bewerber/innen frühestens ab dem 2. Semester aufzunehmen, wurde 1980 durch einen Vorstandsbeschuß der Stiftung abgeschafft, so daß bis 1994 auch Studienanfänger und Erstsemester Stipendiaten werden konnten. Aufgrund der zuvor bereits erwähnten stark rückläufigen Stipendienmittel mußte ab 1994 die ursprüngliche Regelung wieder in Kraft gesetzt und konnte erst 2001 durch eine erneute Öffnung für die Anfangssemester revidiert werden.

Die Verteilung von Stipendiums- und Büchergeldempfängern stellte sich bis in die siebziger Jahre erheblich anders als heute (zur Zeit etwa 45 Prozent Büchergeldempfänger) dar. Der prozentuale Anteil der „Nur-Büchergeldempfänger“ pendelte in dieser Zeit zwischen 20 und 30 Prozent. Trotz des in den sechziger Jahren beschworenen Bildungsdefizits der Katholiken waren sie unter den Stipendiaten von

Anfang an in der Mehrheit. Laut einer Untersuchung von 1973 waren damals 60,5 Prozent der Stipendiaten katholisch und 37,1 Prozent evangelischer Konfessionszugehörigkeit. Daß dieser Trend sich in den nachfolgenden Jahrzehnten fortgesetzt hat, zeigt die Konfessionsverteilung in der Altstipendiaten-Untersuchung der Abteilung Empirische Meinungs- und Sozialforschung der KAS von 1993, nach der 58 Prozent der Altstipendiaten katholisch und 35 Prozent evangelisch waren. Heute dürften sich die konfessionellen Anteile weitgehend angeglichen haben. Genauere Zahlen liegen zur Zeit noch nicht vor.

Mit dem 1983 gefaßten Beschuß der Stiftung, auch Studierende an Fachhochschulen systematisch zu fördern, entstand innerhalb der Deutschen Studentenförderung ein neuer Zweig der Förderung. Aus unterschiedlichen Gründen erwies sich das neue Terrain für die Begabtenförderung jedoch als recht

Gerd-Dieter Fischer

schwierig, so daß der Anteil der FH-Studierenden an der Gesamtzahl der Geförderten bis 1992/93 auf nur relativ geringe Prozentwerte anwuchs.

Um die Bedeutung der Fachhochschulförderung entsprechend hervorzuheben und das Ziel eines rascheren Aufwuchses besser gewährleisten zu können, wurde 1992/93 eine eigene Abteilung Fachhochschulförderung eingerichtet. Die an die neue Organisationsstruktur der FH-Förderung geknüpften Erwartungen konnten allerdings nur zum Teil erfüllt werden, weil bedingt durch personelle Veränderungen und Stelleneinsparungen die neue Abteilung nach wenigen Jahren wieder in die Deutsche Studentenförderung integriert und die Zuständigkeit für die Fachhochschulen in einem Referat gebündelt werden mußte.

Erst mit den ab 2000 überjählig durchgeführten Werbemaßnahmen und Informationsveranstaltungen zur Gewinnung von mehr Bewerbern und Vertrauensdozenten an Fachhochschulen konnte die Zielmarke von zehn Prozent der insgesamt Geförderten erreicht werden.

Die gemeinsame Begabtenförderung von Konrad-Adenauer-Stiftung und Hanns-Seidel-Stiftung (1969–1982)

Gemäß einer Absprache zwischen den Vorständen der Konrad-Adenauer-Stiftung und der 1967 gegründeten Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) war vorgesehen, keine eigene Studienförderung der Hanns-Seidel-Stiftung aufzubauen. Vielmehr sollte die HSS in geeigneter Weise an der Arbeit der bereits bestehenden Studienförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung beteiligt werden. Die im September 1969 über die

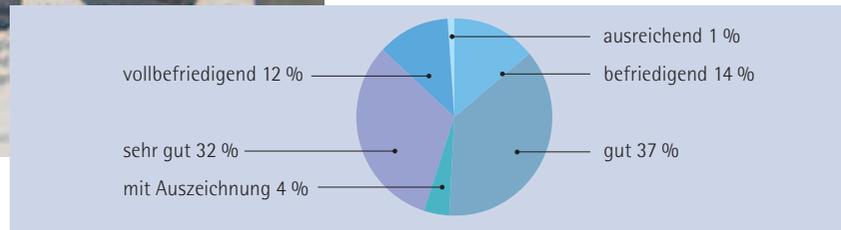
In den siebziger Jahren:

Wilhelm Staudacher (5.v.li.), 1973–1979 Leiter der Außenstelle München des Instituts für Begabtenförderung (IBK), und Wulf Schönbohm (3.v.li.), 1970–1981 stv. Leiter des IBK





Die Deutsche Studentenförderung



Examensstatistik
2004

Deutsche
Studentenförderung

Modalitäten der Kooperation geführten Gespräche zwischen dem Leiter der Studienförderung, Oberkonsistorialrat a.D. Johannes Anz, und dem Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Staatsminister Fritz Pirkel, gestalteten sich nach den Aufzeichnungen von Anz nicht ganz einfach. Dennoch nahm die faktische und finanzielle Kooperation etwa bei den in Bayern durchzuführenden Seminaren in den folgenden Jahren sehr konkrete Formen an bis hin zur Einrichtung einer „Außenstelle des Instituts der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung“ in München. Als Leiter der Außenstelle von 1973 bis 1979 war der heutige Generalsekretär der KAS, Wilhelm Staudacher, für die Verbindung und Zusammenarbeit mit der HSS verantwortlich, von 1979 bis 1982 der Autor dieses Beitrags. Mit dem 1981 gefaßten Beschluß der HSS, 1982 eine eigene Studienförderung aufzubauen, wurde Ende

1982 die Außenstelle des IBK in München aufgelöst. Heute besteht eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen den Begabtenförderungswerken beider Stiftungen.

Akzentsetzungen im fünften Jahrzehnt

Neben den weiter andauernden Aufgaben einer gezielten Frauenförderung und einer Konsolidierung der Förderung von FH-Studierenden wird in den nächsten Jahren auch die verstärkte Förderung des naturwissenschaftlichen Nachwuchses auf der Tagesordnung stehen.

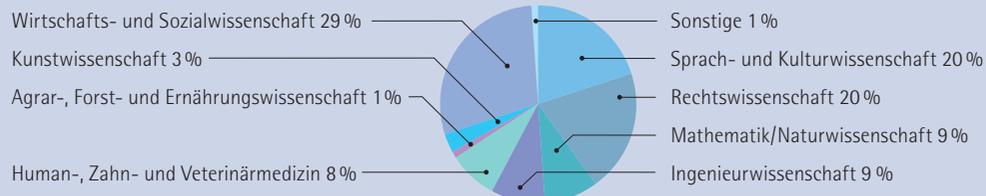
Dies gilt in gleichem Maß für die Weiterentwicklung der vor zwei Jahren gegründeten Fachschaft Naturwissenschaft, die bislang die in sie gesetzten Hoffnungen voll erfüllt hat.

Studienfächer

2004

Deutsche

Studentenförderung



Die Bemühungen, Musikstudierende für eine Bewerbung zu gewinnen, werden auch in den kommenden Jahren nachhaltig fortgesetzt werden müssen. Des Weiteren bedarf das Kontaktnetz zu den „Besten Schulen“ einer weiteren Arrondierung und einer kontinuierlichen Vertiefung der Beziehungen, um die in den Schulen entdeckten Talente möglichst von Studienbeginn an fördern zu können.

Schließlich wird die Diversifizierung der Studiengänge in Bachelor- und Masterprogramme in den nächsten Jahren für die Deutsche Studentenförderung eine große Herausforderung darstellen. Ihr kann nur durch eine Ausweitung der Beratungs- und Betreuungsangebote sowie eine Flexibilisierung und Intensivierung der ideellen Förderung bei teilweise verkürzten, teilweise versetzten Förderungszeiten begegnet werden, um den hohen Qualitätsstandards einer Eliteförderung genügen zu können.



Dr. Thorben Finken

*Leiter Ergebnissteigerungsprogramme
bei der Firma Linde Gas, Linde AG*

Was die KAS wirklich ausmacht, sind die Menschen

Natürlich waren da die Seminare – neben den Inhalten hatten wir immer viel Spaß. Natürlich war da das Geld – welcher Student freut sich nicht über einige Euros (damals noch Mark) extra; auch wenn das Büchergeld nicht ausschließlich in Buchhandlungen gelandet ist.

Vor allem aber sind es die Menschen, an die ich zurückdenke – Konstipendiaten, mit denen wir z.B. in den Nächten des Grundseminars praktische Studien zu angewandter Önologie getrieben haben und mit denen ich noch heute befreundet bin, und Konstipendiaten der verschiedensten Fachgebiete, die Garant für interessante Diskussionen und neue Perspektiven waren – etwas, das sich mit dem Übergang zu den Altstipendiaten nicht geändert hat.

Nicht nur auf KAS-Veranstaltungen sondern bei diversen anderen Gelegenheiten stellt man fest, daß das KAS-Netzwerk interessante Menschen mit gemeinsamen Idealen zusammenbringt. Daß dies auch in Zukunft so bleibt, sollte unser Ansporn nicht nur bei der Gestaltung der Aktivitäten der Begabtenförderung sein, sondern wie schon bisher auch bei der Auswahl neuer Stipendiaten.

LeadIng.

(1) (5) (6) (4) (2) (3) (7)

Wo liegt Ihre berufliche Zukunft? Die Antwort ist ganz einfach: Vor Ihnen. Sortieren Sie die Buchstaben und freuen Sie sich auf die Begegnung mit neuen Herausforderungen: www.linde.de

Linde



Dr. Daniela Tandecki

*Leiterin der Deutschen Graduiertenförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Den Weg zum Doktorhut ebnen

Die Deutsche Graduiertenförderung

Wirf dein Los in unserm Kreis, gemeinsam sei uns der Beutel. (Spr. 1,14)

Das Jahr 1969 war ein Jahr zukunftsweisender Ereignisse: Der erste Mensch betrat den Mond. Michael Schumacher wurde geboren. Und während zahlreiche junge Menschen beim Woodstock Festival einem hedonistischen Hippiedasein frönten, wurden zweiundzwanzig Studienabsolventen, die sich dem damals an den Universitäten verpönten „Leistungsterror“ weiterhin stellen wollten, in die neu gegründete Deutsche Graduiertenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung aufgenommen.

Seitdem vergibt die Konrad-Adenauer-Stiftung Stipendien an herausragend qualifizierte, gesellschaftspolitisch oder sozial engagierte Graduierte, die eine Promotion bzw. ein forschungsgerichtetes Aufbaustudium an einer staatlichen oder staatlich anerkannten deutschen Hochschule anstreben. Eine weitere Voraussetzung für die Förderung ist, daß die

zukünftigen Stipendiaten dem Wertehintergrund und den Zielen der Konrad-Adenauer-Stiftung nahestehen. Im Folgenden sollen Schlaglichter auf den wechsellvollen Werdegang einer kleinen, aber sehr aktiven Arbeitseinheit und der von ihr Geförderten geworfen werden.

Hand in Hand mit dem Geldgeber: Das Ringen um Rahmenbedingungen

Nehmt lieber Bildung an als Silber, lieber Verständnis als erlesenes Gold! (Spr. 8,10)

Die Anfänge der Graduiertenförderungen aller Werke waren durch einen ständigen Austausch und Abgleich mit dem geldgebenden Ministerium gekennzeichnet. Die Protokolle der Sitzungen der Arbeitsgruppe der Förderwerke sprechen von einem lebhaften Ringen um Rahmenbedingungen, ob es sich etwa um Aspekte der finanziellen Förderung, die Dauer des Stipendiums oder den zur Bewerbung zugelassenen Personenkreis handelte.

Das zunächst als reine Promotionsförderung geplante Programm wurde alsbald um Aufbaustudiengänge erweitert; in den „Besonderen Bewilligungsbedingungen“ des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft vom 21.1.1971 ist bereits ein entsprechender Hinweis zu finden. Nur in Einzelfällen war ursprünglich eine Öffnung der Graduiertenförderungen für externe Bewerber vorgesehen. In den Richtlinien des BMBW von 1972 hieß es: „Gefördert werden können grundsätzlich Personen, die bereits Stipendiaten der Förderungswerke sind. In begründeten Ausnahmefällen können die Förderungswerke auch andere Bewerber aufnehmen.“ Heute sind in der Konrad-Adenauer-Stiftung ca. zehn Prozent der Bewerber ehemalige Stipendiaten der Erstförderung.

Zurückhaltung sollte auch bei der Stipendiendauer geübt werden, die anfänglich mehrfach Anlaß zu Diskussionen gab. Ein Vertreter des BMBW wurde im Kurzprotokoll einer Besprechung vom 16.5.1969 über die Bewilligungsbedingungen für die Promotionsförderung mit den Worten zitiert, „[...] wenn jemand nicht gerade eine ausgefallene sinologische Betrachtung anstelle, könne er mit zwei Semestern, in denen er ja durch das Stipendium völlig freigestellt sei für seine Arbeit, fertig werden.“ Ein strenges Vorgehen, so befand die damalige Runde, sei auch bei Leistungskontrollen empfehlenswert: „Sieb muß sein, es handelt sich um Steuergelder“. Die ersten von der Konrad-Adenauer-Stiftung geförderten Graduierten verhielten sich diesbezüglich vorbildlich: Bereits 1970 schlossen elf von ihnen ihre Dissertation ab und schieden aus der Förderung aus. Im 21. Jahrhundert haben es bestenfalls Juristen so eilig. Der Trend geht dahin, die Regelförderungsdauer von zwei Jahren und oft auch noch das dritte Förderjahr voll auszunutzen.

Einem ständigen Wandel war schließlich ein für die Geförderten zentraler Faktor, die finanzielle Ausstattung der Stipendiaten, unterworfen. Das Grundstipendium z.B. betrug 1969 noch 500 DM im Monat und wurde dann immer wieder bis zum heutigen Stand von 920 Euro angehoben. Nicht anders als für





andere Förderbereiche ist das rechte Abwägen zwischen den zugeteilten Mitteln, den aufzunehmenden Bewerbern und den bereits Geförderten eine jährliche Herausforderung geblieben. Die junge Graduiertenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung expandierte in solch unerwartetem Ausmaß, daß das Ministerium sich ernsthafte Sorgen machte: 1969 wurden, wie bereits erwähnt, 22 Stipendien vergeben, 1970 waren es 55, 1971 bereits 92 und 1972 gar 126. Der damalige stellvertretende Leiter des Instituts für Begabtenförderung, Wulf Schönbohm, sah sich auf eine entsprechende Anfrage hin veranlaßt, in einem Vermerk an das BMBW vom 20.12.1973 zu versichern, „[...] daß an eine unverhältnismäßige Ausweitung der Graduiertenförderung im Verhältnis zur Studentenförderung nicht gedacht“ sei. Die Statistiken späterer Jahre geben ihm recht. Während in diesen frühen Jahren nur ca. 60 Bewerbungen pro Auswahltagung eingingen (damals wurden, wie auch seit 2003 wieder, zwei Auswahltagungen im Jahr durchgeführt), treffen inzwischen mehr als 300 Bewerbungen pro Auswahltagung ein, es werden jedoch im Schnitt nur zwischen 80 und 100 Stipendien jährlich vergeben.

Den Weg zum Doktorhut ebnen

Varia et mutabile semper Graduiertenförderung: Von Menschen und Maßnahmen

Unterrichte den Weisen, damit er noch weiser wird; belehre den Gerechten, damit er dazulernt. (Spr. 9,9)

Freilich sollten die Stipendiaten nicht vom Geld allein profitieren. Für die Betreuung und die ideelle Förderung der Graduierten war die Konrad-Adenauer-Stiftung ganz allein zuständig und sie nahm diesen Aspekt von Anfang an ausgesprochen ernst. Da der Stamm der Geförderten stets vergleichsweise klein war, wurden der Graduiertenförderung allerdings seit jeher nur wenige Mitarbeiter zugeteilt. Im organisatorischen Gefüge der Konrad-Adenauer-Stiftung war dieser Arbeitseinheit folglich ein wechselvolles Schicksal beschieden.

In den ersten Jahren gab es nur einen für die Deutsche Graduiertenförderung zuständigen Referenten, den Diplompolitologen Ehrenfried Schnebel. Als dieser im Jahr 1973 ausschied, folgte ihm ein weiterer Diplompolitologe, Konrad S. Krieger. Zunächst Referent in der Deutschen Graduiertenförderung, übernahm er von 1975 bis 1993 die Leitung der Abteilung. Zusätzlich leitete er bis 1982 die Abteilung Ausländerförderung. Bis 1983, als ihm erstmalig ein Referent für die Deutsche Graduiertenförderung zugeordnet wurde, war er ein wissenschaftliches „Ein-Mann-

Daniela Tandeki

Unternehmen". Mit großem Engagement setzte er sich für die Systematisierung und Weiterentwicklung der ideellen Förderung und des Seminarprogramms ein, zum Beispiel durch die Einrichtung von Rhetorikseminaren und Veranstaltungen zu wissenschaftstheoretischen und sprachphilosophischen Themen. Ihm war besonders daran gelegen, die Graduierten intellektuell zu fordern, eine Aufgabe, der er sich persönlich annahm, indem er in den meisten Seminaren selbst referierte.

Bis 1978 gab es gesonderte Seminare für deutsche Graduierte; hochsemestrig Stipendiaten der Erstförderung sowie Altstipendiaten wurden in begrenzter Zahl ebenfalls zugelassen. Das Programm setzte sich aus kurzen Wochenendseminaren bzw. Symposien (später: Kurzseminare) und einwöchigen Fachseminaren (später: Aufbau-seminare) zusammen. Da in diesen Jahren die Graduierten vornehmlich Absolventen der Studentenförderung waren, wurden Grundseminare

für die Graduiertenförderung erst 1979 eingerichtet. Die bis dahin separat durchgeführten Veranstaltungen für deutsche Studenten und Graduierte wurden in einem gemeinsamen Seminarprogramm zusammengefaßt.

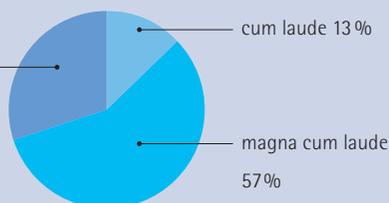
Der erste Referent in der Graduiertenförderung, der Altstipendiat und Mathematiker Dr. Bernhard Spies, blieb nur ein Jahr. Ihm folgte 1984 der Historiker und Pädagoge Dr. Michael Müller, der 1993 die Leitung der Deutschen Graduiertenförderung übernahm und die durch Konrad Krieger eingeführten Traditionen mit großer Hingabe an seine Aufgabe weitgehend wahrte und fortführte. In diesem Jahr (1993) wurde die Deutsche Graduiertenförderung wieder für einige Jahre mit der Ausländerförderung unter der Gesamtleitung von Dr. Detlev Preuße zusammengelegt. Nach erfolgter Trennung der Abteilungen war Dr. Müller von 1997 bis zu seinem frühen Tod im Jahr 2000 offizieller Leiter der Abteilung Deutsche Graduiertenförderung. Die Referenten wechselten seit 1993 schnell, Dr. Helmut Reifeld (1993-1997) wurde von Dr. Dr. Anton Bösl gefolgt; im Jahr 2000 übernahm die Verfasserin dieses Artikels die Referentenstelle und 2001 die Leitung der Abteilung. Referentinnen waren seitdem Dr. Kathrin Menzel (seit 2001) und nach ihr ab 2003 Dr. Rita Thiele.





Den Weg zum Doktorhut ebnen

summa cum
laude 30 %



*Promotionsabschlüsse
2004*

Graduiertenförderung

Auch das Förderprogramm war ständigen kleineren Neuerungen und Änderungen unterworfen, von denen nur einige beispielhaft erwähnt werden sollen: Speziell manche Vergünstigungen der frühen Jahre stehen Stipendiaten derzeit nicht mehr zur Verfügung. So konnten anfänglich noch Druckkostenzuschüsse aus Stiftungsmitteln geleistet werden, und für Themen, die „von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung oder allgemein-politischem Interesse“ (KAS-Jahresbericht 1972) waren, gab es die Möglichkeit, sie in der Schriftenreihe des Instituts für Begabtenförderung zu veröffentlichen. Auch konnten bis vor ca. 15 Jahren aus Mitteln des Auswärtigen Amtes sogenannte Forschungsstipendien für mehrmonatige wissenschaftliche Vorhaben, die im Ausland stattfanden, vergeben werden.

Für Bewerber aus der Studentenförderung ist die vielfach gewünschte Weiterförderung durch die Graduiertenförderung schließlich schwerer geworden. Es gab Zeiten, als man sich, ohne das übliche Auswahlverfahren zu durchlaufen, nach alleiniger Prüfung durch die Graduiertenförderung in den nächsten Förderbereich „übernehmen“ lassen konnte. Später ergingen dann an alle Bewerber aus der Erstförderung Einladungen zur Auswahltagung. 1994 wurde auch dieser Automatismus beendet, wie einem Rundbrief vom 31.10.1994 zu entnehmen ist. Auch heißt es dort, rückblickend auf frühere Gepflogenheiten: „Wir weisen in diesem Zusammenhang noch einmal darauf hin, daß die Entscheidung über die Aufnahme in die Graduiertenförderung nicht in der Konrad-Adenauer-Stiftung, sondern von einer Prüfgruppe [...] getroffen wird.“ So ist es aus guten Gründen seitdem geblieben.

Daniela Tandeki

Mit den Jahren sind die Mitarbeiter der Graduiertenförderung wohl auch ein wenig weltzugewandter geworden. Wie es die Zeitzeugen- und Altstipendiatenfama will, war früher „Klein, aber ganz besonders fein“ das Motto der Stunde. Der eine oder andere soll diesen Aspekt gelegentlich ernster denn angebracht genommen haben und phasenweise dem Rausch elitärer Vergeistigung erlegen sein, was wiederum den in der Graduiertenförderung Arbeitenden zeitweilig pauschal den Ruf akademischer Unnahbarkeit einbrachte. Dem KAS-Team des 21. Jahrhunderts wäre ein solcher Habitus selbst dann verwehrt, wenn es Wert darauf legte. Konfrontiert mit Hunderten von lebensstüchtigen und ellenbogenstarken Bewerbern und Geförderten, niemals abreißenden telefonischen und schriftlichen An- und Nachfragen wie im Callcenter eines Großunternehmens, bodenständigen

Betreuungsnotrufen von Computerklau bis Ehekrach, vom inhaltlichen und organisatorischen Veranstaltungsmanagement und einer wachsenden Fülle von hausinternen Vorgängen ganz zu schweigen, ist Distanz aus dem Philosophenwinkel heutzutage nicht vorstellbar. Das dritte Jahrtausend steht unter dem Zeichen hochgekremelter Ärmel.

**Schritt für Schritt in die Zukunft:
Die Graduiertenförderung im 21. Jahrhundert**

*Wo es an Beratung fehlt, da scheitern die Pläne,
wo viele Ratgeber sind, gibt es Erfolg. (Spr. 15,22)*

Wie die gesamte Begabtenförderung, die seit dem Jahr 2000 nun wieder eine eigenständige Hauptabteilung ist, legt auch die Deutsche Graduiertenförderung in den letzten Jahren Wert darauf, sich und das Potential der von ihr Geförderten stärker nach außen zu präsentieren.

So wurden zunächst die Richtlinien und Bewerbungsformulare aktualisiert und gestrafft, die Prüferpools überarbeitet und ein Abstract-Band mit Kurzfassungen der in Arbeit befindlichen Dissertationen erstellt. Der Abstract-Band erschien im Jahr 2000 erstmalig, zusammen mit einem Verzeichnis publizierter Dissertationen im Internet. Zwei Jahre später wurde der Abstract-Band um die in der Ausländer-





förderung betreuten Dissertationen erweitert. Diese jährlich überarbeitete Publikation ist ein wichtiges Instrument zur Informationsvermittlung innerhalb der Konrad-Adenauer-Stiftung und für unsere Stipendiaten. Eine regelmäßig aktualisierte „Ressourcenliste“ mit Angaben zu ausgesuchten, für die Arbeit anderer Abteilungen wichtigen Promovenden und jungen Altstipendiaten soll darüber hinaus zur Erhöhung der Synergieeffekte in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Konrad-Adenauer-Stiftung beitragen.

Der Graduiertenförderung obliegen zudem diverse abteilungsübergreifende Aufgaben. So verantwortet die Abteilung die organisatorische Betreuung der Vertrauensdozenten mit der dazugehörigen Datenverwaltung. Um deren fachliche Kompetenzen transparenter zu machen, wurde in der Graduiertenförderung eine Broschüre mit Forschungsschwerpunkten der Vertrauensdozenten erarbeitet. Auch wird hier die Erstellung, Überarbeitung und Publikation des Seminarprogramms für die gesamte Begabtenförderung

Den Weg zum Doktorhut ebnen

koordiniert. Seit 2002 organisiert die Graduiertenförderung in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung die Teilnahme einer Gruppe von Stipendiaten aller Förderbereiche unter Leitung eines fachlich kompetenten Vertrauensdozenten an der jährlichen Tagung der Nobelpreisträger aus den Bereichen Physik, Chemie und Physiologie oder Medizin in Lindau am Bodensee.

Besonders zu erwähnen ist die über Jahre hinweg diskutierte, aber lange nicht realisierte Förderung von Themenschwerpunkten. Wie ein roter Faden zieht sich die Überlegung, ob solche Schwerpunkte im Rahmen der geförderten Dissertationen gesetzt werden könnten oder sollten, durch die Geschichte der Deutschen Graduiertenförderung.

Seit April 2003 werden nun erstmalig in der Konrad-Adenauer-Stiftung Stipendien im Rahmen eines Promotionskollegs „Die Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und Gesellschaften in der Zeit ihrer Teilung (1949 – 1990)“ vergeben. Das Thema wurde gewählt, weil in der Politikwissenschaft, in der neuesten Geschichte, in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, im Recht, in der Theologie, der Germanistik und in diversen benachbarten Themenfeldern die Beschäftigung mit den Wechselbeziehungen der

Daniela Tandecki

beiden Teile Deutschlands häufig zu kurz kommt. Das Kolleg steht unter der Leitung der stellvertretenden KAS-Vorsitzenden Prof. Dr. Beate Neuss, Inhaberin der Professur für Internationale Politik an der TU Chemnitz.

Weitere das Kolleg begleitende Professoren sind Prof. Dr. Armin Dittmann, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Universität Hohenheim, Prof. Dr. Walter Erhart, Lehrstuhl Deutsche Literaturwissenschaft und Literaturtheorie, Universität Greifswald, Prof. Dr. Rainer Gömmel, Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte, Universität Regensburg, Prof. Dr. Dr. Wolf D. Gruner, Lehrstuhl für Europäische Geschichte und Neueste Geschichte, Jean Monnet Lehrstuhl für Europäische Integrationsgeschichte und Europastudien, Universität Rostock. Die mittlerweile neun Kollegiaten (Stand: Sommer

2005) haben die Chance zur gegenseitigen intellektuellen Bereicherung und zur Teilnahme an themenspezifischen Seminaren weidlich genutzt und können erste wichtige Forschungsergebnisse vorweisen.

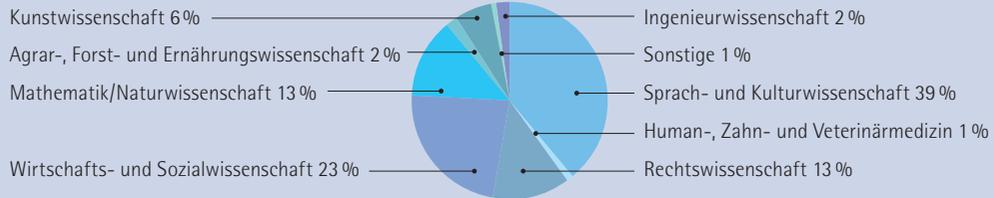
Ein weiterer durch den Vorstandsvorsitzenden der KAS, Prof. Dr. Bernhard Vogel, angeregter neuer Themenschwerpunkt im Rahmen der Graduiertenförderung hat 2004 im Kreise von Vertrauensdozenten und der KAS nahe stehenden Professoren und Altstipendiaten Beachtung und Zuspruch gefunden. Für eine Politik, die christlich-demokratischen Grundsätzen folgt, sowie vor dem aktuellen Hintergrund der Debatten um den Gottesbezug in der europäischen Verfassung wurde es als angebracht erachtet, das Thema „Der Gottesbezug im Verfassungsdiskurs“ wieder stärker auch in der akademischen Diskussion zu verorten. Eine erfreuliche Zahl von Bewerbern hat auf die entsprechende Internetseite hin Interesse an einer Förderung bekundet. Im Seminarprogramm der Begabtenförderung wird diesem Schwerpunkt ebenfalls Rechnung getragen.

Eine Akzentverschiebung hat auch in der Betreuung der Graduierten stattgefunden. Die schwer überschaubaren Änderungen in der Hochschullandschaft,





Den Weg zum Doktorhut ebnen



Aufteilung nach
Studienfächern
2004

Graduiertenförderung

die wenig Erfolg verheißenden Aussichten auf dem Arbeitsmarkt und die daraus resultierenden Schwierigkeiten für die private und berufliche Lebensplanung, oft verbunden mit dem Bestreben, möglichst lange in der Graduiertenförderung zu verbleiben, haben zu einem wachsenden Beratungsbedarf seitens der Stipendiaten geführt, zumal was berufliche Perspektiven angeht. Die Mitarbeiterinnen der Graduiertenförderung versuchen dem nicht nur in Zusammenarbeit mit den Vertrauensdozenten, im Rahmen von Einzelgesprächen, Seminaren und anderen Gruppenveranstaltungen gerecht zu werden, sondern frühzeitig gezielt in Zusammenarbeit mit der Abteilung Berufsorientierung/Berufsförderung Möglichkeiten für die Gestaltung der beruflichen Zukunft aufzuzeigen.

„Qualität ist das beste Rezept“: Ein Wort des Lobes für unsere Graduierten

Ein tiefes Wasser sind die Pläne im Herzen des Menschen, doch der Verständige schöpft es herauf. (Spr. 20,5)

Die überwiegende Mehrzahl unserer Stipendiaten arbeitet an Promotionsvorhaben; nur einzelne absolvieren Aufbaustudiengänge. Fachliche Offenheit stand und steht stets im Vordergrund; bestimmte Fächer und Themen sollten zu keinem Zeitpunkt ausgeschlossen werden (eine Ausnahme in der Graduiertenförderung bilden aus formalen Gründen Human- und Zahnmedizin). Wie der Statistik zu entnehmen ist, überwiegen nach den Sprach- und Kulturwissenschaften die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von Rechtswissenschaft, naturwissenschaftlichen und anderen Fachrichtungen.

Unsere Promovenden betreten mit ihren Themen vielfach Neuland. Sie führen hochaktuelle, wegweisende Untersuchungen durch und zeichnen sich durch Kreativität und durch ein herausragendes wissenschaftliches Problembewußtsein aus. Ihr überdurchschnittlicher Leistungswille hat sich zumeist bereits in der Studienzeit erkennen lassen; viele von ihnen haben z.B. Studiengänge parallel absolviert, ein Jahr an Eliteuniversitäten im Ausland verbracht oder sich schriftstellerisch betätigt. Mehrmonatige, der Dissertation dienliche Auslandsaufenthalte sind für einen großen Teil der Promovenden ein wichtiger Bestandteil ihres Forschungsvorhabens.

Der Erfolg ihres Einsatzes zeigt sich nicht zuletzt an den Promotionsnoten. Dem hehren Ziel, das noch in einem institutsinternen Vermerk vom 14.12.1983 zum Ausdruck kam, „[...] mit unserem Auswahlverfahren nur Personen zu fördern, die mit ‚magna cum laude‘ bzw. ‚sehr gut‘ und besser abschließen“, sind wir heute näher gekommen. Zum Zeitpunkt des Vermerks hatten zwischen 1976 und 1982 noch 21,6% der Geförderten mit „cum laude“ und 0,6% mit „rite“ abgeschlossen, alle anderen besser. In den letzten Jahren ist der Prozentsatz derer, die kein „summa cum laude“ oder „magna cum laude“ vorweisen können, deutlich gesunken. Immer wieder werden die

Leistungen unserer Graduierten zudem nicht „nur“ mit guten Noten, sondern darüber hinaus mit besonderen Auszeichnungen gewürdigt.

Bei alledem ist eine Weiterführung ihres ehrenamtlichen Engagements für die Stipendiaten eine Selbstverständlichkeit, ob es sich um politische Aktivitäten im christlich-demokratischen Bereich, um Tätigkeiten im kirchlichen und karitativen Umfeld, im Umweltschutz und aktiver Vereinsarbeit oder in privaten Initiativen handelt. Akademische Brillanz ist mit gesellschaftlichem Interesse und gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein gepaart. Den Mitarbeiterinnen der Deutschen Graduiertenförderung ist die Arbeit mit solchen „Schutzbefohlenen“ ständiger Ansporn. Daher soll dieser Text mit den treffenden Worten aus Friedrich von Schillers Akademischer Antrittsrede vom 26.5.1789 in Jena seinen Abschluß finden: „Der Anblick so vieler vortrefflichen jungen Männer [die Verfasserin: heute sind Frauen selbstverständlich hinzuzufügen!], die eine edle Wißbegierde um mich her versammelt, und in deren Mitte schon manches wirksame Genie für das kommende Zeitalter aufblüht, macht mir meine Pflicht zum Vergnügen, läßt mich aber auch die Strenge und Wichtigkeit derselben in ihrem ganzen Umfang empfinden.“



ideaSpektrum

Jede Woche *aktuell*



Mehr als ein Nachrichtenmagazin

ideaSpektrum liefert verlässliche Fakten und Argumente,
um Ihr Spektrum an Wissen und Information
jede Woche neu zu erweitern.

Wir bedanken uns bei allen Stipendiaten, die **idea**
durch ihre Mitarbeit bereichert haben, und freuen
uns schon auf künftige Volontäre!

www.idea.de | ☎ 06441-915-122

Bestellen Sie jetzt Ihr Schnupperabo
zum halben Preis:

www.idea.de | ☎ 06441-915-122

oder Coupon ausfüllen und einsenden oder faxen an:
idea e.V. | Postfach 1820 | 35528 Wetzlar | Fax 06441-915-148

Ja, ich möchte ideaSpektrum zwei
Monate zum Preis von einem Monat lesen
und zahle für 8 Ausgaben inkl. Porto nur € 7,80

Möchte ich ideaSpektrum nicht weiterbeziehen, teile
ich Ihnen dies spätestens nach sechs Wochen mit.
Ansonsten beziehe ich ideaSpektrum danach zum Preis
von monatlich (bitte ankreuzen):

- 5,90 € für Privatpersonen
- 4,55 € für Bezieher in den neuen Bundesländern
- 4,13 € für Schüler, Studenten, Lehrlinge, Diakonissen,
Wehr- und Zivildienstleistende
jeweils zzgl. Porto 1,90 € in Deutschland

1864

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Telefon

E-Mail

Bitte senden Sie mir eine kostenlose Leseprobe
von ideaSpektrum.

Datum

Unterschrift

Der Mix macht's. Da ist sie in ihrem Element.

Zunächst setzte sie das Produkt-Portfolio

für ein Healthcare-Unternehmen neu

zusammen. Danach untersuchte

sie die **Chancen**

europäischer Bierbrauer in China.

Ein gutes Rezept **für ihre**

berufliche **Zukunft.**

Schön vielfältig, das Leben **bei**

Roland Berger Strategy Consultants.

Interessiert? www.rolandberger.com

Roland Berger
Strategy Consultants



Dr. Detlev Preuße

*Leiter der Ausländerförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Aus aller Herren Länder

Die Ausländerförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung

Vier Jahre nach Aufnahme der Förderung deutscher Studierender und ein halbes Jahr nach Beginn der Förderung deutscher Graduierten startete die Konrad-Adenauer-Stiftung im Jahr 1970 auch die Förderung ausländischer Studierender und „Nachwuchswissenschaftler“.

Zielsetzung und Konzeption

„Die Konrad-Adenauer-Stiftung möchte mit der finanziellen und ideellen Förderung ausländischer Studierender und Graduierten einen Beitrag zur wissenschaftlichen Ausbildung künftiger Führungskräfte leisten, in der Erwartung, daß die Stipendiaten in ihren Heimatländern als Multiplikatoren in Wissenschaft und Kultur, Verwaltung und Politik, in den Medien und für ihre Länder in internationalen Organisationen tätig sind. Die Konrad-Adenauer-Stiftung nutzt die Möglichkeit, die Stipendiaten ideell durch ein studienbegleitendes Bildungsprogramm auf zukünftige Aufgaben vorzubereiten. Durch diesen Ein-

satz gelingt es der Stiftung, kompetente Partner in vielen Ländern der Welt zu gewinnen. Die Stipendiaten leisten bereits für die Dauer ihres Studiums oder ihrer Arbeit an einer Dissertation einen Beitrag zur Internationalität deutscher Universitäten. Die Integration der ausländischen Akademiker in die ideelle Förderung trägt gleichzeitig zur Bildung dauerhafter Netzwerke deutscher und ausländischer Eliten bei.“

Diese Ziele der heute geltenden „Leitlinien“ der Ausländerförderung der Begabtenförderung bestimmten von Beginn an die Konzeption der Förderung. Die KAS legte mit Bedacht besonderen Wert darauf, den wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden. Dies geschah nicht nur, um den Zuwendungsbedingungen des Auswärtigen Amtes zu entsprechen.

Vermerke belegen, daß bei Gesprächen zwischen der Abteilung „Studienförderung“, die im Dezember 1970 in Institut für Begabtenförderung der Konrad-

Adenauer-Stiftung (IBK) umbenannt wurde, und dem 1962 gegründeten Institut für Internationale Solidarität der Konrad-Adenauer-Stiftung (IIS) die Zielsetzung der Auswahl und Förderung ausländischer Studierender intensiv diskutiert wurde.

Das IIS, das bereits ein Stipendienprogramm für Ausländer unterhielt, favorisierte die Förderung von Studierenden, die für Entwicklungsprojekte der KAS einsetzbar waren. Die Studienförderung hingegen strebte die „breit angelegte“ Förderung von Ausländern mit dem Ziel an, ihnen eine Ausbildung zu ermöglichen, die ihnen später in den Heimatländern hervorragende berufliche Perspektiven eröffnet. Dies geschah auch mit der Absicht, durch Studierenerfahrungen und politische Bildung den ausländischen Stipendiaten ein realistisches Bild von Deutschland zu vermitteln. Bei dieser Diskussion der unterschied-

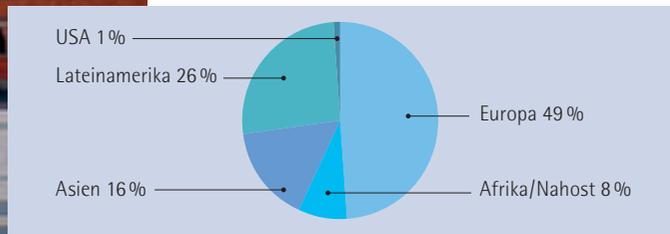
lichen Sichtweisen der Zielsetzung war zu berücksichtigen, daß die Finanzierung des Programms durch das Auswärtige Amt aus Mitteln der auswärtigen Kulturpolitik nicht nur entwicklungspolitische Ziele implizieren konnte. Dennoch bestand zwischen den Arbeitsbereichen von Beginn an Übereinstimmung bei der Schwerpunktsetzung auf Entwicklungsländer, insbesondere in Lateinamerika, aber auch in Asien und Afrika.

Die beiden Institutsleiter verständigten sich am 9. Juni 1969 auf eine Aufgabenteilung und darüber hinaus auf Zielsetzungen, die bis heute Gültigkeit haben und dem Anliegen beider Arbeitsbereiche Rechnung trugen. Bei der Auswahl der Länder, in denen Auswahltagungen stattfinden sollten, und bei Fragen der Organisation der Auswahlverfahren ergab sich auch in der Folgezeit immer wieder Abstimmungsbedarf zwischen den beiden auf enge Kooperation angewiesenen Arbeitsbereichen. Dieser Abstimmungsbedarf konnte für die Förderungsarbeit produktiv genutzt werden. Entsprechend dem christlichen Menschenbild, der ideellen Grundlage der KAS, stand vom Beginn an immer die Person des Geförderten im Zentrum der Arbeit. Politische Ziele wurden dem untergeordnet. Dabei bleibt unstrittig, daß die





Aus aller Herren Länder



*Herkunftsregionen
2004*

Ausländerförderung

Förderung ausländischer Eliten auch auf die Entwicklung demokratischer, rechtsstaatlicher und marktwirtschaftlicher Strukturen der Länder zielte, aus denen die Stipendiaten nach Deutschland kamen. Es liegt in der Natur der Sache, daß mit einem solchen Programm auch Freunde und Partner für Deutschland und die KAS gewonnen werden.

Strukturen und Personen

Im Sommer 1970 richtete die Studienförderung ein eigenes Ausländerreferat ein. 1974 konnte die Organisationsstruktur des IBK mit der Einrichtung eines zweiten, 1977 eines dritten und 1981 eines viertes

Ausländerreferats erweitert werden. Das Ausscheiden von Referenten und erforderliche Sparmaßnahmen führten 1995 zu einer Reduzierung auf erneut drei Referate der Abteilung.

Die Referate waren bis 1982 der 1977 eingerichteten Abteilung „Deutsche Graduierten- und Ausländerförderung“ zugeordnet. Leiter der Abteilung war Konrad Krieger. Von 1983 bis 1992 übernahm der Leiter des IBK, Dr. Ehrhardt Mayr, kommissarisch die Leitung der „Ausländerförderung“. Infolge einer Strukturreform der KAS wurde der Autor dieses Beitrages 1993 Leiter der Abteilung.

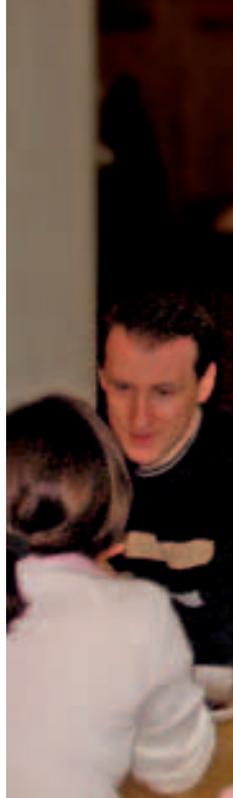
Detlev Preuße

Die Ansprechpartner in der Stiftung sind in vielfacher Hinsicht von großer Bedeutung, da bei ausländischen Stipendiaten ein ungleich höherer Betreuungsaufwand als bei Deutschen erforderlich ist. Die Klärung der fachlichen Einstufung an den deutschen Universitäten und die Vermittlung von Fachbetreuern und Doktorvätern erfordern einen Arbeitsaufwand, der unmittelbar nach den Auswahltagungen im Ausland, d.h. bis zu einem Jahr vor Aufnahme in die finanzielle Förderung, zu erbringen ist. Dieser Arbeitsprozeß beginnt bereits bei den Auswahltagungen, da mehrheitlich bei den Kandidaten Beratungsbedarf besteht. Zusätzlich sind die Einschätzung der sprachlichen Qualifikation und die Klärung von Visafragen

Aufgaben, deren Erfüllung Voraussetzung für einen Deutschlandaufenthalt ist. Auch konnte in einigen Fällen die restriktive Regelung der Einreisebestimmungen nur dank des großen Einsatzes der Mitarbeiter überwunden werden.

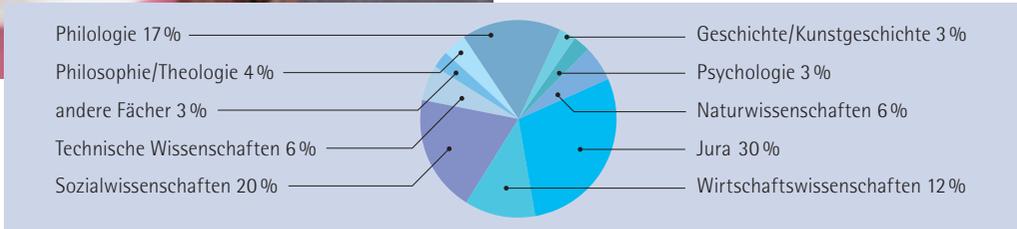
Diese der Integration ausländischer Stipendiaten dienenden Aufgabenfelder wurden erst seit Einrichtung des dritten Referats, d.h. seit 1977, systematisch bearbeitet. Bis dahin war es immer wieder möglich, daß Projekte von Stipendiaten aufgrund mangelnder sprachlicher Vorbereitung nicht erfolgreich zum Abschluß gebracht werden konnten. 1980 wurde aufgrund dieser Erfahrungen mit dem Goethe-Institut vereinbart, daß Stipendiaten bei Bedarf vor Beginn ihres Fachprojekts an den Universitäten an einem Sprachkurs in Mannheim teilnehmen, um die für die universitäre Zulassung erforderlichen Deutschkenntnisse zu erwerben.

Die seit Mitte der 90er Jahre geübte Praxis, daß an den Auswahltagungen im Ausland der zuständige Regionalreferent der Ausländerförderung teilnimmt, schuf die Möglichkeit, dem zu diesem Zeitpunkt bereits bestehenden Beratungsbedarf in systematischer Form zu entsprechen. Dadurch konnte die Zahl der Studienabbrecher deutlich reduziert werden.





Aus aller Herren Länder



Aufteilung nach Studienfächern 2004

Ausländerförderung

Die Beispiele verdeutlichen, daß auch in der Ausländerförderung die Anbindung der Stipendiaten an die Arbeit der Stiftung über Personen erfolgt. In Abschlußberichten betonen viele Altstipendiaten, daß ohne das Engagement der Referenten ihr Aufenthalt in Deutschland nicht zustande gekommen wäre und dieser von ihnen nicht zu einem positiven Studienabschluß hätte gebracht werden können.

Es begann mit 41 Stipendiaten

Mit 41 Stipendiaten, 15 ausgewählt bei einer Auswahltagung in Lateinamerika, 26 bei Inlandsauswahltagungen, begann 1970 die Förderung. Auswahltagungen in Lateinamerika fanden in den Folgejahren häufig statt. 1971 konnten erstmalig in Afrika und 1974 in Asien erfolgreich Auswahltagungen durchgeführt werden. Die bereits 1971 bestehende, wenn-

Detlev Preuße

	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
Europa	4	7	7	12	26	51	62	67	65	70	73
MOE*										3	8
Afrika	6	12	12	18	24	32	42	40	31	27	30
Naher Osten	2									21	24
Asien	13	27	32	39	58	104	121	122	114	123	127
USA	0	0	1	2	1	3	5	6	4	4	7
Lateinamerika	16	20	35	53	80	93	101	105	101	119	116
Summe	41	66	87	124	189	283	331	340	315	367	385

gleich damals unrealistische Absicht, die Förderung auf Studierende aus „Ostblockstaaten“ auszuweiten, gemeint waren Jugoslawien, Polen, Rumänien und die UdSSR, zeigt die allgemeinpolitische Dimension der Zielsetzung der Ausländerförderung. Diese beschränkte sich von Anfang an nicht nur auf die Förderung von Graduierten aus Entwicklungsländern. So werden seit Anfang der 70er Jahre im Rahmen von Austauschprogrammen mit ausgewählten Universitäten in den USA auch nordamerikanische Stipendiaten gefördert.

Für 1970-1979 wurden die Zahlen den KAS-Jahresberichten entnommen, da die Verwendungsnachweise bis 1979 nur namentliche Auflistungen enthalten. Es wurden die Stipendiaten gezählt, die im Jahr mindestens ein Monatsstipendium und nicht nur Abschlußleistungen erhielten. Aufgelistet wurden auch Stipendiaten, die aus Spenden und nicht aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA) finanziert wurden. Ägyptische Stipendiaten wurden zu Afrika gerechnet, türkische zum Nahen Osten.



Tabelle I
Stipendiaten
nach Regionen
1970 - 2005

1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
51	33	34	31	30	33	27	25	24	20	12	21	10	7	0	0	0	1	3	3	3	4	3	2	1
5	7	20	20	21	27	21	18	21	21	40	52	57	88	100	108	95	87	102	107	111	120	121	94	113
33	29	25	24	20	16	11	11	9	7	12	12	16	12	9	6	3	3	3	2	1	1	1	5	7
16	18	17	14	14	12	8	8	4	5	7	7	12	10	11	13	14	11	14	14	17	18	15	14	11
152	160	179	181	168	135	145	135	124	124	130	124	99	84	72	71	71	75	67	67	46	39	41	40	33
7	7	9	3	7	8	11	9	8	11	10	10	17	13	14	10	7	8	4	4	5	3	2	3	2
104	82	76	78	79	87	87	98	99	96	96	94	86	74	76	59	64	63	72	65	59	65	63	75	67
368	336	360	351	339	318	310	304	289	284	307	320	297	288	282	267	254	248	265	262	241	250	246	232	234

* Mittel- und osteuropäische Staaten

Schwerpunktland China

Die Vergabe von Stipendien in Asien konzentrierte sich in den ersten zehn Jahren hauptsächlich auf Korea, auf Indonesien, einen der damaligen Hauptadressaten deutscher Entwicklungsmaßnahmen, und auf Japan. Korea ist bis 2004 eines der Schwerpunktländer der Förderung geblieben.

Die Zahl Geförderter aus Korea wurde in den 90er Jahren übertroffen von der Zahl der Stipendiaten aus der Volksrepublik China. Auf Basis des 1979 vereinbarten Kulturabkommens zwischen China und der Bundesrepublik Deutschland beteiligte sich die KAS an der Förderung chinesischer Studierender und Graduierten. Bis 1998 wurden die chinesischen Stipendiaten ausschließlich nach Vorschlag der „Staatlichen Erziehungskommission“ aufgrund der eingereichten Bewerbungsunterlagen zur Förderung nach Deutschland eingeladen. Dies wurde durch die

KAS geändert und dem Auswahlverfahren in anderen Staaten angenähert. Seitdem führt die KAS in Beijing in Kooperation mit dem „China Scholarship Council“ (CIC) Auswahltagungen durch.

Nach anfänglich bis zu 21 Neuaufnahmen jährlich, die zu einer Höchstzahl von 75 zugleich Geförderten führte, hat die chinesische Regierung seit 1986 ihre Vorschläge reduziert. Diese Beschränkung war ein Hinweis auf verhärtete innenpolitische Fronten. Nachdem bis Mitte der 80er Jahre auf Wunsch Chinas die Stipendiaten zumeist nur für Vertiefungsstudien in technisch-naturwissenschaftlichen Fächern nach Deutschland kamen, hat die KAS danach Wert auf die abschlussorientierte Graduiertenförderung gelegt.

Die KAS bestand ferner darauf, daß auch Graduierte geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge in die Förderung einbezogen wurden.

Die anfängliche Gewichtung bei den Studienfächern war Ausdruck des chinesischen Interesses, eine technisch-naturwissenschaftliche Elite aufzubauen und in direkter Form an den Erkenntnisfortschritten westlicher Staaten in Schlüsseldisziplinen teilzuhaben. Unsere Leitvorstellungen hingegen standen einer derartigen Beschränkung der Studienfächer entgegen. Eine Änderung der Praxis war auch erforderlich, da erkennbar wurde, daß die Stipendiaten politischem Druck seitens ihrer Regierung ausgesetzt waren, der offensichtlich auf eine Instrumentalisierung des Stipendienprogramms hinauslief. Es ist erfreulich, daß die Mehrzahl der chinesischen Stipendiaten nicht nur über hervorragende fachwissenschaftliche Qualitäten verfügte, sondern sich diesen Versuchen der Instrumentalisierung entzogen hat.

Ähnliche Erfahrungen mit politischen Pressionen mußte die Stiftung leider auch bei Stipendiaten aus anderen Ländern feststellen; so bis Ende der 80er Jahre bei Stipendiaten aus der Republik Korea und aus der Volksrepublik Polen.

Aufbau Ost – Die MOE-Staaten

Der Zusammenbruch der kommunistischen Systeme in Europa öffnete auch für unsere Arbeit die Grenzen. Das vorrangige Ziel der Ausländerförderung ist seitdem die Intensivierung der Förderung für Nachwuchsakademiker aus mittel- und osteuropäischen Staaten. 1993 entschied die Begabtenförderung, zugunsten der Ausweitung des Angebots an Studierende aus MOE-Staaten weitgehend auf die Förderung westeuropäischer Studierender und Graduierter zu verzichten.

Der Ausbau des Netzes von Außenstellen der KAS in den mittel- und südosteuropäischen Staaten war Voraussetzung für die Durchführung von Auswahltagungen u.a. in Prag, Warschau und Moskau sowie in den baltischen Staaten. Bereits nach wenigen Jahren stammten 40 Prozent aller ausländischen Stipendiaten aus den MOE-Staaten (siehe Tabelle II).

Armenien
Bosnien-Herzegowina
Bulgarien
Estland
Georgien
Jugoslawien
Kroatien
Lettland
Litauen
Mazedonien
Moldawien
Polen
Rumänien
Rußland
Slowakei
Tschechien
Ungarn
Ukraine
Weißrußland
Summe

1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
3	3	3	2	0	0	0	1	1	1	1	2	2	2
0	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	1
2	1	8	8	9	10	9	8	6	3	6	8	4	3
1	2	3	4	8	8	9	8	10	9	12	9	4	2
1	0	1	1	1	3	3	5	4	6	6	5	4	2
1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0
0	1	2	1	2	2	2	1	1	0	0	0	0	0
4	4	3	3	3	3	4	3	4	3	3	2	2	1
4	5	7	10	9	7	8	7	11	8	7	5	3	0
0	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1
10	9	17	21	23	22	15	19	18	23	22	20	17	24
1	1	1	1	2	1	2	3	3	3	13	15	10	8
13	13	24	23	19	16	15	21	23	29	26	26	21	28
0	4	4	6	9	4	4	4	4	3	2	4	4	5
4	4	8	13	11	8	11	13	12	12	10	8	5	10
6	7	6	5	8	7	5	3	2	1	4	3	6	7
2	2	1	0	2	2	4	7	5	7	5	9	8	15
0	0	0	0	0	1	1	2	2	2	1	2	2	4
52	57	90	100	108	95	92	105	107	111	120	121	94	113

Fettgedruckt: Länder, in denen Auswahltagungen durchgeführt wurden.

Aus aller Herren Länder

Tabelle II

Stipendien
aus MOE-Staaten
1992 - 2005

Wie aus Tabelle I ersichtlich, ging der Zuwachs der Zahl der MOE-Stipendiaten nicht nur zu Lasten Westeuropas. Diese Entwicklung war angesichts knapper Mittel erforderlich, auch weil die Nachfrage, die unser Stipendienprogramm in den MOE-Staaten hervorrief, sehr groß war und bis heute ist. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts galt es, eine angemessene Antwort zu finden auf eine in dieser Form einmalige Herausforderung und Chance deutscher Politik. Es war und ist unsere Aufgabe, den Prozeß der Integration dieser Staaten in Europa mit den Möglichkeiten der Förderung von Nachwuchsakademikern zu unterstützen. Derzeit sind wir bestrebt, insbesondere die Zahl ukrainischer und belarussischer Geförderter zu erhöhen.

Beeindruckend sind nicht nur der zahlenmäßige Zuwachs, sondern die zum Teil herausragende fachliche Qualifikation der Bewerber dieser Staaten, ihre politische Offenheit und Beherrschung der deutschen Sprache. Häufig mußten bei Auswahltagungen aufgrund von Mittelknappheit Kandidaten abgelehnt werden, die über hervorragende Qualifikationen verfügten.

Detlev Preuße

Der Beitrag, den Stipendiaten dieser Länder leisteten, um die durch Nationalsozialismus, Krieg und Ost-West-Konflikt verschütteten Universitätskontakte wiederaufzubauen und unser Bild von „Osteuropa“ zu verändern, das Engagement, das sie als Altstipendiaten heute beruflich für die Zusammenarbeit mit Deutschland erbringen, gibt dieser Prioritätensetzung recht.

Das leidige Thema: Finanzen!

Ein in der Ausgabe 1/1996 der KAS-Zeitschrift „Einblicke“ veröffentlichter Bericht zu „25 Jahren Ausländerförderung“ kann in seinen Folgerungen hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Mittel fast wortwörtlich auf die gegenwärtige Situation bezogen werden. Die Finanzlage der Ausländerförderung hat sich seitdem nicht verbessert. Die rückläufigen Sti-

pendiatenzahlen sind Hinweis darauf, daß es nach erheblichen Mitteleinschnitten in den 90er Jahren in den letzten zehn Jahren allenfalls geringfügige Mittelzuwächse gab, die jedoch nicht reichten, um Anhebungen der Stipendiensätze zu kompensieren.

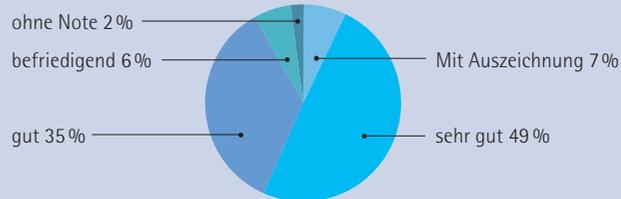
Die Finanzlage führte dazu, daß bei Beibehaltung des Ziels der abschlußorientierten Förderung die Höchstförderungsdauer kontinuierlich reduziert werden mußte, um weiterhin möglichst viele Stipendiaten neu aufnehmen zu können. Frühzeitig wurden zudem aus MOE-Staaten Bewerber berücksichtigt, die nur für ein zeitlich befristetes Aufbaustudium beziehungsweise für einen maximal zweijährigen Forschungsaufenthalt nach Deutschland kamen. Sie nutzen die Förderungszeit in Deutschland für die Forschung zur Erstellung ihrer Doktorarbeit.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Engagement der Altstipendiaten der KAS, die auf Beschluß ihres Vorstands und dessen Beirat seit 1994 mit dem „Konrad-Adenauer-Stiftung-Osteuropa-Programm (KASTOR)“ Stipendiaten aus den Mitteln des Hilfs- und Sozialfonds der Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung in beträchtlichem Umfang unterstützen. Aus weiteren Spenden konnten 2002 und 2003 Bulgaren und Rumänen gefördert werden.





Aus aller Herren Länder



Examenstatistik
2004

Ausländische
Stipendiaten

Erfolge und Perspektiven

Eine 2000 erstellte Studie „Entwicklungspolitische Relevanz der internationalen Stipendienprogramme der KAS am Beispiel Süd-Korea und Chile“ belegt, welchen Beitrag die KAS zur Förderung des wissenschaftlichen und politischen Nachwuchses in Chile geleistet hat. Die enge Beziehung der KAS zur Christlich-Demokratischen Partei Chiles (PDC) ermöglichte während der Militärdiktatur Nachwuchskräften der PDC eine fachliche Ausbildung und politische Bildung in Deutschland.

Ähnliches gilt für Korea: Auch Korea litt bis Anfang der 90er Jahre unter einer Militärdiktatur. Wir konzentrierten uns aufgrund fehlender politischer Part-

ner auf die Förderung des universitären Nachwuchses. Die Zahl von über 120 Professoren, die im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Ausbildung durch uns gefördert wurden, spricht für sich. Vergleichbare Erfolge erwarten wir auch für die MOE-Staaten. Schon heute sind Altstipendiaten dieser Region in interessanten Berufspositionen. Sie sind damit wichtige Ansprechpartner der KAS.

Die Ausländerförderung basiert auf Langfristigkeit, Nachhaltigkeit und Kontinuität, andernfalls könnte sie ihre Ziele nicht erreichen. Dies gilt auch für die Wahl der Schwerpunktländer, in denen zukünftig Auswahltagungen stattfinden sollen. Dazu zählen neuerdings verstärkt Staaten in Afrika, Indien und der Iran.

Detlev Preuße

Wesentlicher Erfolgsmaßstab sind für uns die Examsabschlüsse unserer Stipendiaten. Diese sind selbstverständlich zuerst ein Leistungsausweis für sie selbst; zugleich dokumentieren sie aber auch den Erfolg der Arbeit der Auswahlausschüsse und der Stiftung. Wir sind stolz darauf, daß in den letzten Jahren deutlich über 90 Prozent der Stipendiaten einen Prädikatsabschluß erreichten.

Die Berufspositionen der Altstipendiaten und die gewachsenen Verbindungen zwischen ihnen und der Stiftung sind weitere wichtige Kriterien für den Stellenwert unserer Arbeit. Regelmäßige Altstipendiatentreffen in vielen Ländern sind Ausdruck der Bemühungen der Stiftung, die Kontakte zu verstetigen und ein belastbares Netzwerk aufzubauen. Gerade auf diesem Feld, bei der Intensivierung und dem Ausbau der Kontakte, müssen wir noch weiter vorankommen. Die Begabtenförderung und der Internationale Arbeitsbereich sehen sich hier dauerhaft gefordert.

Ich war Stipendiat der Adenauer-Stiftung

Die Bedeutung dieser Worte konnte ich so richtig erst nach der Beendigung meines Stipendiums erkennen. In der Mitte der 90er Jahre sammelte ich Materialien für meine Dissertation, es interessierte mich das Problem der deutsch-polnischen Beziehungen in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Einbeziehung deutscher Quellen war dafür unumgänglich. Ich erinnere mich nicht mehr daran, wie ich auf die Information, daß die Konrad-Adenauer-Stiftung Stipendienplätze ausschrieb, stieß. Es klang interessant, obwohl ich zugeben muß, daß ich über diese Einrichtung wenig wußte.

Ich begab mich damals nach Warschau und nahm an den Auswahlgesprächen teil. Ich muß die Auswahlkommission offenbar davon überzeugt haben, daß die Durchführung meines Projektes möglich ist, denn sie bewilligte mir das Stipendium. Schon in den ersten Wochen meines Aufenthaltes in Marburg nahm ich Kontakt mit anderen Stipendiaten der Stiftung auf.



Dr. Krzysztof Ruchniewicz

*Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung 1994–1996,
Direktor des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschland-
und Europastudien der Universität Breslau*

Daß der Patron der Stiftung eine größere Bedeutung hat, als ich dachte, bemerkte ich zum ersten Mal anlässlich ... eines Besuchs auf dem Flohmarkt im Stadtzentrum von Marburg: Ich suchte damals nach Literatur über den ersten Kanzler der Bundesrepublik, Konrad Adenauer. Während ich die Stände betrachtete, stieß ich auf eine junge Frau, die mir die Erinnerungen des Kanzlers verkaufen wollte. Natürlich wollte ich den Preis etwas drücken. Die Frau bemerkte, daß ich Ausländer war, und fragte, bei welcher Stiftung ich denn Stipendiat sei. Ich sagte es ihr. Es zeigte sich, daß sie selber Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung war und somit gewissermaßen aus dem „gegnerischen“ Lager. Es gelang mir trotzdem, einen zufriedenstellenden Preis für die Bücher auszuhandeln.

Der politische Charakter der Stiftung begann mich zu interessieren. Grund für meine Bewerbung, wie ich bereits anfangs erwähnte, war die Absicht, Mittel für meine Archivarbeit zu bekommen, und nicht der christdemokratische Charakter der Stiftung. Ich bemerkte jedoch, daß die Stiftung sich darum bemühte, ihr Weltbild zu verbreiten. Dies geschah jedoch nicht durch aufdringliche Propaganda. Jeder von uns hatte die Auswahl, konnte sich informieren, wenn diese Sache sein Interesse hervorrief. Eine solche Herangehensweise gefiel uns sehr.

Aus der Zeit des Stipendienaufenthaltes blieben mir manche Kontakte erhalten, was sich bis heute positiv auswirkt. Ich freue mich, daß ich weiterhin mit der Stiftung zusammenarbeiten, neue Projekte beginnen und im Rahmen meiner Möglichkeiten an der Entwicklung guter deutsch-polnischer Beziehungen arbeiten kann.

Die Journalistische Nachwuchsförderung –

„Wenn die demokratische Gesellschaft funktionieren soll, dann ist sie auf Journalisten angewiesen, die viel können, die viel wissen und ein waches und nobles Bewußtsein für ihre Verantwortung besitzen“ – dieser Satz des Publizisten Wolf Schneider charakterisiert recht gut den Grundgedanken, der 1979 zur Gründung der Journalistischen Nachwuchsförderung als einem Sonderförderbereich der Deutschen Studentenförderung führte.

Vorausgegangen waren eine Einschätzung der Rolle der Medien in unserer demokratischen Gesellschaft, eine Beobachtung und Analyse der Medienentwicklung und der Qualität der Medienberichterstattung. Daraus ergaben sich drei Feststellungen:

1. Ein demokratischer Staat braucht informierte Bürger. Und diese Informationen können heute weitgehend nur durch Medien vermittelt werden. Ob den Menschen aber auch wirklich das vermittelt wird, was sie zur politischen und gesellschaftlichen Teilhabe wissen müssen, hängt von der Qualität der Medien, u.a. der sachlichen und umfänglichen Berichterstattung der Journalisten ab.
2. Am Horizont zeichneten sich, bedingt durch die technische Entwicklung, die sogenannten „Neuen Medien“ ab, die einen deutlich erhöhten Bedarf an Journalisten mit sich bringen würden.
3. Im Lager der bürgerlichen Mitte wurde seit langem ein „Ungleichgewicht“ bei der politischen Orientierung der Journalisten, insbesondere in den elektronischen Medien, festgestellt. So heißt es in einem



– Journalisten-Akademie



Walter Bajohr (li.)
*Leiter der Zentralabteilung Kommunikation
und Medien und der Journalisten-Akademie*



Barthel Schölgens (re.)
*Leiter der Stabsstelle Medienpolitik der
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Vermerk vom 19. Mai 1978 über das vorgesehene Projekt einer Journalistenausbildung: „Ziel eines derartigen Programms wäre es, durch eine gezielte Förderung insbesondere des journalistischen Nachwuchses wieder eine objektivere und ausgewogenere Berichterstattung in den Medien zu erreichen.“ Notwendig erschien daher „der sukzessive Aufbau eines differenzierten Förderungssystems für den journalistischen Nachwuchs“.

Qualifizierung von Journalisten

Aus verschiedenen Modellen zur Qualifizierung von angehenden Journalisten wählten die Verantwortlichen damals bewußt ein Konzept, das in die Begabtenförderung integriert war. Die Förderung orientierte sich an den Grundsätzen der allgemeinen Begabtenförderung (Auswahl der Bewerber, Probejahr, Förderungsdauer, Höhe des Stipendiums) und bezog die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Journalistischen Nachwuchsförderung vor Ort an den Hochschulen in die Arbeit der Vertrauensdozenten mit den anderen Geförderten ein.

Mit der Integration in die Begabtenförderung sollten unter anderem folgende Signale gesetzt werden:

- Der journalistische Beruf erfordert Qualität.
- Wissen und Qualität schützen am besten vor Ideologie.
- An die Eltern von jungen Menschen richtete sich die Botschaft, daß der Beruf des Journalisten nichts für gescheiterte Existenzen ist („Wer nichts wird, wird Wirt oder Journalist“), sondern daß dafür herausgehobene Begabungen erforderlich sind.

Gerade in bürgerlichen Elternhäusern hatte der Beruf des Journalisten keinen guten Ruf, und dem galt es durch das Siegel der „Begabtenförderung“ entgegenzuwirken. Gleichzeitig entschied man sich, die Förderung nicht auf bestimmte Studienfächer an wissenschaftlichen Hochschulen zu beschränken. Dem lag die Erkenntnis zugrunde, daß im Journalismus nicht nur Geisteswissenschaftler gebraucht werden, sondern auch Naturwissenschaftler und Menschen, die etwas von Wirtschaft, Technik oder Medizin verstehen. Dieser Ansatz hat sich bewährt,

inzwischen ist das langjährige Übergewicht der Geisteswissenschaften bei den Bewerbungen zugunsten anderer Studienrichtungen spürbar zurückgegangen.

Grünes Licht

„...das Institut habe zweifelsfrei grünes Licht für diese Maßnahme“, heißt es in einem Vermerk des Institutsleiters Heinrich Barth vom 22. Juni 1978 über ein Gespräch mit dem Vorsitzenden Bruno Heck. So konnte zum 1. Oktober 1978 der erste Leiter des neuen Programms, Hartmut Henschel, sein Amt antreten, das er fast fünf Jahre innehatte, und die weiteren Vorbereitungen und Absprachen treffen. Nach der Beratung eines ausführlichen Konzeptes gab der Vorstand der Stiftung im Februar 1979 das

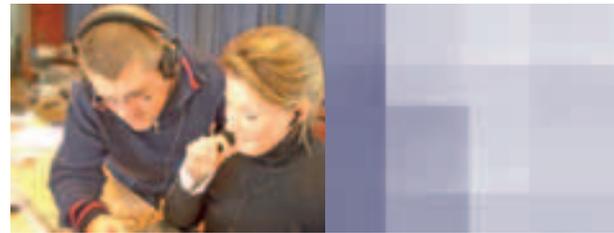
Startsignal. Bereits im Mai 1979 fand dann eine erste Auswahltagung mit 17 Bewerbern statt, von denen zwölf aufgenommen wurden, die bereits im Juni/Juli 1979 die ersten Seminare besuchen konnten. Fünf Jahre später hatten 25 Stipendiaten die Förderung bereits abgeschlossen. Heute, nach einem Vierteljahrhundert, haben weit über 700 Absolventen die „Journalistische Nachwuchsförderung“ (JN) oder – wie sie heute heißt – „Journalisten-Akademie“ (JAKAS) erfolgreich beendet.

Bereits zu Beginn gehörten zu den Ausbildungsinhalten Fragen der Demokratie, der Verfassung, der Gesellschafts- und Medienpolitik, der Kommunikationstheorie ebenso dazu wie journalistisch-handwerkliche Themen. Auch heute sind diese Aspekte Bestandteile der studienbegleitenden journalistischen Förderung, die sich über mehrere Jahre parallel zum Studium erstreckt. Fachspezifische Förderungsangebote zum Hörfunk- und Fernsehjournalismus, ressortgebundene Fachseminare zur Wirtschaftspolitik, zur Innen- und Außenpolitik und zum Feuilleton ergänzen neben weiteren Schwerpunkten das Förderungsprogramm.





Die Journalistische Nachwuchsförderung



Medien-Ethik

Ein weiteres Thema hat im Laufe der Jahre ebenfalls einen festen Platz im Programm gefunden: Die Medien-Ethik bietet Anlaß, sich über wichtige Wertefragen und über Verantwortung zu informieren und zu diskutieren. Sie ist Teil des Pflichtprogramms, da die Stiftung hier einen besonders wichtigen Auftrag sieht. Auch im Hinblick auf andere Themen wurde das Programm an die Medienentwicklung und die multimediale technische Entwicklung angepaßt.

Außerhalb des Seminarprogramms absolvierten die Teilnehmer von Anfang an journalistische Hospitanz in Presse, Hörfunk und Fernsehen. Erwartet wurde und wird ein wenigstens einsemestriges Auslands-

studium, dem auch die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten nachkommen. Neben der Vertiefung des Fachstudiums dient es der Perfektionierung der Sprachkenntnisse und der Recherche medienpolitischer und journalistischer Fragen vor Ort. Auch durch Auslandsseminare wurde der internationale Aspekt betont und der Blick geweitet.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung erwartet von den Stipendiaten der Journalistischen Nachwuchsförderung überdurchschnittliche Leistungen im gewählten Studienfach. Die Studienleistungen werden kontinuierlich überprüft. Vorausgesetzt wird ferner die Leistungsbereitschaft im Erwerb der journalistischen Berufsqualifikation. Diese Anforderungen, die in den

Semesterferien durch die Seminare, Akademien und Praktika nicht aufhören, stellen eine große Herausforderung, aber auch ein enormes Lernfeld dar.

So schrieb ein Absolvent zum Ende seiner Stipendia-tenzeit: „Die Seminare waren für mich eine ausgezeichnete Ergänzung des fachlichen Wissens und der Weiterbildung des persönlichen Stils. Dazu zähle ich auch die Förderung von Eigenschaften wie Kritik- und Urteilsfähigkeit sowie Sensibilität für das, was um einen herum geschieht. Wenn ich gerne und zufrieden auf meine Universitätszeit zurückblicke, dann liegt das zu einem Großteil an den Erfahrungen, die ich als Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung gemacht habe.“



Viel Arbeit und gute Examina

Diese positiven Beurteilungen, die durchgängig formuliert wurden und werden, hängen mit der Intensität der Veranstaltungen, dem Engagement der Trainer, der fächerübergreifenden Zusammensetzung des Teilnehmerkreises und nicht zuletzt auch der Tatsache zusammen, daß auf den meist praxisorientierten Veranstaltungen nicht für den Papierkorb produziert wird, sondern daß die journalistischen Produkte in der Regel auch als reale Zeitungsartikel, Broschüren, Hörfunk- oder Fernsehbeiträge veröffentlicht werden. So entstanden viele Belegexemplare für Bewerbungen um Praktikumsplätze oder Berufseinstiege.

Die vielfältigen Herausforderungen waren jedoch kein Hinderungsgrund, gute Examina zu realisieren. Die Analyse der Examensnoten über viele Jahre zeigt, daß die erreichten Noten erkennbar über dem Durchschnitt liegen. Diese positiven Ergebnisse schlagen sich auch in den Erfolgen im Berufsleben nieder.

Ein weiterer Schritt in die Zukunft

Ende 2002 wurden das Ausbildungsprogramm der Journalistischen Nachwuchsförderung auf eine neue Grundlage gestellt und alle Aus- und Weiterbildungs-





aktivitäten der Konrad-Adenauer-Stiftung im journalistischen Bereich in der neu gegründeten Journalisten-Akademie (JAKAS) gebündelt.

Dabei wird ein integrierter Ansatz verfolgt, der die Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen zugleich in das strategische Ziel einbezieht, von der frühzeitigen Akquise von Talenten über die eigentliche Ausbildung der Stipendiaten bis zur Weiterbetreuung der Altstipendiaten im Medienbereich ein dichtes Netzwerk zu knüpfen. Herzstück des neuen Konzepts ist eine auf mindestens drei Jahre angelegte volontariatsadäquate Ausbildung.

Sie entspricht den inhaltlichen Anforderungen an ein normales Redaktionsvolontariat, bietet aber darüber hinaus eine Ausbildung in allen Mediensparten und verläuft weiterhin parallel zum Studium. Wer diese Ausbildung durchlaufen hat, ist fertiger Journalist. Ein Zertifikat bescheinigt die absolvierten Ausbildungsabschnitte und bestätigt die Volontariatsqualität des Abschlusses. Ein Beirat mit namhaften Persönlichkeiten aus Medien, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik unterstützt und begleitet die Arbeit der Journalisten-Akademie seit März 2004.

Gute Perspektiven

Zahlreiche Altstipendiatinnen und Altstipendiaten bekleiden inzwischen interessante und herausgehobene Positionen bei Verlagen, im Hörfunk und Fernsehen, bei Agenturen oder sind als Pressesprecher bei Verbänden und Ministerien oder als freie Korrespondenten im In- und Ausland tätig. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen bringen sie in vielfältiger Weise heute wieder in unsere laufende Arbeit als Trainer, Berater oder Referenten ein. Sie geben damit ein Teil von dem zurück, was sie selber während ihrer Förderungszeit erfahren haben. Dieses Netzwerk hilft auch bei der Auswahl von Praktika und Hospitanzen oder den ersten Schritten in das und im Berufsleben.

Besonders erfreulich ist die große Zahl von Studentinnen, die sich für das JN-Programm qualifizierten. Im Laufe der Jahre hat sich der Anteil an Frauen auf

über 50 Prozent der Geförderten erhöht. Viele von ihnen nutzen heute in der Familienphase die Chancen, als freie Mitarbeiterinnen von Medienunternehmen oder als selbstständige Beraterinnen zu arbeiten.

Nach über 25 Jahren stellen manche die Frage: „Lohnt sich die Investition?“ Die Ausgaben in sechsstelliger Größenordnung pro Jahr kann man freilich nicht mit konkreten Einnahmen gegenrechnen. Vielmehr handelt es sich hier um eine Investition in die Zukunft mit Multiplikatoren-Effekten in mittel- und langfristiger Perspektive. Eine stabile Demokratie ist mit Geld wohl kaum aufzurechnen. Und daß eine politische Stiftung wie die Konrad-Adenauer-Stiftung sich hier engagiert, ist leicht verständlich und gehört zu ihren Aufgaben. Ja, diese Investition zahlt sich aus – mit Rendite!

Engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In den 25 Jahren konnte die „JN“ bzw. „JAKAS“, wie sie damals und heute kurz genannt wird, mit Unterstützung von vielen Seiten wachsen. Es entwickelte sich relativ rasch ein Grundkonzept, auf dem wir heute noch aufbauen. Namen wie Hartmut Hentschel, Karl-Joseph Hummel, Barthel Schölgens, Gerd Fischer, Claudius Rosenthal und heute Walter Bajohr stehen als Leiter und Claus Langhart, Willy Zettel, Andrea





Kipp, Andreas Püttmann, Justus Wilhelm Bobke, Stephan Luft, Claudia Schute, Monica Fröhlich und derzeit Frank Windeck, Astrid Bohlen-Csuraji, Maria Grunwald und Michael Schmitz als Referenten für die Entwicklung und Durchführung des JN-Programms und die Betreuung der Stipendiatinnen und Stipendiaten dieses Förderungsbereichs. All dies wäre nicht leistbar ohne die guten Geister im Hintergrund, die Sekretärinnen und Sachbearbeiterinnen, die oftmals eine ebenfalls wichtige beratende Aufgabe übernommen haben. Auch ihnen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Heute können wir auf ein weit gespanntes Netz der Altstipendiaten im Medienbereich zurückblicken. Sie treffen sich traditionell einmal im Jahr in Schloß Eichholz zu einer Tagung. Außerdem konnten inzwischen

an sechs Standorten regionale Netzwerkknoten geknüpft werden: in Hamburg, Berlin, Köln, Mainz/Wiesbaden, Stuttgart und München. Die dort in den jeweiligen Bundesländern ansässigen Altstipendiaten treffen sich inzwischen regelmäßig und binden auch die aktiven Stipendiaten in ihre Arbeit ein. So ist zwischen den Generationen eine Verbindung entstanden, von der alle profitieren, und nicht zuletzt wird auch der Kontakt zur Konrad-Adenauer-Stiftung gefestigt.

Fazit: Es ist ein gutes, solides Fundament entstanden, auf dem die Zukunft weiter gebaut werden kann.

Zitate aus der Presse:

„So sind 16 junge Frauen und Männer in der vergangenen Woche in der ganzen City ausgeschwärmt, haben Türen von Amtsstuben eingerannt und Telefone heißklingeln lassen, um eine dreistündige Sendung zusammenzukriegen. ‚City-Life‘ – so das Motto. Die Themen sollen weitgefächert sein (...): von der 750-Jahrfeier bis zum Tierheim, Mudder Schulten soll genauso porträtiert werden wie ein ehemaliger West-Bürger, der beim Aufbau Ost hilft. Wie beim richtigen Radio wird die Sendung mit lokalen Nachrichten und auch für ältere Ohren hörbarer Popmusik gemischt. (...) Teilweise 16 Stunden am Tag recherchierten die jungen Journalisten, sammelten O-Töne und schnitten Beiträge zusammen.“

Nordkurier vom 22. März 1997

„Tatort: Industriepark Meckenheim. Hektisches Treiben herrscht im Büro einer mittelständischen Firma. Leicht verunsichert sitzt der sonst so selbstsichere Personalchef im Sessel und beobachtet die jungen Besucher: Der erste überprüft die technische Einstellung der mobilen Fernsehkamera, ein weiterer kümmert sich um die Akustik und der dritte studiert eifrig den Drehplan. Einzelne Einstellungen müssen mehrmals wiederholt werden und nicht alles läuft so reibungslos wie bei professionellen Fernsehleuten. Das ist auch nicht verwunderlich, da es sich nicht um ein eingespieltes Kamerateam von ARD, ZDF oder RTL handelt, sondern um Stipendiaten der Journalistischen Nachwuchsförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Eine Woche lang hatten diese zwölf Studenten die Möglichkeit, die Einrichtung des Offenen Kanals Meckenheim (OKM) zu nutzen. Vier Gruppen zu je drei Personen recherchierten, wie die Meckener über die Reform im Gesundheitswesen, über die Ausbildungssituation in ihrer Heimatstadt und über die heiß diskutierten neuen Ladenöffnungszeiten denken. Für die Jungjournalisten waren die sieben Tage ein erster Einstieg in das Medium Fernsehen.“

Bonner Rundschau vom 16. Oktober 1996





Dr. Thomas Bellut

ZDF-Programmdirektor

Ohne ideologische Scheuklappen

Die mündliche Prüfung meines Antrags auf ein Promotionsstipendium war nicht ohne: Die Universitätslehrer trieben mich sehr gekonnt durch das Konzept meiner Dissertation, schnell im Erkennen der Schwachstellen.

Nach der Zusage der Förderung, die ganz klar auch an Noten und Leistungen des gesamten Studiums gekoppelt war, begann eine Seminar-Begleit-Phase zu politischen, philosophischen und wirtschaftlichen Fragen. Diese Veranstaltungen verliefen anspruchsvoll und ohne ideologische Scheuklappen.

Wissensvermehrung stand nach meinem persönlichen Eindruck immer ganz oben bei den KAS-Veranstaltungen. Unter dem Strich bin ich mir sicher, daß mir das Stipendium nicht nur bei der Dissertation selbst, sondern auch nach dem Wechsel in das Berufsleben sehr geholfen hat.

„Für zwölf Tage verwandelte sich die Dachetage des Görlitzer Hotels ‚Silesia‘ zu einer kleinen Fernsehzentrale. Unter (...) organisatorischer Leitung der Konrad-Adenauer-Stiftung weilten elf junge Medienvertreter in Görlitz, die ein Stipendium im Rahmen der Begabtenförderung des journalistischen Nachwuchses absolvieren. (...) Ziel war es, mehrere 3- bis 4-Minutenbeiträge für eine halbstündige Magazinsendung zusammenzustellen, die auf der nächsten Photokina in Köln präsentiert werden soll. (...) Die Themen waren breit gefächert und erstreckten sich von Politik-Konzepten in der Euro-Region Neiße über deutsche Minderheiten in Polen bis hin zu Wirtschafts- und Kulturaspekten. (...) Mit allen praktischen Arbeitsschritten wurde auch eine theoretische Schulung in Dreharbeit, Schnitt und Textgestaltung verbunden, so daß meist erst die Stunde nach Mitternacht als Arbeitsschluß galt.“

Görlitzer Zeitung vom 14./15. September 1996



Produktkommunikation
• Mercedes-Benz
• Prospekt Original-Zubehör
zum SLK-Roadster



Markenentwicklung • Mercedes-Benz • ingenio Designräder



Produktkommunikation • Mercedes-Benz • Katalog Modellautos 2004



Unternehmenskommunikation • Henkel Druck • Imagebroschüre



Produktkommunikation • BASF Drucksysteme
• 3-stufiges Mailing zur Produkteinführung



Dr. Hans-Jörg Clement

*Leiter Kultur der Konrad-Adenauer-Stiftung
und Geschäftsführer des Else-Heiliger-Fonds*

Fördern – Fordern – Ehren

Kultur in der Konrad-Adenauer-Stiftung

Lange bevor der Begriff vom bürgerschaftlichen Engagement die Runde machte, entschied eine Aachener Bürgerin, ihr Vermögen nach ihrem Tod der Konrad-Adenauer-Stiftung zu überlassen. Ihr Anliegen: Die Förderung bedürftiger und besonders befähigter deutscher Künstler und Künstlerinnen. Ihr Name: Else Heiliger. Heute, ein gutes Jahrzehnt nach dem Tod der Gönnerin, ist ihr Name in Künstlerkreisen längst bekannt, und die Anfangsbuchstaben des nach ihr benannten Fonds sind zu einem Gütesiegel der Geförderten geworden: EHF, Else-Heiliger-Fonds.

Als die Konrad-Adenauer-Stiftung dem Auftrag der Erblasserin nachkam, den Nachlaßerlös als Sondervermögen anlegte und 1994 mit der Förderung begann, ahnte niemand, daß sich der Fonds zu einem Erfolgsmodell entwickeln würde – sowohl für die geförderten Künstler und Autoren als auch für die Kulturarbeit der Stiftung selbst. Keine andere politische Stiftung hat es sich in vergleichbarem Umfang

zur Aufgabe gemacht, der Förderung der Kunst und Literatur eine solche herausragende Rolle zuzuordnen, und keine andere politische Stiftung profitiert so sehr vom regen Austausch mit der kulturellen Szene und ihrer Klientel.

Die Förderung und Unterstützung durch Stipendien ist eine Arbeit, die maßgeblich auf die Biographien der Künstler einwirkt. Anders als Reise- und Aufenthaltsstipendien nehmen Arbeitsstipendien den unmittelbaren Existenzdruck, verleihen Sicherheit und erleichtern auf diese Weise kreative Arbeit. Kaum ein Künstler vermag es, während seiner Ausbildungszeit an der Akademie oder in den ersten Jahren seiner freiberuflichen Tätigkeit allein von der künstlerischen Arbeit zu leben. Die Stipendien der EHF-Künstlerförderung schaffen vielfältigen Freiraum, den die geförderten Künstler individuell nutzen – und nutzen sollen; sei es zur Verwirklichung eines umfangreichen Projektes, zur Konzentration auf ein langfristiges

Hans-Jörg Clement

künstlerisches Vorhaben, für eine Reise, die zur Realisierung einer Arbeit hilfreich ist, zur Erstellung eines Katalogs für die Künstlermappe, zur Finanzierung einer Zusatzqualifikation, zur Erprobung in einem neuen kreativen Arbeitsfeld oder einfach nur – und dies gilt in den meisten Fällen –, um die Atelier- oder Wohnungsmiete zu bezahlen.

Ein Stipendium ist für jeden Geförderten ein Geschenk. Viel von dem bekommt die Konrad-Adenauer-Stiftung zurück. In der Überzeugung, daß Kunst und Kultur identitätsstiftend sind, daß sie Lebensformen dokumentieren und spiegeln, daß sie durch ihre kreativen und innovativen Kräfte überraschende und phantasievolle Blickwinkel auf diese Welt eröffnen – in diesem Bewußtsein nützt die Konrad-Adenauer-Stiftung das seismographische Potential der künstlerischen Arbeit, um gesellschaftspolitisch relevante Fragestellungen neu zu beleuchten oder sich solchen Themen zu widmen, die sich bislang für die bildungspolitische Arbeit einer politischen Stiftung nicht selbstverständlich erschlossen haben. Von der politischen Wirklichkeit erfährt der Stiftungsalltag durch Medien, Fachkonferenzen, Studien und Experten-



runden – von der Wahrhaftigkeit der Welt erzählen uns die Kreativen. Seismographisch reflektieren sie subkutane Stimmungen und Prozesse und zeugen von Befindlichkeiten, Wünschen, Hoffnungen und Ängsten, die sich erst später für jedermann sichtbar in der Gesellschaft manifestieren.

Else Heiliger verfügte allgemein, daß Zuwendung und Zuwendungen Künstlern gelten sollten. In den vergangenen zehn Jahren hat sich der ehrenamtlich tätige Beirat des Else-Heiliger-Fonds bemüht, die Förderung auch auf die Literatur, das Schauspiel und die Musik auszudehnen. Auch wenn sich ein



Schwerpunkt im Bereich der Bildenden Kunst manifestiert, zeigen sich in den anderen Sparten ebenfalls beträchtliche Erfolge. Dabei erstreckt sich das Instrumentarium des Fonds nicht nur auf Arbeitsstipendien für freiberuflich Tätige, die eine entsprechende akademische oder künstlerische Ausbildung abgeschlossen haben, und auf Stipendien für Studierende vor allem in Aufbaustudiengängen. In Einzelfällen vergibt der Beirat, der einmal im Jahr von seinem Geschäftsführer einberufen wird, auch Altershilfen für solche, die nur noch unter erschwerten Bedingungen ihrer Arbeit nachgehen können. Neben dem Kriterium der herausragenden Qualität ist dem Else-Heiliger-Fonds die Frage nach der Bedürftigkeit besonders wichtig. Dies gilt nicht nur für die Schwierigkeiten zu Beginn eines künstlerischen Werdegangs, sondern auch dann, wenn sich Lebensläufe und Schaffensperioden dem Alterswerk zuwenden.

Die Abteilung Kultur der Konrad-Adenauer-Stiftung legt großen Wert auf einen nachhaltigen Dialog mit den durch den Else-Heiliger-Fonds geförderten Künstlern. Künstlerförderung, das meint auch Kontaktpflege und Betreuung. Die Stipendiaten bleiben



mit der Kulturabteilung durchgehend in Verbindung und berichten über ihre Arbeit, damit durch die Stiftung zum optimalen Zeitpunkt die richtigen Hilfestellungen gegeben und hilfreiche Begegnungen arrangiert werden können. Schon während des Stipendiums, spätestens aber bei der alljährlichen Präsentation der aktuellen EHF-Stipendiaten knüpfen die Geförderten miteinander Kontakte, um Erfahrungen auszutauschen, inhaltliche und formale Konzepte und Positionen zu diskutieren oder um gemeinsame Projekte in Angriff zu nehmen.

Besonders erfolg- und ertragreich gestalten sich solche Kooperationen dann, wenn es gelingt, spartenübergreifend zu arbeiten: das Schauspiel als Interpretation der Literatur, die Literatur als Reflexion der Bildenden Kunst, die Bildende Kunst als Inspiration für die musikalische Komposition. Was geschieht,

Hans-Jörg Clement

wenn ein Musiker und Komponist ein Programm gestalten, das sich auf Zeichnung, Malerei, Video und Installation bezieht? Wie gestaltet und präsentiert eine junge SchauspielerIn szenisch die lyrischen Texte einer Schriftstellerin, die einer ganz anderen Generation angehört? Solche aufregenden, überraschenden und inspirierenden Begegnungen bereichern nicht nur die agierenden Künstler, sondern auch das Publikum als Klientel einer politischen Stiftung, das ganz neue Einsichten gewinnt und an Kulturformen herangeführt wird, denen es sich bislang vielleicht noch nicht geöffnet hat. Kunst und Kultur fördern und das Publikum fordern – das gehört für den Else-Heiliger-Fonds zusammen, und Resultate und Resonanz geben diesem Konzept recht.

Der Erfolg der Förderung durch den Else-Heiliger-Fonds der Konrad-Adenauer-Stiftung mißt sich nicht zuletzt auch am Erfolg der Künstler auf dem Markt, in den Fachkreisen und bei den Rezipienten, wenn die Förderung beendet ist. Gerade in den letzten Jahren konnte die Konrad-Adenauer-Stiftung hier reüssieren. Martin Dammann stellte sich der Stiftung mit Videoarbeiten und Fotoarbeiten vor. In einer spektakulären Schau ließ er in einer Installation Luxuslimousinen aus Sand die Wände und Fußböden der Stiftung durchbohren und erinnerte mit einer Rußsäule an der Rotundenwand der Akademie an das Eindringen in einen geschützten Raum kurz nach dem 11. September. Der junge Künstler wurde unmittelbar nach der Präsentation und seiner einjährigen Förderung in das Programm der Galeristin Barbara Thumm übernommen und gehört heute zu den gefeierten Jungstars der Stunde: Seine überdimensionalen Aquarelle, die auf authentisches Fotomaterial zurückgreifen, werden ungesehen gekauft und haben Eingang in wichtige Sammlungen gefunden.

Eine Erfolgsgeschichte erzählt auch Nezaket Ekici, Meisterschülerin von Marina Abramovic, die sich auf dem schwierigen Feld der Performance ihren Platz erobert hat. Kurz nach dem Stipendium begann der internationale Erfolg mit weltweiten Verpflichtungen





und Preisen. Albrecht Schäfer, der sich in seinen Arbeiten unterschiedlichen Architekturen widmet, konnte sich mit seinen meisterhaften Zeichnungen einen Namen machen, der – ebenfalls durch eine erfolgreiche Galerienvertretung – auf internationalen Messen zu den Gewinnern zählt. Nationale und internationale Ausstellungenbeteiligungen und Einzelschauen gehören zur Regel. Darum wissen auch die herausragenden Lehrer der Akademien in Deutschland, die in der Zwischenzeit regelmäßig ihre Empfehlungen aussprechen und die besten ihrer Meister Schüler der EHF-Förderung empfehlen.

Im Bereich der Literatur gelang es den Autoren, durch Stipendien Bücher zu vollenden oder aber sich größeren Prosaarbeiten zu widmen. Auch hier konnten Akzente gesetzt werden. Hans Joachim Schädlich dankte in seinem Vorwort namentlich dem Else-Heiliger-Fonds der Konrad-Adenauer-Stiftung und

plazierte auf diese Weise den Namen der Stifterin im Kontext der Schriftstellerförderung. Roswitha Haring, Akzente-Literaturpreisträgerin, wird es durch ein EHF-Stipendium möglich, während einer unbezahlten Beurlaubung aus ihrem Beruf endlich das ersehnte Romanprojekt zu verwirklichen, nachdem ihr bislang nur Zeit und Raum für kleinere Prosatexte blieb. Der mit Spannung erwartete Roman wird auch diesem speziellen Stipendium verdankt sein. Den jungen Schauspielern Annika Martens und Stefan Konarske ermöglichte das Stipendium die Aufnahme und Fortsetzung ihrer Ausbildung an der Ernst-Busch-Schule, die sie sich sonst hätten nicht leisten können. Der Lohn: Erste Verpflichtungen für ein großes Filmprojekt unter Leander Haußmann.

Zur Autorenförderung gehören die mehrwöchigen Cadenabbia-Stipendien in der Villa „La Collina“. In Adenauers ehemaligem Feriendomizil am Comer See haben sich bereits Reiner Kunze und Uwe Kolbe zu neuen Gedichten inspirieren lassen. Dort findet auch, seit 1995, die Autorenwerkstatt der Stiftung statt. Jährlich kommen 10 bis 15 Autoren zusammen, um neue literarische Projekte vorzustellen und diese in gemeinsamer Runde mit Kritikern und Germanisten zu diskutieren.

Hans-Jörg Clement

Für so manchen Schriftsteller wurde die Werkstatt zum Sprungbrett für literarische Erfolge. KAS-Altstipendiat Andreas Maier las in Cadenabbia aus dem Manuskript seines ersten Romans und begeisterte den anwesenden Kritiker und KAS-Literaturpreisträger Burkhard Spinnen so sehr, daß er ihn zum Klagenfurter Literaturwettbewerb einlud. Dort wurde Andreas Maier im Jahr 2000 mit dem Ernst-Willner-Preis ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen folgten auf dem Fuße.

Die Förderung und Begleitung enden nicht mit dem Ablauf des Stipendiums. Die ehemaligen Stipendiaten bleiben auf vielfältige Weise der Konrad-Adenauer-Stiftung verbunden und werden immer wieder in Projekte und Veranstaltungen eingebunden, in denen ihre kreative Leistung gefragt ist; sie bereichern das Programm der Stiftung um besondere Aspekte. Die Kulturabteilung bemüht sich ihrerseits, den Weg

weiterzuverfolgen und dort, wo es sich anbietet, Anschubhilfen zu geben. So werden Galerienkontakte hergestellt, die im Idealfall mit einer Aufnahme im Programm enden. Beteiligungen an Ausstellungen werden ebenso vermittelt wie einzelne Engagements für Schauspieler oder Lesungen für Schriftsteller.

Das Zusammentreffen zwischen den (potentiell) Geförderten und denen, die über die Förderung entscheiden, gehörte immer schon zu den besonders wichtigen Momenten der EHF-Arbeit. Der gut vorbereitete Atelierbesuch, der intellektuelle Disput über einen Roman, das Hinterfragen eines Sujets für die Oper, die Diskussion über das Heraustreten des Schülers aus dem Schatten seines exponierten künstlerischen Lehrers, die Debatte über die sozialen und familiären Umstände im Moment der Entscheidung für die künstlerische Profession – entscheidende Begegnungen, die nachhaltige Wirkung entfalten.

Um eine auch nachhaltige Fortschreibung dieser Erfolgsgeschichte wird es vor allem in Zukunft gehen. Da Else Heiliger eine zeitnahe Verwendung ihrer Mittel intendierte, soll der Fonds im Jahr 2009 aufgebraucht sein. Der Beirat sieht es als eine seiner Hauptaufgaben an, die Förderung der Künstler über diesen Zeitpunkt hinaus zu gewährleisten. Das



*Norbert Lammert,
MdB,
stv. Vorsitzender
der KAS*



*Autorenwerkstatt in Cadenabbia mit u.a. oben:
Burkhard Spinnen (li.), Sebastian Kleinschmidt (3.v.li.),
Birgit Lermen (4.v.li.), Elisabeth Borchers (5.v.li.),
unten: Altstipendiat Andreas Maier (li.),
Arnold Stadler (3.v.li.), Jochen Hieber (4.v.li.)*

beispielhafte Engagement Else Heiligers soll durch Zustiftungen fortgeführt werden, damit die Initialen EHF auch weiterhin eine Auszeichnung in den Lebensläufen von Künstlern bleiben – eine Herausforderung für das zehnjährige Jubiläum des Fonds 2006.

Das wohl bekannteste und am weitesten ausstrahlende kulturelle Ereignis in der Konrad-Adenauer-Stiftung ist die Verleihung ihres Literaturpreises. Gestiftet hat ihn der Vorsitzende, Bernhard Vogel, für Autoren, die der Freiheit ihr Wort geben. Unter den Preisträgern, die von einer Jury unter dem Vorsitz von Birgit Lermen (Universität zu Köln) gewählt werden, finden sich arrivierte und jüngere Autoren, Schriftsteller aus der ehemaligen DDR, aus dem europäischen Ausland und den USA. Die Preisverleihung findet jährlich mit großer öffentlicher Resonanz in

Weimar statt; ausgezeichnet wurden Sarah Kirsch, Walter Kempowski, Hilde Domin, Günter de Bruyn, Thomas Hürlimann, Hartmut Lange, Patrick Roth, Burkhard Spinnen, Louis Begley, Norbert Gstrein, Adam Zagajewski, Herta Müller und Wulf Kirsten. Der Jury gehören zur Zeit an: Jochen Hieber (FAZ), Dr. Sebastian Kleinschmidt („Sinn und Form“), der Parl. Staatssekretär a.D. Dr. Volkmar Köhler, Prof. Dr. Gerhard Lauer und Prof. Dr. Birgit Lermen.

Zu den wichtigen Ehrungen gehört auch die Veranstaltungsreihe „Hommage“, in der herausragende Persönlichkeiten der deutschsprachigen Kultur präsentiert werden. In einer feierlichen Soiree werden die Ausgezeichneten dem Berliner Publikum vorgestellt. Zu ihnen gehörten unter anderem Adolf Muschg und Christoph Ransmayr.

Hans-Jörg Clement

Förderung wird nicht zuletzt groß geschrieben in der Literaturarbeit der Stiftung. Als kulturelle Eliten gestalten Schriftsteller den Prozeß der Wertebildung und das politische Engagement entscheidend mit. Als Seismographen markieren sie Zukunftsthemen unserer Gesellschaft. Deshalb hat die Stiftung immer wieder Lesungen und Vorträge von Schriftstellern in den Mittelpunkt von Veranstaltungen gestellt. Über diese Brücke der Literatur haben gesellschaftspolitisch relevante Debatten wichtige Impulse erhalten. So hat Adolf Muschgs Plädoyer für Europa als „Kontinent der Erinnerung“ auf dem Berliner Symposium der KAS über die Vision Europa (1999) eine große Resonanz in den osteuropäischen EU-Beitrittsländern erzielt.

Dort findet seit 2002 eine internationale Tagungsreihe über „Literatur, Werte und Europäische Identität“ statt. Ziel der Reihe ist es, Germanistik,

Förderung ab Jahrgang	1995	1996	1997	1998	1999
Arbeitsstipendien:	8	6	7	20	40
Bildende Kunst		1	3	10	24
Musik	1	0	2	1	4
Literatur	7	5	2	9	12
Tanz					
Regie/Dramaturgie/ Schauspiel					
Studienstipendien:	2	1	1	1	7
Bildende Kunst				1	2
Musik	2		1		4
Literatur		1			
Tanz					
Regie/Dramaturgie/ Schauspiel					1

deutsche Sprache und Literatur in den ost- und mitteleuropäischen Ländern zu stärken und die integrative, identitätsstiftende Kraft der Literatur im europäischen Dialog herauszustellen. Dem dienen Vorträge, Panels und Podiumsdiskussionen mit Germanisten, Politikern, Journalisten, Autoren und Studenten aus den Baltischen Staaten, aus Deutschland, Polen, Rumänien, der Tschechischen Republik und aus Ungarn. Als Pendant zu dieser Reihe widmet sich die Stiftung – jeweils in Zusammenarbeit mit der Botschaft des Nachbarlandes – den westlichen Nachbarliteraturen Deutschlands. Diese „Begegnung mit dem Nachbarn“ dient dem wissenschaftlichen und kulturellen Austausch im zusammenwachsenden Europa.

Dieser Austausch und intensive Einsichten in die Kultur(en) sind der Stiftung ein besonderes Anliegen.

Adolf Muschg,
Schriftsteller



2000	2001	2002	2003	2004	2005
22	17	13	13	11	15
11	8	11	10	8	10
2	2	0	0	2	1
9	5	2	3	1	2
					1
	2				1
7	0	1	1	2	2
4					1
3					
		1	1	2	1

Immer wieder kommt es dadurch zu überraschenden Begegnungen. Dies gilt vor allem für die internationalen Kulturabende, die einmal im Jahr in Berlin veranstaltet werden. Gegen alle folkloristischen Klischees werden in Kooperation mit der Botschaft des jeweiligen Gastlandes zeitgenössische Kunst, junge Literatur und Musik präsentiert. Diese Abende gehören in der Zwischenzeit zum festen Kulturfahrplan der Hauptstadt.

Längst ist die Kulturarbeit der Stiftung in ihrem Zusammenspiel aus Förderung, aus Ehrung und bewußter Forderung des Publikums zu einem Aushängeschild der Konrad-Adenauer-Stiftung geworden; ein Ruf, der verpflichtet – und eine Verpflichtung, der die KAS mit großem Engagement auch weiterhin gerecht werden möchte.



Dr. Andreas Maier

Schriftsteller

Rauswurf wegen Erfolgs

Folgendes ist nicht pro domo geredet. Die Adenauer-Stiftung hat mir in einer schwierigen Situation sehr geholfen, freilich ohne es zu wissen, sie wollte ja nur meine Begabung fördern, nämlich in der Begabtenförderung. Ich habe mein Doktorandenstipendium nicht mißbraucht, aber doch nicht nur eine Dissertation währenddessen geschrieben, sondern auch einen Roman, der dann bei Suhrkamp herauskam. Es folgten weitere, aber ohne den ersten wäre das alles so nicht gekommen, das danke ich den zweieinhalb Jahren in der Begabtenförderung.

Der leider unterdessen verstorbene Herr Dr. Müller warf mich dann eigenhändig aus der Förderung, ich erinnere mich gut an das Telefonat, Grund für das Ende war mein erster Literaturpreis (im näheren Sinn das Preisgeld). Wir beide, Müller und ich, waren einer Meinung: Einen schöneren Grund für den Verlust der



Dr. Pia Beckmann

*Oberbürgermeisterin
der Stadt Würzburg*

Blick über den Tellerrand

Förderfähigkeit könne es nicht geben. Die Atmosphäre in der Graduiertenförderung und der Kulturabteilung dieser parteinahen Stiftung hat mich vor allem überrascht und begeistert mich bis heute. Sie ist vor allen Dingen unideologisch. Ich bin katholisch, aber ich bin ja in keiner Partei, und früher saß ich vor Kasernen.

Heute habe ich einen mir wertvollen Draht zur KAS. So kann es gehen. Die KAS hat mich auch ganz früh zu ihrer Autorenwerkstatt nach Cadenabbia eingeladen, dieses Jahr fahre ich da zum vierten Mal hin. Sogar den 11. September 2001 verbrachte ich bei der KAS am Comer See. Kurzum: die KAS und ich, eine gemeinsame Geschichte.

Ich gehörte 1983 zu den ersten, die ihren Antrag auf Erteilung eines Stipendiums direkt nach dem Abitur stellen durften. Mein Schuldirektor schlug mich vor. Die KAS lud mich zur Auswahltagung ein. Ein Wochenende voller Spannung und Anspannung; ein Wochenende, an dem sich aber auch zwischen einigen Kandidatinnen und Kandidaten schnell ein enges Band der freundschaftlichen Verbundenheit ergab.

Trotz aller belastenden Anforderungen, der in der Tagung bewußt erzeugten Streßsituation und dem innigen Wunsch, letztlich bei denen zu sein, die ausgewählt werden, herrschte in unserer Gruppe kein Konkurrenzdenken, kein neidvolles „Ich-will-besser-sein“. Im Gegenteil, wir tauschten uns aus, berieten uns gegenseitig nach bestem Wissen und Gewissen und nutzten die Gelegenheit zu guten Gesprächen. Dieses Miteinander hat sich letztlich zu unserem



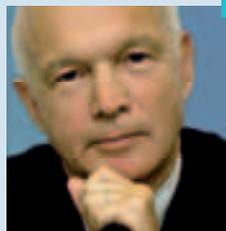
Vorteil ausgewirkt. Aus unserer Gruppe wurden alle in die Förderung aufgenommen.

Ich möchte die Zeit in der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung nicht missen. Neben den vielen interessanten Begegnungen mit Studierenden und Lehrenden, Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik waren vor allem die studienbegleitenden Seminare und der Blick über den Tellerrand, durch den Kontakt mit ehemaligen Stipendiaten und deren Berufsfeldern, anregend und höchst informativ.

Und heute? Ich freue mich stets, wenn ich bei meiner Tätigkeit einem anderen Altstipendiaten begegne. Außerdem bin ich immer wieder gerne bereit, auch den jungen Stipendiaten Rede und Antwort zu stehen, wenn sie dies wünschen. Die KAS bleibt einfach über die Zeit der Förderung hinaus verbindendes Element!

Fächerübergreifende Diskussionen

Der Stiftung verdanke ich viele persönliche Freunde, die mich seit meiner Studentenzeit begleitet haben. Profitiert habe ich insbesondere von den Auslandsakademien und vor allem von der Tatsache, daß dank der Stiftung das zumeist studienfachorientierte Denken auf den Stipendiatentreffen und Seminaren überwunden werden konnte sowie verstärkt fächerübergreifende Diskussionen geführt wurden. So gilt für mich seit meiner Stipendiatenzeit die Außensicht der Dinge und das „über den Tellerrand schauen“ als unschätzbar wertvolle Quelle der Erkenntnis.



Dr. Wolfgang Peiner

Senator und Präses der Finanzbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

DENKEN IST HANDELN.



Haben Sie immer gleich eine Lösung parat?

Schade. Wir suchen Beraterinnen und Berater, die sich nicht gleich mit der erstbesten Antwort zufrieden geben und immer etwas mehr tun, um neue Perspektiven zu finden: Menschen, die Spielregeln verändern und unseren Kunden klare Wettbewerbsvorteile verschaffen. Wollen Sie Strategien entwickeln, die sowohl von analytischem Scharfsinn als auch von praktischer Intelligenz zeugen? Und: Haben Sie die Persönlichkeit, andere von Ihren Ideen zu begeistern? Dann überzeugen Sie uns. BCG sucht herausragende Universitätsabsolventinnen und -absolventen aller Fachrichtungen sowie Young Professionals mit bis zu fünf Jahren Berufserfahrung:

Ingrid Samuel (02 11) 30 11-31 83 oder
Inka Rethfeldt (089) 23 17-43 61, www.bcg.de/karriere

BCG THE BOSTON CONSULTING GROUP





Armin D. Pawlik

*Leiter der Berufsorientierung/Berufsförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Netzwerke schaffen – Karrieren begleiten

Die Abteilung Berufsorientierung/Berufsförderung

Die Begabtenförderung erweitert im Jahre 2000 ihr Profil. Die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung geht an den Start. Im Rahmen der ideellen Förderung entwickelt sie neue Strategien, die darauf abzielen,

- Stipendiatinnen und Stipendiaten bereits während des Studiums und der Promotion auf berufliche Anforderungen vorzubereiten, ihnen Kontakte zur Arbeitswelt zu vermitteln und den Zugang zum Netzwerk der Alumni zu ermöglichen,
- Absolventen beim Übergang von der akademischen Ausbildung in den Beruf zu begleiten und Karrierewege zu eröffnen,
- Altstipendiatinnen und Altstipendiaten bei ihren weiteren beruflichen Karriereschritten zu unterstützen.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung trägt mit dieser neuen Schwerpunktsetzung den gravierenden Veränderungen in der Arbeitswelt und den damit verbundenen

Auswirkungen auf die Berufs- und Lebensplanung Rechnung. Die Industriegesellschaft entwickelt sich in atemberaubendem Tempo zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Globalisierung, Digitalisierung und Dezentralisierung verstärken diesen Trend. Sie verändern nicht nur Märkte, sondern auch den Berufsalltag und unsere Lebenskultur. Die Zeiten, in denen Hochschulabsolventen sicher sein konnten, nach der akademischen Ausbildung den angestrebten Beruf tatsächlich ausüben zu können, gehören der Vergangenheit an. Karrieren verlaufen nicht mehr geradlinig, Fachleute sprechen von der „Diskontinuität von Erwerbsverläufen“.

Wer seine Startchancen in das Berufsleben verbessern will, muß bereits während der akademischen Ausbildung fachübergreifende Schlüsselqualifikationen erwerben und Kontakte zur Arbeitswelt knüpfen. Studierende sind dabei auf Vermittlungsagenturen angewiesen, die sie im Studium begleiten und ihnen

Armin D. Pawlik

Fähigkeiten für eine erfolgreiche berufliche Karriereplanung vermitteln. Diese Aufgabe nimmt die neue Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung für die Stipendiatinnen und Stipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung wahr. Die Projekte sind insbesondere auf die Berufsfelder Wirtschaft und Politik ausgerichtet. Da es heute über die Zeit der Stipendienförderung hinaus auf eine verlässliche Unterstützung ankommt, werden auch die Alumni in das Förderkonzept einbezogen. Das Referat Altstipendiaten der Begabtenförderung ist deshalb in die neue Abteilung integriert worden.

Es geht jedoch nicht alleine darum, berufliche Karrieren zu fördern. Wer wie die Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung wertgebundene und leistungsorientierte Nachwuchseliten ausbildet, hat

die Erwartung, daß sich die Leistungsträger nicht auf fachlich-berufliche Anforderungen allein zurückziehen, sondern sich engagieren, sich in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen, soziale und politische Verantwortung tragen. Hier sind die Alumni der Konrad-Adenauer-Stiftung in beeindruckender Weise aktiv.

Alumni und Vertrauensdozenten als Partner der Berufsförderung

Bei der Entwicklung und Umsetzung der berufsorientierenden und berufsfördernden Maßnahmen hat die Abteilung einen Startvorteil gegenüber vergleichbaren Initiativen, die sich im Laufe der letzten Jahre im Umfeld der Hochschulen herausgebildet haben. Es ist das Alumni-Netz der Begabtenförderung, und es sind die nahezu 150 Vertrauensdozenten der Konrad-Adenauer-Stiftung an den Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland.

Alumni und Vertrauensdozenten initiieren so manches Projekt der Abteilung und wirken aktiv an der Umsetzung mit. Sie eröffnen Zugänge zu renommierten Unternehmen, Verbänden, Stiftungen, zu politischen Mandats- und Funktionsträgern und in die Wissenschaft hinein. Diese Unterstützung trägt wesentlich zur Qualifizierung der Arbeit und aufgrund





Netzwerke schaffen - Karrieren begleiten

programmen reichen die Fördermaßnahmen der Unternehmen. Regelmäßig werden auch junge Altstipendiaten in Auswahlverfahren für Nachwuchskräfte und in Trainee-Programme der Unternehmen einbezogen.

Beide Seiten profitieren in besonderer Weise von diesen Programmen. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten gewinnen direkte Einblicke in die unternehmerische Praxis. Die Unternehmen bewerten die Kooperationen mit der Begabtenförderung als wichtige Instrumente zur Rekrutierung von hervorragend qualifiziertem Führungsnachwuchs. Sie lernen Talente kennen, die überdurchschnittliche akademische Abschlüsse erzielen, hoch motiviert und wertgebunden sind.

der externen Finanzierung zahlreicher Projekte zu einer erheblichen Einsparung von Haushaltsmitteln der Konrad-Adenauer-Stiftung bei.

Kooperationen mit der Wirtschaft

Um die Stipendiatinnen und Stipendiaten frühzeitig auf Tätigkeiten in der Wirtschaft vorzubereiten und den Alumni berufliche Optionen zu eröffnen, hat die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung von Anfang an enge Kooperationen zu Unternehmen, Beratungsgesellschaften und Wirtschaftsverbänden aufgebaut. Häufig sind es Altstipendiaten in herausgehobenen Positionen, die Kontakte zu den für die Rekrutierung von Nachwuchskräften verantwortlichen Stabsstellen in den Unternehmen herstellen. Von mehrtägigen Workshops, die im In- und Ausland exklusiv für Studierende und Promovenden durchgeführt werden, über die Einbindung in die Campus-Aktivitäten der Wirtschaft bis hin zu Praktikanten-

Die Berufswelt von morgen – Workshops für Nachwuchskräfte

Führungskräfte von heute treffen Leistungsträger von morgen – dies ist die Grundidee der Workshops, die von der Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung mit Unternehmen organisiert und von diesen finanziert werden.

Stipendiatinnen und Stipendiaten im Hauptstudium, Promovenden und junge Alumni erhalten die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen deutscher Unternehmen mit globaler Ausrichtung zu werfen. Sie erfahren, welche Anforderungen an den Fach- und Führungsnachwuchs gestellt werden, und lernen aktuelle Trends auf dem Arbeitsmarkt kennen. Anhand von Planspielen und Fallstudien aus der unternehmerischen Praxis können sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Und was für die Berufsfindungsphase und die Karriereplanung besonders wichtig ist: Sie können im persönlichen Gespräch mit Verantwortlichen der Unternehmen ihre beruflichen Perspektiven erörtern und sich direkt in Karrierenetze einbringen. Seit 2001 bieten *Siemens*, *Procter & Gamble* sowie die renommierten Management- und Unternehmensberatungen *The Boston Consulting Group*, *McKinsey & Company*, *Bain & Company* und *A.T. Kearney* diese Workshops regelmäßig gemeinsam mit der Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung an. Als neue Partner für Projekte in 2005 hat die Abteilung die Beratungen *Accenture*, *Roland Berger Strategy Consultants* und *Booz Allen Hamilton* gewonnen.

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden auch in Förderprogramme von Banken, z.B. der *Deutschen Bank*, und Versicherungskonzernen, u.a. der *Allianz Private Krankenversicherungs AG*, einbezogen. *BBDO Germany*, Marktführer der deutschen Werbe- und Kommunikationsbranche, engagiert sich in besonderer Weise im Rahmen von „Soft Skills“-Trainings, die von den Stipendiatinnen und Stipendiaten rege nachgefragt werden.

Aufbau einer Praktikumbörse

Viele Unternehmen stellen Nachwuchskräfte nur dann ein, wenn sie dort während ihrer akademischen Ausbildung Praktika absolvieren, als Werkstudenten tätig sind oder ihre Diplomarbeiten und Promotionen inhaltlich auf die Unternehmenspraxis ausrichten. Deshalb erweisen sich Praktika und frühzeitige Bindungen an Unternehmen immer häufiger als Sprungbrett für eine berufliche Karriere. Man geht davon aus, daß heute jeder dritte Studierende hierüber den Einstieg in den Beruf schafft.

Die Begabtenförderung hat Mitte der neunziger Jahre damit begonnen, eine eigene Praktikumbörse einzurichten. Die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung hat das Angebot seit 2001 erheblich ausgebaut. Praktikumpätze in neuen Berufsfeldern und





Wahlstationen für Rechtsreferendare sind nun ebenso Bestandteile der Börse wie Angebote für Tätigkeiten als Werkstudenten und zur Förderung von Diplomarbeiten und Dissertationen sowie Stellenofferten für Berufseinsteiger. Einen besonderen Stellenwert haben Angebote im In- und Ausland, die auf die Vermittlung internationaler Kompetenzen und Qualifikationen abzielen. Um einen schnellen und gezielten Zugriff zu ermöglichen, ist die Begabtenförderung im Jahre 2003 mit der Praktikumbörse online gegangen.

Förderung von Nachwuchseliten für die Politik

Es zählt zu den natürlichen Aufgaben des Begabtenförderungswerkes einer politischen Stiftung, junge Menschen auf die Übernahme von Verantwortung in der Politik vorzubereiten.

Die Voraussetzungen hierfür sind in der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung in besonderer Weise gegeben. Neben der fachlichen Befähigung und der persönlichen Eignung ist politisches und soziales Engagement ein wesentliches Kriterium für die Aufnahme in die Studenten- und Graduiertenförderung. Dieses Engagement unterstützt die Begabtenförderung gezielt mit einem ideellen Programm. Die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung setzt hierbei den Schwerpunkt auf Förderprojekte, die Nachwuchseliten das Rüstzeug für berufliche Tätigkeiten in der europäischen und internationalen Politik und Wirtschaft vermitteln.

Das Projekt „Wege in die Politik“

In den Jahren 2001 bis 2003 hat die Abteilung mit der dreiteiligen Veranstaltungsreihe „Wege in die Politik“ über berufliche Optionen auf den verschiedenen politischen Ebenen in Deutschland, im Bereich der europäischen Politik und der internationalen Zusammenarbeit informiert. Unter anderem standen Gespräche mit Personalverantwortlichen des Deutschen Bundestages, der Bundesgeschäftsstelle der CDU Deutschlands und der Europäischen Institutionen auf der Tagesordnung. Mehrwöchige, von der Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung organisierte Praktika bei politischen Institutionen im In- und

Armin D. Pawlik

Ausland sowie bei den Außenstellen der Konrad-Adenauer-Stiftung vermittelten unmittelbare Einblicke in politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse. Ausgewählte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Reihe „Wege in die Politik“ erhalten seit einigen Jahren Gelegenheit, an Projekten und am politischen Dialog in der Konrad-Adenauer-Stiftung mitzuwirken.

Parallel zu diesem Einstiegsprogramm konzipierte die Abteilung Trainings, in denen seit 2001 junge Altstipendiatinnen und Altstipendiaten gezielt auf die Personalauswahlverfahren (Concours) der Europäischen Institutionen und damit auf berufliche Verwendungen in Straßburg, Luxemburg und Brüssel vorbereitet werden.



Vorbereitung auf die Concours der Europäischen Institutionen

Die Inhaberin der Professur für Internationale Politik an der Technischen Universität Chemnitz, Beate Neuss, stellvertretende Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung und langjährige Vertrauensdozentin der Begabtenförderung, hat Ende der neunziger Jahre in einer viel beachteten Studie nachgewiesen, daß die Deutschen – gemessen an ihrer demographischen Größe und ihrem politischen Gewicht – in der Europäischen Kommission nicht angemessen repräsentiert sind. Besonders auf der mittleren Arbeitsebene, dort also, wo politische Entscheidungsprozesse vorbereitet werden, fehlt es an personeller Präsenz der Deutschen.

Angesichts der zunehmenden Bedeutung des europäischen Integrationsprozesses wächst zwar die Einsicht in die Notwendigkeit von europäisch ausgerichteten Nachwuchsförderprogrammen. Deutschland ist aber – ganz im Gegensatz zu Großbritannien und Frankreich – von einer systematischen und auf die Auswahl der Besten konzentrierten Personalpolitik noch weit entfernt.





Die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung hat auf diese Defizite reagiert und bereitet seit 2001 junge Altstipendiatinnen und Altstipendiaten auf die Concours der EU vor. Fachliche Berater und Referenten der Trainings sind Prof. Dr. Beate Neuss, europäische Beamte, darunter vor allem hochrangige Alumni der Konrad-Adenauer-Stiftung, und Personalberater aus der Wirtschaft.

Vor dem Hintergrund der Erweiterung der Europäischen Union zum 1. Mai 2004 bietet die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung in Zusammenarbeit mit den Außenstellen der Konrad-Adenauer-Stiftung seit Ende 2002 Concours-Trainings für akademische Nachwuchskräfte aus den zehn der EU beigetretenen mittel- und osteuropäischen Ländern

Netzwerke schaffen – Karrieren begleiten

an. Zielgruppen sind ausländische Altstipendiaten der Begabtenförderung und Nachwuchseliten von Projektpartnern der Außenstellen. Die Trainings werden in den Ländern selbst durchgeführt.

Bis Mitte 2005 sind 17 Concours-Trainings mit mehr als 1.000 deutschen und ausländischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern realisiert worden. Von denjenigen, die sich für die Auswahlverfahren qualifiziert haben, absolvierten etwa sieben Prozent die Concours erfolgreich und fanden berufliche Verwendungen in Parlament und Kommission. Angesichts der grundsätzlich geringen Erfolgsquote bei Concours ist dieser hohe Prozentsatz beachtlich.

Berufs-Kolleg für Internationale Politik

Was für die europäische Ebene gilt, trifft auch für den internationalen Bereich weitgehend zu: Deutschland hat gegenüber anderen Ländern bei der systematischen Förderung von außenpolitischen Nachwuchseliten noch erheblichen Nachholbedarf. In den letzten Jahren hat allerdings ein Umdenken eingesetzt. Es gibt heute diverse Initiativen, die sich zum Ziel setzen, die Einstiegschancen von deutschen Nachwuchskräften in internationale Berufe zu verbessern.

Armin D. Pawlik

Zu diesen Initiativen zählt das Berufs-Kolleg für Internationale Politik der Begabtenförderung. Es wendet sich an Stipendiatinnen und Stipendiaten, die bereits über internationale Erfahrungen (Praktika und Studiensemester im Ausland, Sprachkompetenz) verfügen. Sie stehen erst am Beginn des Hauptstudiums oder der Promotion, damit sie noch rechtzeitig die Weichen für eine internationale Ausrichtung ihrer akademischen Ausbildung stellen und weitere Qualifikationen für eine Berufstätigkeit im Ausland erwerben können.

Ein Fachbeirat unter Vorsitz von Prof. Dr. Beate Neuss, der die inhaltliche Arbeit des Kollegs fördert, hat 29 Stipendiatinnen und Stipendiaten für den ersten Ausbildungsjahrgang 2004/2005 ausgewählt. Im Rahmen eines Systems aufeinander aufbauender Kurse wird ihnen interdisziplinäres Fachwissen aus

den Praxisfeldern der internationalen Politik und Wirtschaft (einschließlich der zeithistorischen Zusammenhänge) vermittelt. Zudem werden sie systematisch auf internationale Personalauswahlverfahren vorbereitet. Praktika, Arbeits- und Forschungsaufenthalte im Ausland, bei außenpolitischen Entscheidungsträgern in Deutschland und bei global ausgerichteten Wirtschaftsunternehmen gehören zum Pflichtenkatalog des Kollegs, das von der *Altana AG* und *The Boston Consulting Group* finanziell gefördert wird.

Das Berufs-Kolleg strebt die Gründung einer Absolventen-Vereinigung innerhalb des Alumni-Netzwerkes der Konrad-Adenauer-Stiftung an. Die Absolventen werden in Jahrgängen zusammengefaßt und miteinander vernetzt. Sie bilden in ihrer Gesamtheit einen Personalpool für Verwendungen in europäischen und internationalen Berufsfeldern.

Vorbereitung auf die Auswahlverfahren für den höheren Auswärtigen Dienst

Mit einer neuen Initiative wird die Abteilung ab Herbst 2005 ihr Angebot zur Verbesserung der Einstiegschancen von deutschen Nachwuchskräften in internationale Berufe weiter ausbauen. Stipendiatinnen





Netzwerke schaffen – Karrieren begleiten

und Stipendiaten, die unmittelbar vor dem Abschluß des Studiums oder der Promotion stehen, sowie junge Alumni erhalten Einblicke in die Tätigkeit von Diplomaten und werden auf die mehrstufigen Auswahlverfahren des Auswärtigen Amtes für den höheren Auswärtigen Dienst vorbereitet. Auch bei diesem Projekt wird die Abteilung von Altstipendiatinnen und Altstipendiaten fachlich beraten und unterstützt.

Erweiterung des studienbegleitenden Programms

Die neue Abteilung bietet seit 2001 berufsorientierende Workshops an. Sie sind Bestandteil des studienbegleitenden Programms der Hauptabteilung Begabtenförderung und Kultur. Folgende Maßnahmen stehen im Mittelpunkt:

- Bewerbungstrainings für Berufseinsteiger, in denen erfahrene Personalberater auf Bewerbungsverfahren, Vorstellungsgespräche und Assessment-Center vorbereiten,
- eine dreiteilige Veranstaltungsreihe für Frauen, in der dem potentiellen weiblichen Führungsnachwuchs Strategien für den beruflichen Aufstieg vermittelt werden,
- Kreativitätstrainings, in denen aufgezeigt wird, wie persönliche Fähigkeiten innovativ im beruflichen Alltag eingesetzt werden können,
- Kommunikationstrainings für junge Alumni, die die Stärkung sozialer Kompetenzen zum Ziel haben und Antworten auf die Frage geben, wie man die ersten Jahre im Beruf erfolgreich gestalten kann.

Veranstaltungen zu ordnungspolitischen Grundsatzenfragen der Sozialen Marktwirtschaft und zu wirtschaftspolitischen Zukunftsthemen runden das Angebot ab. Bei diesen Projekten kooperiert die Begabtenförderung mit der *Ludwig-Erhard-Stiftung*, mit *Südwestmetall - Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg* und dem *Bildungswerk der Baden-Württembergischen Wirtschaft*. Die Maßnahmen werden von den Partnern zu einem erheblichen Teil finanziell getragen.

BAIN & COMPANY



**Über Karriere redet man nicht.
Die macht man bei Bain.**

Ausblick

Die dargestellten Projekte und Förderprogramme der Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung finden bei den Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie bei den Altstipendiaten große Resonanz. Sie nehmen das Know-how der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung immer stärker in Anspruch, um die Chancen für eine berufliche Karriere zu verbessern.

Das persönliche Beratungsgespräch ist dabei zu einem wichtigen und fachlich anspruchsvollen Förderinstrument geworden. Deshalb nutzt die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung die Kompetenz externer Partner und intensiviert die Zusammenarbeit mit Personalberatungen. Unternehmen wie das *Zentrum für Management- und Personal-Beratung Edmund Mastiaux & Partner* in Bonn und die *Management- und Personalberatung Karl-Peter Abt* in Bielefeld wirken bei der Karriereberatung und Personalförderung mit. Auch die Personalberatung *MSW & Partner* in Darmstadt unterstützt Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie junge Altstipendiaten in der Phase der Berufsfindung. Als führender Anbieter von exklusiven Karriere- und Recruiting-Veranstaltungen ermöglichen *MSW & Partner* Berufs-

einsteigern und Young Professionals, persönliche Kontakte zu renommierten Wirtschaftsunternehmen und Anwaltskanzleien zu knüpfen und so den Weg in interessante berufliche Positionen zu finden.

Eine völlig neuartige Form der Kooperation ist 2004 mit der *Societät für Unternehmensplanung / S·U·P* in Frankfurt/Main eingeleitet worden. *S·U·P* ist ein internationaler Marktführer im Bereich Personalrekrutierung und Personalentwicklung. Das Unternehmen wird künftig besonders talentierte junge Altstipendiatinnen und Altstipendiaten mit einer ausgeprägten Wertorientierung für jeweils zehn Jahre in einem individuell zugeschnittenen Coaching-Programm auf künftige berufliche Verwendungen in Führungspositionen vorbereiten. Vier Altstipendiaten haben sich 2004 im Rahmen eines Wettbewerbsverfahrens für das Programm qualifiziert. Mit dieser Maßnahme wollen *S·U·P* und die Konrad-Adenauer-Stiftung in der Öffentlichkeit ein Signal setzen, daß es heute nicht nur um berufliche Leistungen allein geht, sondern daß die Gesellschaft in besonderer Weise auf wertorientierte Eliten angewiesen bleibt. Diese Art der Kooperation mit *S·U·P* ist beispielhaft und kann Vorbild für Maßnahmen mit anderen Partnern sein.



Ein weiteres Ziel ist die noch stärkere Nutzung des Potentials der Alumni für die berufliche Orientierung und die Karriereförderung. Gewinnbringend wäre ein intensiveres Engagement im Rahmen von Mentoring-Programmen, die zum Ziel haben, daß Alumni ihre beruflichen Erfahrungen an die heranwachsende Generation weitergeben und durch ihre Netzwerke helfen, Führungsnachwuchs nachhaltig zu fördern. Es gibt bereits erste Initiativen wie das *Frauen-Netzwerk Berlin der KAS-Altstipendiatinnen*, das von der Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung unterstützt wird.

Mit dem neuen *KAS-Alumni.Net* steht eine elektronische Kommunikationsplattform zur Verfügung, die es künftig auszubauen gilt. So stellt die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung regel-

Armin D. Pawlik

mäßig „Karriere-Info“ ein, die über Förderprogramme und berufliche Perspektiven in Unternehmen und Verbänden informieren. Das *KAS-Alumni.Net* muß künftig von allen Beteiligten – von Vertrauensdozenten, Alumni, Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie der Begabtenförderung – als das tragende Instrument der Information, der Kommunikation und des Meinungsaustausches angesehen und genutzt werden – im Sinne der Förderung talentierter Nachwuchskräfte und der Netzwerkbildung.

Die Abteilung Berufsorientierung / Berufsförderung kann eigene Anstrengungen der Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie der Altstipendiaten nur unterstützen, nicht jedoch ersetzen. Sie müssen letztlich die Verantwortung für ihren Berufs- und Lebensweg selbst tragen, können sich dabei aber auf starke Partner im Netzwerk der Alumni, der Vertrauensdozenten und der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung verlassen.



SOZIJETÄT BÜGE

DR. TÜNNESEN-HARMES

Fachanwälte für Verwaltungsrecht

Tätigkeitsschwerpunkte:
Umwelt- und Technikrecht
Umweltstrafrecht
Anlagen- und Arbeitssicherheit
Bau- und Architektenrecht

■ Beratung und Vertretung von Unternehmen und Verbänden sowie anspruchsvoller Privatmandanten

■ Präventive Konfliktvermeidung und effektive Durchsetzung von Interessen

■ Individuelle Lösungen - praxisnah und wissenschaftlich fundiert

■ Kompetenz durch langjährige Erfahrung aus bundesweiter fachanwaltlicher Praxis sowie aus Dozententätigkeit und als Autoren einschlägiger Fachpublikationen wie z.B. Handbuch des Umweltrechts, Entsorgungs-Wegweiser



Peter Müller, MdL

*Ministerpräsident
des Saarlandes*

Freigeistige Atmosphäre

Von 1977 bis 1981 war ich Stipendiat der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich habe diese Begabtenförderung in sehr guter Erinnerung – nicht nur wegen des Stipendiums, auch und vor allem wegen des studienbegleitenden Seminarprogramms.

Für mich waren die Seminare alles andere als lästige Pflicht. Besonders interessierten mich dabei Themen, die im politischen Alltag nur selten Gegenstand tiefergehender Erörterungen waren, wie etwa die europäische Integration oder die Rolle der UNO in der

Weltpolitik. Daß man dabei mit kompetenten Fachleuten und hochrangigen Persönlichkeiten engagiert diskutieren konnte, empfand ich als Privileg gegenüber anderen Kommilitonen.

Beeindruckt war ich vor allem von der freigeistigen Atmosphäre, in der man auch als junger Student ernst genommen wurde, in der man sich von Anfang an auf gleicher Augenhöhe fühlte, in der man intellektuell gefordert und gefördert wurde, ohne jemals den Beigeschmack von Kaderschulung oder parteipolitischer Indoktrination zu verspüren. 40 Jahre Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung, das sind für mich 40 Jahre Elitenförderung im besten Stil und besten Sinne.

[ENGAGIERT]

[EXKLUSIV]

[INNOVATIV]

[EFFIZIENT]

WWW.CAREER-VENTURE.DE



Dr. Burkard Steppacher

*Referatsleiter in der Begabtenförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Wie wir fördern

Die materielle und ideelle Förderung der Stipendiaten

Die überdurchschnittlichen Leistungen, welche die Konrad-Adenauer-Stiftung von ihren Stipendiatinnen und Stipendiaten erwartet, werden durch eine umfangreiche materielle und ideelle Förderung honoriert. Neben dem einkommensabhängigen Stipendium erhalten die Studierenden ein Büchergeld. Die Beratung in fachlichen und anderen Fragen durch die Mitarbeiter der Stiftung und die Vertrauensdozenten wird ergänzt durch ein vielfältiges Seminarangebot für die Stipendiaten.

Geld zum Leben

Kernpunkt der materiellen Förderung ist das einkommensabhängig gewährte Stipendium. Auch wenn in der Öffentlichkeit oft die Meinung vorherrscht, hier verbege eine reiche Stiftung nach eigenen Regeln in mätzenatischer Weise Gelder – im Hinterkopf schwingt manchmal das Bild einer Art „Rockefeller-Stiftung“

mit –, so muß doch nachdrücklich festgehalten werden, daß die Stipendien, welche die Konrad-Adenauer-Stiftung vergibt, keine wie auch immer gearteten „Parteistipendien“ sind, die den sprichwörtlichen Plakatekleber der Partei alimentieren, sondern daß die Gelder fast ausschließlich aus öffentlichen Mitteln stammen. So speisen sich beispielsweise die Stipendien der Deutschen Studentenförderung und der Graduiertenförderung aus dem Etat des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), die Mittel der Ausländerförderung stammen aus Haushaltstiteln des Auswärtigen Amtes (AA). Über die richtliniengemäße Verwendung dieser Zuwendungen muß die Konrad-Adenauer-Stiftung unter anderem dem Bundesrechnungshof Rechenschaft ablegen. Dies gilt im übrigen für alle politischen Stiftungen, die öffentliche Gelder treuhänderisch zur Verfügung gestellt bekommen.

Burkard Steppacher

Das Stipendium, das die Stipendiatinnen und Stipendiaten der KAS erhalten, ist im Falle der Deutschen Studentenförderung ein dem BAföG vergleichbarer Betrag von gegenwärtig bis zu 525,- Euro monatlich, wobei die Höhe von den Einkommensverhältnissen des Stipendiaten und seiner Eltern abhängt. In den Anfangsjahren der Begabtenförderung betrug das Stipendium maximal 250,- DM. Im Lauf der Jahre wurde es, ebenso wie das BAföG, schrittweise erhöht. Studenten der Deutschen Graduiertenförderung erhalten aktuell elternunabhängig bis zu 920,- Euro im Monat. Bei verheirateten Stipendiaten kann dieser Betrag um einen Familienzuschlag von zur Zeit 155,- Euro aufgestockt werden.

Das Stipendium wird jährlich neu berechnet. Die Höchstförderungsdauer richtet sich nach den Vorschriften des BAföG und umfaßt zumeist die Regelstudienzeit. Sie kann nur in besonders begründeten Fällen auf Antrag überschritten werden.

Im Falle eines Auslandsaufenthaltes, den die Konrad-Adenauer-Stiftung nachdrücklich von ihren Stipendiaten fordert und üblicherweise für ein Semester oder ein Akademisches Jahr fördert, wird ein Auslandszuschlag, abhängig von den Lebenshaltungskosten im Gastland, gezahlt und ein Zuschuß zu den Reisekosten an die ausländische Universität gewährt. Vergleichbares gilt für von der Studienordnung vorgeschriebene Praxissemester im Ausland. Allein im Jahr 2004 hielt sich eine beachtliche Zahl von 258 Studierenden studienhalber im Ausland auf, davon 102 im außereuropäischen Ausland.

Die ursprüngliche Konzentration beim Auslandsstudium auf die Länder Frankreich, Großbritannien und die USA hat sich im Zuge der wachsenden internationalen Verflechtung mittlerweile „auf alle Herren Länder“ in allen fünf Kontinenten geweitet. Die seit Jahrzehnten bestehenden Austauschprogramme der Stiftung mit amerikanischen Universitäten werden





Wie wir fördern



mittlerweile durch die Vielzahl universitärer Austauschprogramme, die teilweise auch mit Mitteln aus dem Erasmus-/Sokrates-Programm bezuschußt werden, sowie die allgemeinen Stipendienmöglichkeiten (DAAD, Fulbright u.ä.) ergänzt.

Doktoranden erhalten für erforderliche Auslandsaufenthalte im Zusammenhang mit ihrer Dissertation auf Antrag hin spezielle Zuschüsse. Ebenso wird eine monatliche Sach- und Forschungskostenpauschale gezahlt, sofern es die finanzielle Situation zuläßt.

Geld für Bücher

Abweichend von der normalen BAföG-Förderung erhalten alle Stipendiaten der Deutschen Studentenförderung – auch dies ist bei allen Begabtenförderungswerken Standard – ein monatliches einkommensunabhängiges Büchergeld. In den Anfangsjahren waren dies 70,- DM, der Betrag steigerte sich schrittweise auf 150,- DM und wurde nach der Euro-Einführung auf 80,- Euro umgestellt.

Interessant ist eine im Lauf der Jahrzehnte eingetretene Verschiebung im Zahlenverhältnis zwischen Stipendiums- und Büchergeldempfängern: Der anfänglich geringe prozentuale Anteil der „Nur-Büchergeldempfänger“ von etwa 25 Prozent hat sich seit den siebziger Jahren auf mittlerweile rund 45 Prozent erhöht. Auch wenn dies nicht beabsichtigt ist und

Burkard Steppacher

die individuelle finanzielle Situation der Stipendientbewerber bei den Auswahltagungen keinerlei Rolle spielt – die Höhe der finanziellen Förderung wird erst nach dem Aufnahmebeschluß berechnet –, hat dies doch zumindest eine positive Seite: Es kann letztlich eine größere Zahl von Stipendiaten materiell und ideell gefördert werden.

Sinn des Büchergeldes ist es, den Stipendiaten den Kauf auch teurer Fachliteratur zu ermöglichen. In manchem der Jahresberichte wird speziell darauf dankend Bezug genommen, überschreiten mittlerweile doch sogar schon einfachere wissenschaftliche Standardwerke gelegentlich die „100-Euro-Schallgrenze“.



Beratung und Kontakte

Geld allein macht aber bekanntlich nicht glücklich – und führt auch nicht zwangsläufig zu einem erfolgreichen Studienabschluß. Wichtig sind Informationen, Beratung und ...Kontakte!!

In vielen Gesprächen und Jahresberichten wird unterstrichen, welche Bedeutung die Beratung in fachlichen und anderen Fragen durch die Mitarbeiter der Stiftung und die Vertrauensdozenten für die Stipendiaten der KAS hat. Regelmäßig führen die Mitarbeiter der Stiftung Hochschulortbesuche durch, viele Einzelgespräche finden im Rahmen des studienbegleitenden Seminarprogramms statt, auch die Vertrauensdozenten stehen zu Fördergesprächen zur Verfügung. Durch einen nützlichen Rat zur rechten Zeit können Fehlentscheidungen vermieden und erforderliche Weichenstellungen oftmals spürbar besser und aussichtsreicher getroffen werden.

Keinesfalls gering geschätzt werden darf dabei die Bedeutung der Stipendiatengruppen (der ursprüngliche Name war „Studiengruppe“) am jeweiligen Hochschulort: Eine ihrer wichtigsten Funktionen ist die Pflege des interdisziplinären Kontakts zwischen den Stipendiatinnen und Stipendiaten, unterstützt und gefördert von einem Vertrauensdozenten, gelei-





Wie wir fördern



tet von einem gewählten Stipendiatensprecher. Sind die Stipendiaten im Vorlesungs- und Seminaralltag häufig nur mit Studenten des gleichen Fachs und der gleichen Semesterzahl zusammen, so bieten die Stipendiatengruppen mit ihren fachlichen, kulturellen und geselligen Veranstaltungen während des Semesters die Gelegenheit zum Meinungsaustausch mit Stipendiaten aus anderen Disziplinen und mit „höheren Semestern“.

Um dies optimal zu gewährleisten, bestehen an größeren Hochschulorten oft mehrere Stipendiatengruppen, die teils miteinander, teils im gesunden Wettstreit ihr Semesterprogramm planen und durchführen. Bei Vortragsabenden, Exkursionen, Kulturveranstaltungen und geselligen Treffen zeigt sich in beeindruckender Weise die Kreativität der Stipendiaten.

Bildung fürs Leben

Von besonderem Reiz ist das thematisch breit angelegte, umfangreiche studienbegleitende Seminarangebot, das die Konrad-Adenauer-Stiftung den Stipendiaten bietet:

Schon zu Beginn der Begabtenförderung im Jahr 1965 wurde von den Stipendiaten verlangt, daß sie während ihres Studiums an mindestens drei dreiwöchigen Ferienakademien und an den örtlichen Studiengruppen unter Leitung des jeweiligen Vertrauensdozenten teilnehmen. Heute besteht der „Pflichtenkatalog“ bei den Seminaren aus einem einwöchigen Grundseminar, einem Aufbau- und zwei Kurzseminaren, jedoch ist

Burkard Steppacher

die Nachfrage nach Seminarplätzen deutlich höher, und es können dabei der beschränkten Ressourcen wegen leider nicht alle Wünsche befriedigt werden.

Durch eine Vielzahl von Kooperationen mit Verbänden und Unternehmen der Wirtschaft und die sich daraus ergebenden vielfältigen Angebote der Berufsförderung konnte in den vergangenen Jahren allerdings die Zahl der Veranstaltungen deutlich gesteigert werden. Hinzu kommen Kooperationen mit anderen Einrichtungen, so daß sich das Seminarangebot insgesamt nahezu verdoppelt hat.

Ziel der Ferienakademien bzw. der heutigen Seminare war und ist stets ein doppeltes: Zum einen soll in diesen Veranstaltungen ein breites, fundiertes Wissen vermittelt und zur fächerübergreifenden inhaltlichen

Diskussion Gelegenheit gegeben werden; zum anderen dienen die Seminare dem Erfahrungsaustausch unter den Stipendiaten, mit den Mitarbeitern der Stiftung, mit ausgewiesenen Fachvertretern aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft und ermöglichen so zugleich berufliche Orientierung und kritische Reflexion von Wertorientierungen im persönlichen und gesellschaftlichen Leben.

Im Seminarprogramm werden Fragen aus allen wichtigen Politik- und Kulturbereichen abgedeckt. Themen aus Geschichte, Philosophie, Theologie, Wirtschaft, Gesellschaft, Kunst und Literatur finden sich daher ebenso in den Jahresprogrammen wieder wie Veranstaltungen mit politikwissenschaftlichem, naturwissenschaftlichem oder technischem Schwerpunkt. Im Programm finden die derzeit drei überjährigen Leitthemen und Themenschwerpunkte der Stiftungsarbeit („Soziale Marktwirtschaft“, „Aktive Bürgergesellschaft“ und „Zukunft der europäischen Ordnung“) besondere Berücksichtigung.



*Die CDU-
Vorsitzende
Angela Merkel
im Gespräch*





Pflicht und Kür

Ergänzt wird dieses Kernangebot von Seminaren durch ein Spektrum zusätzlicher Veranstaltungen. Dazu zählen:

- die an anderer Stelle dargestellten speziellen Angebote der Journalisten-Akademie mit ihrem volontariatsadäquaten Programm;
- die Rhetorikseminare, in denen die Stipendiatinnen und Stipendiaten lernen, sich und ihre Arbeit an der Hochschule, im Beruf und im öffentlichen Leben optimal zu präsentieren;
- die Veranstaltungen zur Berufsorientierung/Berufsförderung, mit denen Brücken zur Wirtschaft, zu Medien, zur Politik und zu nationalen und internatio-

nen Institutionen geschlagen werden. Für Stipendiatinnen und junge Altstipendiatinnen werden zum Thema „Frauen in Führungspositionen“ spezielle Seminare durchgeführt, die den beruflichen Ein- und Aufstieg erleichtern helfen.

- Im Rahmen der Sonderveranstaltungen finden die neu eingeführten Fachschaftstreffen Naturwissenschaft eine hervorragende Resonanz, ergänzt durch die exklusive Möglichkeit zur Teilnahme an den Tagungen der Nobelpreisträger in Lindau am Bodensee.
- Die jüngste Seminarform sind die im Jahr 2005 hinzugekommenen Initiativseminare („von Stipendiaten für Stipendiaten“), bei denen die Stipendiatengruppen selbst inhaltlich und organisatorisch aktiv

werden können. Die ersten 15 bundesweit ausgeschrieben Initiativseminare, bei denen bei begrenztem Budget weder Teilnehmerbeiträge erhoben noch Fahrtkosten erstattet werden, haben mit ihren attraktiven Themen positive Resonanz erfahren und stellen eine sinnvolle Ergänzung und Erweiterung des Jahresprogramms dar.

- Auf besonderes Interesse stoßen seit Jahrzehnten die jedes Jahr angebotenen Auslandsseminare, die traditionell nach Brüssel, Paris oder London gehen, aber auch in mittel- und osteuropäische Staaten, nach Israel und andere außereuropäische Ziele geführt haben. Diese zum Teil mehrwöchigen Seminare hatten manches Mal im ursprünglichen Sinn des Wortes „Pioniercharakter“, indem sie den Stipendiaten, aber auch ihren Gesprächspartnern im Ausland durch die Begegnung mit jungen Deutschen neue Horizonte eröffnet haben.

In den Gesprächen zwischen und mit Stipendiaten und Altstipendiaten wird deutlich, daß rückblickend gerade die Grund- und die Auslandsseminare stets die bleibendsten und farbigsten Eindrücke bei den Teilnehmern hinterlassen haben. Das gemeinsame Sicheinlassen auf neue Themen, vor allem aber das gemeinsame Erleben und Miteinander im Kreis der Stipendiaten über einen längeren Zeitraum, schaffen Freundschaften und Kontakte, die nun bei einigen schon seit vierzig Jahren bestehen.





Msgr. Bernhard Appel

*Diözesan-Caritasdirektor in Freiburg/Brsg. und
Sprecher der Altstipendiaten von 1992 bis 1998*

Ein Rückblick in Dankbarkeit

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat mein Leben in den zurückliegenden 32 Jahren auf vielfältige Weise bereichert und mir ein breites Feld des Lernens, des Erfahrungsaustauschs, der Horzonerweiterung und des Engagements geboten. Waren zur Studienzzeit die Abende der Stipendiatengruppe bei Vertrauensdozent Prof. Dr. Manfred Löwisch in Freiburg, die Ferienakademien und die Rhetorik-Kurse die absoluten Highlights, so folgten innerhalb von mehr als 25 Jahren ehrenamtlichen Engagements bei den Altstipendiaten viele Höhepunkte verschiedenster Art.

Herausragend und in bleibender Erinnerung waren und sind für mich Jahr für Jahr die ökumenischen Gottesdienste bei den Jahrestagungen der Altstipendiaten, nach dem ersten Mal, 1980 in Brüssel, nun in diesem Jahr in Nürnberg zum 25. Mal mit meinem Freund und Kollegen Pfarrer Alfred Jung vorbereitet und mit Freude gefeiert. Viel Spaß und viel Arbeit brachte die Mitarbeit im Beirat der Altstipendiaten, dem ich von 1988 bis 1999, also elf Jahre, sechs

davon als Sprecher (1992-1998) angehörte. Für mich bedeutete das Amt des Sprechers der Altstipendiaten eine persönliche Ehre, Vertrauen, Auftrag und eine permanente Herausforderung.

Besonders gerne denke ich zurück an viele hoch interessante Regionalseminare, die Reihe über die Weltreligionen oder zum Themenbereich Medizinische Ethik, die ich zusammen mit meinem Freund Dr. Thomas Lingenfelser geplant und organisiert habe. Auch die vielen Regionalsprechertagungen, vor allem die in Cadenabbia am wunderschönen Comer See mit dem Boccia-Spiel in Erinnerung an den Namensgeber unserer Stiftung und manch anstrengende Bergtour, sind mir in bester Erinnerung.

Die wichtige Mitarbeit beim unverzichtbaren Hilfs- und Sozialfonds, in der Jury für den Bruno-Heck-Preis, bei Auswahltagungen, beim KASTOR-Programm und bei Seminaren der aktuellen Begabtenförderung vervollständigen die Aktivitäten und rufen mir mit

DR. HENF & PARTNER

RECHTSANWÄLTE

RECHTSANWALT

DR. FRIEDER HENF

STAATSEKRETÄR A.D.

Wirtschaftsberatung*

Erb*- und Betreuungsrecht

Ehe- und Familienrecht*

RECHTSANWALT

MARTIN GLOCKNER

Verkehrsrecht*

Arbeits*- und Dienstrecht

Gewerberecht

Verwaltungsrecht*

RECHTSANWALT

ANDREAS HENF

FACHANWALT FÜR VERWALTUNGSRECHT

Öffentliches* und privates Baurecht*

Miet- und Immobilienrecht*

Wohnungseigentumsrecht

RECHTSANWÄLTIN

KATRIN HOLTHAUSEN

Vertragsrecht*

Ehe- und Familienrecht*

Nachbarrecht

Strafverteidigung*

Bahnhofstraße 20 · 24211 Preetz, Postfach 143 · 24205 Preetz

Telefon 0 43 42 / 88 80 - 0 · Telefax 0 43 42 / 88 80-18

E-Mail: kanzlei@dr-henf-und-partner.de

www.dr-henf-und-partner.de

Bürozeiten: 8:00 Uhr - 17:00 Uhr · Termine nach Vereinbarung · Parkplätze auf dem Hof

AG Plön Partnerschaftsregister 2 · Partner i.S.d. PartGG: RA Dr. Henf, RA Henf

Vertretung vor allen Amts-, Land-, Oberlandes- und Fachgerichten

Anwaltliche Gütestelle gem. LSchIG, *Tätigkeitsschwerpunkte

besonderer Dankbarkeit mit Frau Hildegard Pohlmann, Dr. Günter Buchstab, Karl Dangelmayer und Dr. Rainer Kruse die wichtigsten Helfer, Partner und Freunde jener schönen, erfüllten und ereignisreichen Jahre in die Erinnerung zurück.

Mit besonderer Sympathie und Wertschätzung denke ich an zahlreiche beeindruckende Gespräche und Begegnungen mit den Vorsitzenden der Stiftung, Prof. Dr. Günter Rinsche und Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Bernhard Vogel, mit Dr. Lothar Kraft, dem langjährigen Geschäftsführer, und dem früheren Leiter unseres alten, geliebten und längst einer der vielen Organisationsreformen zum Opfer gefallenem „Instituts für Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung“, Dr. Ehrhardt Mayr, sowie an viele Referentinnen und Referenten der Begabtenförderung der Stiftung zurück.

Weshalb ich es nie bereut habe, mich bei der Konrad-Adenauer-Stiftung zu engagieren: zuerst der weltanschaulichen Grundausrichtung wegen, dann der oft erfahrenen Offenheit, Toleranz und Liberalität wegen, die immer wieder parteipolitische Enge überwand, vor allem aber der vielen liebens-, „würdigen“ Menschen wegen, von denen mir viele zu Freunden geworden sind.



Prof. Dr. Manfred K. Grieshaber

Leiter des Instituts für Zoophysiologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Vorsitzender des Sprecherrats der Vertrauensdozenten der Konrad-Adenauer-Stiftung

Die ideelle Förderung aus Sicht der Vertrauensdozenten

Der Vorstand der Konrad-Adenauer-Stiftung hatte gleichzeitig mit der Gründung der Studienförderung im Jahr 1965 einen 16 Mitglieder zählenden Beirat berufen, der in seiner konstituierenden Sitzung den Aufbau der Studienförderung konzipierte, die Richtlinien für die Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten entwarf sowie die elf Mitglieder des Auswahlausschusses berief. Ihm gehörten fünf Hochschulprofessoren an, die, wenn auch zunächst noch nicht so benannt, als erste Vertrauensdozenten angesehen werden können. Die notwendige organisatorische Arbeit wurde von drei Mitarbeitern geleistet.

Bereits Anfang des Jahres 1967 verzeichnete die Stiftung 18 Vertrauensdozenten, von denen je fünf Kollegen Juristen und Historiker, vier Betriebswirte und zwei Theologen waren. Ein Sozialwissenschaftler und ein Chemiker waren auch dabei. Wahrscheinlich war es für die Konrad-Adenauer-Stiftung um jene Zeit

schwierig, für dieses Amt mehr als einen Sozialwissenschaftler zu finden, und die Naturwissenschaftler entzogen sich selbst, weil sie noch immer mit Vehemenz an der Erarbeitung eines Gegenbeweises des von Edmund Husserl in den 1930er Jahren geäußerten Verdikts beschäftigt waren, daß die Naturwissenschaften in den Grundfragen des Lebens nicht mehr viel zu bieten hätten (vgl. Edmund Husserl, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie [1934-1937]*, 3. Aufl., Hamburg 1996).

Die Studienförderung, die inzwischen in Begabtenförderung umbenannt worden war, sollte Studierenden und Doktoranden mit herausragenden wissenschaftlichen und künstlerischen Fähigkeiten Möglichkeiten geben, ihre Begabung voll zu entfalten, sie aber auch in die Pflicht nehmen, diese Begabung durch Leistung nachzuweisen. Darüber hinaus sollten sie nicht nur

Manfred K. Grieshaber

ihre eigenen akademischen Interessen verfolgen, sondern auch bereit sein, ihre Befähigung, ihre Initiative, ihr Urteilsvermögen und ihre Tatkraft in den Dienst von Staat und Gesellschaft zu stellen. Diese über die eigenen Studien hinausgehende Beschäftigung mit anderen Wissenschaftsdisziplinen und den Anforderungen der Gesellschaft in politischen, sozialen oder anderen gemeinnützigen Einrichtungen sollte eine weitere Anforderung an die Stipendiatinnen und Stipendiaten sein. Die Stiftung selbst bietet den Studierenden ein gewisses Maß an grundlegender Bildung an, die zwar nicht mehr in allen Facetten der klassischen Bildungsidee folgen kann, aber doch das rein fachspezifische Studieren erweitert „zugunsten objektiver Erkenntnis die eigenen Wertungen für je einen Augenblick zu suspendieren, von der eigenen Partei, dem eigenen gegenwärtigen Willen absehen zu können zugunsten unbefangener Analyse der Tatsachen“ (vgl. Karl Jaspers, Die Idee der Universität

[1946], Berlin 2000). Dieser zugegebenermaßen fordernde Anspruch an die jungen Menschen verlangt manchmal nach Hilfe, die unter anderem von den Vertrauensdozenten, wenn auch meist zurückhaltend, angeboten wird.

Die Zahl der Vertrauensdozenten ist kontinuierlich gestiegen und liegt zur Zeit bei ca. 150 Personen. Sie werden von der Stiftung in Abstimmung mit dem Sprecherrat der Vertrauensdozenten berufen. Der oder die Vorsitzende und weitere Mitglieder des Sprecherrats werden in regelmäßigen Abständen im Rahmen der jährlichen Vertrauensdozententagungen gewählt.

Die Vertrauensdozenten betreuen die Stipendiaten am Hochschulort, sie nehmen am Informations- und Erfahrungsaustausch mit den Mitarbeitern der Stiftung teil, empfehlen der Stiftung neue Bewerber und



*Rabbiner Andreas Nachama;
Altstipendiatin und Vertrauensdozentin
Beate Neuss (re.),
stv. Vorsitzende der KAS*





Die ideelle Förderung aus Sicht der Vertrauensdozenten



*Die Vertrauensdozenten
Arnulf Kost und
Wolfgang Sellert (li.)*

leiten die Prüfungsgruppen während der Auswahltagungen. Sie sind damit die Mittler zwischen der Stiftung und den Stipendiaten. Die Vertrauensdozenten arbeiten ehrenamtlich.

Die Betreuung der Stipendiaten am Hochschulort ist die eigentliche ideelle Förderung, denn „Erziehung an der Universität ist der Prozeß der Bildung zu gehaltvoller Freiheit, und zwar durch Teilnahme an dem geistigen Leben, das hier stattfindet“ (Karl Jaspers). Dieser Prozeß ist an der heutigen Universität mit ihren überfüllten Vorlesungen, Praktika und Seminaren, in denen der persönliche Kontakt zu den Studierenden selten zu finden ist, kaum noch möglich. Aber er ist in der wissenschaftlichen Kommunikation

während der Betreuung der Diplomanden und Doktoranden, in Graduiertenkollegs, auf Exkursionen und eben in den kleinen Stipendiatengruppen der Stiftung immer noch maßgebend. Dort versuchen die Vertrauensdozenten nicht nur Kenntnisse und Können, sondern Ideen über das Ganze und einen Zugang zur Wissenschaftlichkeit zu vermitteln. Sie wollen auf diese Weise ihre Stipendiaten fördern, ohne dabei ihre Arbeit sonderlich laut zu Markte zu tragen.

Die Diversifizierung der einzelnen Wissenschaften mit ihrer ausufernden Methodenvielfalt ist heute so weit gediehen, daß kaum jemand noch alle Facetten seines Faches überblickt. Experimente, Quellensuche in Archiven oder Datenerhebungen für statistische

Manfred K. Grieshaber

Analysen, um nur wenige Beispiele der täglichen Arbeitsansprüche an die Stipendiaten zu nennen, beanspruchen fast die ganze verfügbare Zeit. Die Aneignung einer wie auch immer gearteten Allgemeinbildung, der Blick auf die Erkenntnisse anderer Fächer und die Muße zum zweckfreien Nachdenken können jedoch durch gegenseitige Aufmunterung und Hilfe in der Gemeinschaft erleichtert werden. Auch hier leisten Vertrauensdozenten aktive Hilfe.

Der Weg begabter Studierender in die Förderung der Konrad-Adenauer-Stiftung führt nach eigener Bewerbung über eine Vorauswahl, die durch die Mitarbeiter der Stiftung getroffen wird. Anschließend stellen sich die Bewerber in persönlichen Auswahlgesprächen einer fachnahen Prüfungsgruppe. Ihr Leiter ist fast immer ein Vertrauensdozent. Zwei weitere Prüfer, häufig ehemalige Stipendiaten der Konrad-

Adenauer-Stiftung, vervollständigen diese Gruppe. Für das Bestehen der Prüfung ist in erster Linie die fachliche Qualifikation maßgebend. Aber auch eine ideelle Übereinstimmung mit den Grundpositionen Konrad Adenauers kann man von Studierenden verlangen, die sich bei einer politischen Stiftung bewerben.

Von Bedeutung ist weiterhin das gesellschaftspolitische Engagement, dessen Ausformung zwar keinen Vorgaben unterliegt, das aber deutlich auf die Allgemeinheit bezogen sein soll. Die Mitglieder des Prüfungsausschusses sind in ihrer Urteilsfindung unabhängig, das Votum dieser Gruppe ist für die Stiftung bindend. Damit wird auch die Eigenverantwortlichkeit der Prüfungsausschüsse für die Aufnahme von Bewerbern dokumentiert.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung bietet allen Stipendiaten ein verpflichtendes studienbegleitendes Seminarprogramm an, das als faßbares Gerüst der ideellen Förderung angesehen werden kann. Es wird in enger Zusammenarbeit von den Mitarbeitern der Begabtenförderung und den Vertrauensdozenten für die Stipendiaten konzipiert, letztere können auch selbst in eigener Initiative Seminare entwickeln. Die inhaltlichen Schwerpunkte der grundlegenden Seminare



Ich möchte gerne Physik studieren und mich intensiv mit der schiefen Ebene beschäftigen.



Talente entdecken,
Talente fördern.

Die Menschen zum Studium
erhalten und zu fördern,
das ist die Aufgabe der
Stiftung. Sie ist die
Hauptaufgabe der Stiftung,
die die Menschen zum
Studium ermutigen und
zu fördern. Sie ist die
Hauptaufgabe der Stiftung,
die die Menschen zum
Studium ermutigen und
zu fördern.

Spezialisierte Talente



Eine Initiative der Begabtenförderung

www.kas.de

Die ideelle Förderung aus Sicht der Vertrauensdozenten



liegen nicht nur in einem *studium generale*, sondern auch in den drei Leitthemen der Stiftungsarbeit „Soziale Marktwirtschaft“, „Zukunft der europäischen Ordnung“ und „Ethische Grundlagen der modernen Bürgergesellschaft“. Darüber hinaus werden Themen aus einem großen Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen von den Geistes- bis zu den Wirtschafts- und Naturwissenschaften in fächerübergreifenden Seminarprogrammen berücksichtigt.

Wenn man die Teilnehmer dieser Seminare erlebt, wie sie bereit sind, neues Wissen auf fremden Gebieten zu erwerben, ihre Diskussionsfreudigkeit und ein weitgehendes Fehlen jeglicher Scheu vor Fragen und kommentierenden Stellungnahmen erkennt, dann wird

man als Vertrauensdozent über manche Veranstaltung in der Universität hinweggetröstet. In solchen Augenblicken „stehen Lehrer und Schüler dem Sinn nach auf gleichem Niveau. Beide sind der Idee nach frei. Es gibt keine feste Lehre, sondern es herrscht das grenzenlose Fragen und Nichtwissen im Absoluten.“ Aber an diesen Satz von Karl Jaspers aus seiner „Idee der Universität“ wagt man nur noch sehr zurückhaltend zu erinnern, das Zitat fließt ob seines enormen Anspruches nur zögerlich aus der Feder.

Die Zusammenarbeit der Vertrauensdozenten mit ihren Stipendiaten in den Hochschulgruppen gestaltet sich natürlich unterschiedlich, je nach Zusammensetzung der Gruppe und der vorsichtig steuernden

Mit intelligenter Technik bringen wir Briefe, Pakete ... und Begabte* auf den Weg.

Was wir fördern, das erreicht sein Ziel!

BÖWE Bell + Howell verfügt über mehr als 40 Jahre Erfahrung auf dem Gebiet der Postautomation. Da geht es nicht um den „gelben Wagen“ und um gemächliche Handarbeit! Hier sind innovative Lösungen für das vollautomatische Lesen von Adressen mit höchstem Wirkungsgrad und das Entwickeln hochkomplexer IT-Schnittstellen gefordert.

Zu unseren Kunden zählen sowohl private Postdienstleister als auch große Postunternehmen.

Unsere Partner schätzen an uns die interdisziplinäre Fachkompetenz eines jungen dynamischen Teams und die Effizienz unserer Produktion am verkehrsgünstig gelegenen Standort Rosbach, nahe Frankfurt.

** BÖWE Bell + Howell fühlt sich der Ausbildung von Nachwuchskräften verpflichtet und begrüßt es, wenn Studenten aus Technik- und Wirtschaftsstudiengängen bei uns einmal in das Berufsleben hineinschnuppern möchten.*

Interesse?

Mailen Sie an Stephan Irgenfried, KAS-Altstipendiat, unter stephan.irgenfried@bowebellhowell.de

Manfred K. Grieshaber

Einflußnahme des Vertrauensdozenten. Die Darstellung eigener wissenschaftlicher Arbeiten vor der Gruppe, die Mitteilungen über neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus der einen Disziplin, um Stipendiaten aus anderen Fächern zu informieren, aber auch Diskussionen über tagespolitische Ereignisse im eigenen Land sowie über langfristige weltpolitische Entwicklungen beschäftigen die Stipendiaten genauso, wie sie gemeinsam kulturelle Veranstaltungen besuchen oder einen Ausflug unternehmen. Dabei ist nicht eine überkommene, unpersönliche Tradition für die genannten Bestrebungen maßgebend, sondern die Freude an einem zeitlich begrenzten, gemeinsamen Tun zu gegenseitiger geistiger Anregung. Somit sollen die Stipendiaten ihr Studium nicht nur vorwiegend dazu nutzen, nach dem Examen verbesserte Konsummöglichkeiten und einen herausgehobenen gesellschaftlichen Status zu gewinnen, sondern sie sollen eine verantwortungsvolle individuelle Selbständigkeit und Freiheit erwerben, die ihnen die Teilhabe am Kulturgenuss ermöglichen.



Prof. Dr. Hans-Peter Röser

*Geschäftsführender Direktor am Institut für
Raumfahrtssysteme der Universität Stuttgart und
Vertrauensdozent der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Es ist kein Widerspruch, als Naturwissenschaftler bei der KAS zu sein

Vor fast 30 Jahren war ich als Physikstudent Stipendiat der Graduiertenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Heute leite ich ein großes Raumfahrtinstitut und bin Vertrauensdozent an der Universität Stuttgart. Während der Graduiertenförderung war die finanzielle Förderung mehr als willkommen, insbesondere die Unterstützung von Forschungsaufenthalten in England und Japan.

Aus den Begegnungen mit anderen Kulturen entstanden nicht nur neue Wissensbasen für mich, sondern auch lebenslange Freundschaften, die sich mittlerweile auch auf die Kinder übertragen haben. 20 Jahre nach dem ersten von der KAS geförderten Japanaufenthalt wurde ich in Japan zum ausländischen Wissenschaftler des Jahres ernannt, und vor einigen Jahren erhielt ich den Japanese Government Award.

Durch die vielen und langjährigen Kontakte ist man ein Botschafter der deutschen Kultur und leistet einen kleinen, aber wirkungsvollen Beitrag zur Völkerverständigung. Und nebenbei berate ich seit vielen Jahren Politiker in naturwissenschaftlichen und technischen Fragen. Damit kann ich mir heute die Frage „Was habe ich von der Stiftung, und was hat die Stiftung von mir?“ sehr umfassend für beide Seiten beantworten. Übrigens eine Frage, die ich häufig Studenten bei der Auswahltagung stelle.



Lilly Fiedler

*Jurastudium in Freiburg, Abschluß 2005,
Stipendiatensprecherin der Stipendiatengruppe 1
in Freiburg (2003 - 2004)*



„Was? Schon wieder eine Veranstaltung der KAS?“

Von Stipendiaten anderer Stiftungen kam ab und zu die erstaunte Frage: „Was? Ihr habt schon wieder eine Veranstaltung?“. „Ja, haben wir“, entgegnete ich etwas verduzt.

Denn das „Stipendiatendasein“ in der KAS beschränkt sich eben nicht nur auf die Teilnahme an Seminaren und die finanzielle Unterstützung. Es lebt von seinem Programm vor Ort. Aufgabe der Stipendiatensprecher ist es, in jedem neuen Semester ein Programm mit Vorträgen, Diskussionsrunden oder Ausflügen zu erarbeiten und hierbei Anregungen anderer Stipendiaten zu berücksichtigen. Für mich war diese Arbeit immer besonders wichtig. Viele meiner Kontakte zu Studierenden aus anderen Fachrichtungen habe ich über die KAS-Treffen geknüpft, vor allem aber auch enge Freunde gewonnen.

Wie weit darf die Forschung mit embryonalen Stammzellen gehen? Lassen sich Beruf und Familie in unserer Gesellschaft vereinbaren? Einige meiner spannendsten Diskussionen hatte ich mit meinen Mitstipendiaten. Sicher auch, weil wir unsere Erfahrungen aus unterschiedlichen Studienrichtungen und Herkunftsländern einbringen und austauschen konnten und die Teilnehmer sich aus Erstsemestern bis zum Doktoranden zusammensetzten.

Als Stipendiatensprecherin hatte ich die Möglichkeit, die jeweiligen Veranstaltungen zu organisieren. Teamwork aller drei Sprecher in Freiburg war bei Großveranstaltungen wie der Podiumsdiskussion zum Thema „Hochschulreform“ oder dem Besuch der UNESCO in Genf gefragt. In Erinnerung geblieben sind mir aus den letzten Semestern aber auch die Vorträge von



Dr. Carsten Dümmel zu Stasi und Oppositionsarbeit in der DDR sowie von Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff zum Thema Bioethik.

Jedoch, besonders zusammengeschweißt wurde unsere Gruppe durch die gemeinsamen Essen bei den jeweiligen Stipendiatensprechern und die Semesterabschlüssen bei unserem Vertrauensdozenten Prof. Dr. Thomas Würtenberger. Ob Tapas aus Chile, Borschtsch aus Rußland oder auch Gesang aus Freiburg: An den Abenden bei den Sprechern steuerte jeder etwas bei.

„Das ist das Schönste bei der Stiftung: man bekommt nicht nur das Geld, sondern man lernt total nette Leute kennen“, schreibt eine Konstipendiatin in unser Gruppenbuch. In dem mit Fotos und Erinnerungen



gespickten roten Buch faßt sie die Bedeutung des ganzen Programms zusammen: "Ich freue mich, daß ich Euch alle kennengelernt habe."

Wenn mich also wieder jemand auf die vielen Veranstaltungen ansprechen sollte, müßte ich noch hinzufügen: „Gott sei Dank.“



Jane Õispuu

*Studium Germanistik und Politikwissenschaft
Stipendiatensprecherin der Stipendiatengruppe 1
in Tübingen (2002 - 2004)*



Tartu, Tübingen, Europa

Die Zeit als KAS-Stipendiatin war ein wichtiger Wendepunkt in meinem Leben. Als ich vor nunmehr fünf Jahren, im Jahr 2000, mit einem Jahresstipendium aus Estland nach Tübingen kam, hatte ich zunächst nur vor, eine Magisterarbeit in Germanistik zu verfassen, um danach an die Universität Tartu in Estland zurückzukehren.

Obwohl ich mich schon davor stark für Politik interessiert hatte, habe ich erst in Tübingen das Fach Politikwissenschaft für mich entdeckt. Dies zu einem nicht

unerheblichen Teil „auf Verschulden der KAS“: Das studienbegleitende Seminarprogramm der Stiftung hat in mir das Interesse für Europa geweckt. Zu meiner Freude unterstützte die Stiftung den Fachwechsel, so daß ich ungestört meinem Studium der EU-Integration nachgehen konnte. Dies hat sich gelohnt – seit drei Jahren arbeite ich am Europa-Lehrstuhl von Prof. Dr. Rudolf Hrbek mit, konnte mich an vielen interessanten Projekten beteiligen und werde ab diesem Jahr an demselben Lehrstuhl promovieren.

Nebenbei habe ich Vorträge sowohl über Erweiterungspolitik als auch mein Heimatland Estland gehalten – so auch vor der Tübinger Stipendiatengruppe, deren Sprecherin ich zwei Jahre lang war. Die Erfahrung als Stipendiatensprecherin möchte ich nicht missen, auch wenn es mir als fast einziger Ausländerin der Gruppe zunächst etwas schwer fiel, die Verantwortung für die ganze Gruppe zu übernehmen.





Im Sommer 2004 hatte ich zudem die einmalige Gelegenheit, Dr. Täubrich bei seinem Länderseminar in Estland zu assistieren. Es hat sehr viel Spaß gemacht, das Programm des Seminars aktiv mitzugestalten und so mein kleines Land den Mitstipendiaten näherzubringen.

Die besondere Bedeutung meiner Zeit als KAS-Stipendiatin sehe ich aber darin, daß das Studium hier in Westeuropa mir eine wesentlich breitere (und zugleich vergleichende) Perspektive auf die Europapolitik vermittelt hat, als dies in einem kleinen Land wie Estland möglich geworden wäre. Oft merke ich, wie unterschiedlich die Sichtweisen sein können, und bin wirklich froh darüber, viele Sachverhalte vergleichend nebeneinanderstellen zu können. Und: Ich bin ein großer Europafan geworden.

Michael G. Reiß □ Martin H. Herkströter

Notar □ Rechtsanwälte

Die Kanzlei Reiß und Herkströter wird mittlerweile in vierter Generation in Bergen-Enkheim, dem östlichen Stadtteil von Frankfurt am Main geführt. Der Schwerpunkt des Büros liegt, bedingt durch das alt eingesessene Notariat, in den Bereichen Erbrecht, Grundstücksrecht und Wirtschaftsrecht.

Diese Bereiche werden im wesentlichen von Herrn Rechtsanwalt und Notar Reiß betreut, zugleich Fachanwalt für Erbrecht.

Herr Rechtsanwalt Martin Herkströter, der sich seit seiner Ausbildung auf Verwaltungsrecht spezialisiert hat, ist zur Zeit Geschäftsführer der Hessen Agentur GmbH und kann nicht anwaltlich tätig sein.

Herr Rechtsanwalt Michael Reiß ist seit langen Jahren als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht zugelassen und vertritt dort verschiedene hessische Kanzleien in der Berufungsinstanz in Zivilsachen. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Beratung vor allem von Firmen und auch Privatpersonen im Zusammenhang mit allen Fragen einer zukunftsorientierten Vermögensversicherung.

Tätigkeitsschwerpunkte:

- **Erbrecht**
- **Grundstücksrecht**
- **Wirtschaftsrecht**

Michael G. Reiß

Notar, Rechtsanwalt

zugel. am Oberlandesgericht Frankfurt am Main

Martin H. Herkströter

Rechtsanwalt am Landgericht

Marktstraße 20
60388 Frankfurt

Tel.: 0 61 09-2 15 82

Fax: 0 61 09-2 29 14

E-Mail: notar.reiss@Notar-Reiss.de



wissen wollen.

Wir suchen Menschen mit Wissensdurst. Denn in den kreativsten Köpfen entsteht das Wissen für die medizinischen Lösungen der Zukunft. Als internationales Pharmaunternehmen entwickeln, produzieren und vermarkten wir in leistungsstarken Teams Arzneimittel von hohem medizinischen Wert. Mit dem Ziel, die Lebensqualität nachhaltig zu verbessern. Das erfordert Mitarbeiter, die mit Ideen und Tatkraft ihren Beitrag zum Unternehmensziel in allen Bereichen leisten. Denn bei uns sind die Besten zu Hause.

Schering – making medicine work.

www.schering.de



Prof. Dr. Beate Neuss

*Professorin für Internationale Politik an der
TU Chemnitz und Stellvertretende
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Als Stipendiatin fing ich an

„Wenn Sie das Stipendium bekommen, würden Sie dann der CDU oder dem RCDS beitreten?“ „Ich bin doch nicht käuflich!“ Damit endete das Bewerbungsgespräch für mein Graduiertenstipendium. Ich hatte es wohl – befürchtete ich – gründlich in den Sand gesetzt. Hätte ich mich nicht etwas diplomatischer herauswinden können?

Das war 1978. Fast die Hälfte meines Lebens bin ich nun schon mit der Konrad-Adenauer-Stiftung verbunden. Begonnen hat alles mit diesem Stipendium. Daß ich bald nach Beginn meiner Förderung ohne Kandidatur Stipendiatensprecherin wurde, habe ich immer auch als „Komplott“ des örtlichen Betreuers und des Vertrauensdozenten gesehen, um mich aus der Reserve zu locken.

Über die Stiftung wußte ich wenig. Ein Internet, in dem man mal eben hätte nachschauen können, was mit dem Stipendium alles verbunden ist und auf welchen Gebieten die Stiftung sonst noch tätig ist,

gab es nicht. Daß es mir einmal vergönnt sein würde, die Stiftung so intensiv kennenzulernen – das konnte ich beim besten Willen nicht ahnen.

Als erstes mußte ich mich in München bei dem für die bayerischen Stipendiaten zuständigen Referenten vorstellen – bei Wilhelm Staudacher, dem heutigen Generalsekretär der Stiftung. Die Hanns-Seidel-Stiftung hatte noch keine eigene Begabtenförderung, also betreute er uns echte und zugereiste Bayern von seinem Büro in der Hanns-Seidel-Stiftung aus. Es wurde rasch klar, daß auch seine Erwartungen an die Stipendiaten nicht von bescheidener Art waren: Begabung beinhaltete das Privileg, mehr zu leisten, nicht nur im Studium, sondern auch für die Gesellschaft. Uns „Querdenken“ zu lehren, war ein Anliegen seiner Seminare – unvergeßlich auch die Eroberung Regensburgs über das Thema Altstadtansanierung und Kulturpolitik. Alte Städte sehe ich seit jenen Tagen mit anderen Augen: Wir erhielten Zugang zu wunderbaren alten Gemäuern in katastrophalem Zustand,

Beate Neuss

konnten dann aber auch sehen, wie man gleich gegenüber in gotischen Häusern bereits modernen Wohnkomfort hergestellt hatte, unter Erhaltung der alten Strukturen. Daran mußte ich 1990 und nach meinem Umzug nach Sachsen bei Besuchen in den ostdeutschen Städten wie Görlitz und Erfurt immer wieder denken.

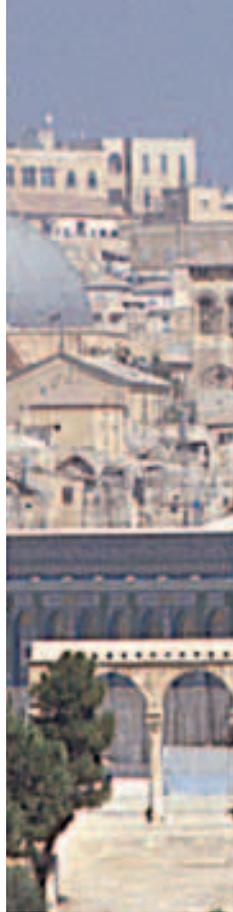
Sehr gespannt reiste ich zum ersten Grundseminar an. Wir waren vielleicht 25 Doktoranden aus allen Fächern in einem von Konrad S. Krieger geleiteten Seminar – ein wunderbares Biotop für interdisziplinäre Gespräche und den berühmten Blick über den Tellerrand. Auch machte uns der Seminarleiter gleich mit dem impliziten Motto der Stiftung „Fördern und Fordern“ bekannt – sein Ausspruch „Ihr seid alle noch nie an die Grenze eurer Leistungsfähigkeit gestoßen“ blieb ein steter Ansporn. Aber natürlich gehörten zur Annäherung an unsere Leistungsgrenze nicht nur die

konzentrierte Arbeit ab morgens 9 Uhr, sondern auch die angeregten Gespräche, Diskussionen und Tischfußball-Wettkämpfe bis weit nach Mitternacht. Ein besonderer Reiz war es, von den Dissertationsprojekten der anderen zu hören und mit ihnen über methodische Fragen zu diskutieren. Parteipolitische Kaderschulung hatte ich befürchtet, erleben durfte ich fordernde intellektuelle Auseinandersetzungen auf hohem akademischem Niveau mit oft erstklassigen Referenten und viele sympathische Mitstipendiatinnen und -stipendiaten.

Nachhaltig in ihrer Wirkung waren auch die Rhetorikseminare, die die Begabtenförderung anbot. Nie war irgendein Hochschullehrer auf die Idee gekommen, mir jenseits inhaltlicher Auseinandersetzungen ein Feedback zum Seminarvortrag zu geben. Keine Ahnung hatte ich, wie ich „überkam“. Wir lernten nicht nur, Inhalte besser zu vermitteln, sondern wir lernten auch eine ganze Menge über uns selbst. Seit jenen Tagen weiß ich, wie weit Selbstbild und Fremdbild auseinander klaffen können...

Auslandsseminare!! Ein verheißungsvolles Wort. Da gab es das Gerücht, es gebe Seminare in Ägypten und Venezuela. Nun ja, Brüssel war dann für eine bekennende Europäerin auch sehr aufregend: Europa zum

*Beate Neuss,
stv. Vorsitzende der KAS,
und Rainer Nitsche, 1998-2004
Sprecher der Altstipendiaten*





Als Stipendiatin fing ich an



Begreifen – buchstäblich. Ganz zu schweigen vom Israel-Seminar. Welch ein Ort: Jerusalem – die Stadt der drei Weltreligionen und des erbitterten Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern! Gerd-Dieter Fischer konnte kenntnisreich und profund in die Problematik einführen; er sorgte auch dafür, daß wir Stipendiaten uns in dem Land mit dem nötigen Taktgefühl bewegten. Yad Vashem prägte sich tief ein, aber auch die home hospitality bei einer Familie in Tel Aviv. Obwohl ein Kind des Wirtschaftswunders, nicht der Jahre des Nationalsozialismus, wurde ich nie das Gefühl los, es sei etwas Besonderes, als Deutsche

Gast in diesem Land zu sein. Nie werde ich vergessen, wie ich mit einem Mitstipendiaten an der Bushaltestelle immer leiser sprach, weil uns ein älterer Herr beobachtete. Je leiser wir sprachen, desto näher kam er. Ein „Jecke“, der uns schließlich ansprach, um mit uns Deutsch zu sprechen – ein völlig unproblematisches Gespräch über das Woher und Wohin und über unsere Eindrücke vom Land. Und, Welch ein Vergnügen es ihm bereite, die Sprache der Kindheit zu sprechen. Er war rechtzeitig emigriert und hatte die deutsche Sprache nicht als die der KZ-Aufseher erfahren.

Beate Neuss

Die Wehrkibbuzim an der Grenze zum Libanon sowie der nächtlich durch Armeepatrouillen überwachte und von Scheinwerfern erleuchtete Strand bei Herzliyya zeigten die Kontinuität der bedrohten Situation Israels seit der Staatsgründung 1948. Faszinierend, was die Israelis der Wüste abgetrotzt, welch ein modernes Land sie aufgebaut hatten – im Jahr zuvor war ich im Nachbarstaat Ägypten gewesen. Es war auch nicht zu übersehen, welchen Entwicklungsrückstand Gaza zeigte und welchen Sprengstoff die Flüchtlingslager boten, die damals schon Dörfer und Städtchen waren und nicht, wie durch den Begriff suggeriert, Zeltlager.



Bereits 1980 sprachen unsere Referenten, auch aus der israelischen Armee, darüber, daß das besetzte Land zurückgegeben werden müsse. Israel werde innerlich zerstört, wenn es dauerhaft zur Besatzungsmacht mutiere – das vertrage sich nicht mit seinen Werten. Ein palästinensischer Staat müsse entstehen, sollten beide Völker die Chance erhalten, in Frieden nebeneinander zu leben. Aber die Verhältnisse waren damals noch ungleich besser als heute: Wir konnten noch durch Hebron laufen und das Grab Abrahams besichtigen, von einem Moshav aus ins benachbarte arabische Dorf gehen...

Die Reise stand in jeder Hinsicht unter einem glücklichen Stern: Trotz aller Warnungen war eine Stipendiatin beim frühmorgendlichen Schwimmen in die gefährlichen Strudel im Meer vor Herzliyya geraten. Die Bademeister waren noch nicht im Dienst. Aber den großgewachsenen Männern in der Gruppe, darunter Friedrich Merz, gelang es, sie herauszuziehen. Nach drei Tagen Krankenhaus konnte sie sich wieder der Gruppe anschließen.

Es galt auch, (vergebliche) Schlachten zu schlagen. So kämpften wir Münchener Stipendiaten und Altstipendiaten heftig gegen die Spätfolgen – so sahen wir es – des „Kreuther Trennungsbeschluß“:





Die Hanns-Seidel-Stiftung wollte ein eigenes Begabtenförderungswerk errichten. Wir befürchteten das Aus für bayerische Adenauer-Stipendiaten. Wir gaben erst nach, als klar war, daß die KAS weiterhin Studierende in Bayern fördern dürfe. Nach einigem mißtrauischen Beschnuppern kam es dann doch bald zu freundlicher Kooperation so manch einer Adenauer- und Seidel-Stipendiatengruppe in München.

Aus Stipendiaten werden früher oder später Altstipendiaten (ein Begriff, der in diesen jungen Jahren höchst befremdlich anmutete, deshalb wird nun ja der Begriff Alumni verwendet). Ich mußte das Stipendiatendasein viel zu rasch abbrechen, da ich eine Assistentenstelle an der Universität angeboten bekam. Geblieben ist die Erinnerung an interessante Begegnungen in Seminaren und in der Stipendiatengruppe. Freundschaften entstanden. Zwar beteiligten sich in meiner Stipendiatengruppe keine Altstipendiaten, somit entfielen die interessanten Treffen dort. Dennoch führte mein Altstipendiatendasein nicht dazu, daß der Kontakt zu den Stipendiaten und zur Stiftung geringer wurde.

Als Stipendiatin fing ich an

Mein Chef, Professor Dieter Grosser, war gerade Vertrauensdozent geworden – an den Aktivitäten seiner Gruppe nahm ich nur zu gerne teil: politische Vorträge, Werksbesichtigungen, aufregende Bergtouren, alles wertvolle Erinnerungen. Sofort war ich Sprecherin der Münchener Altstipendiaten geworden, und es galt, das Netzwerk zu knüpfen. Kein einfaches Vorhaben: Wer noch keine Familie hatte (oder sich gar auf dem KAS-Heiratsmarkt umsehen wollte), kam gern. Diejenigen, die die heiße Phase der Familiengründung mit der heißen Phase der Karriere verknüpfen mußten, waren verständlicherweise nur schwer zu reizen, einen weiteren Abend einzubringen. Aber schließlich gelang es doch, mit Albert Hauser an meiner Seite und schließlich als meinem Nachfolger, einen festen Kreis zusammenzubinden.

Auch bot das Altstipendiatendasein bald neue Reize: Zwar gelang es mir nur ein Mal, mit Werner Efinger auf die Reise zu gehen – in die Sowjetunion. Aber diese Reise 1989 hatte es in sich: Die Sowjetunion befand sich im Wandel unter Gorbatschow. Estlands Vertreter erklärten uns unverblümt, die Unabhängigkeit des Landes von der Sowjetunion anzustreben; es war bereits nur noch die estnische Flagge auf dem Parlamentsgebäude gehißt. Wir dachten an den 17. Juni 1953, den Ungarn-Aufstand 1956, Prag 1968, an die

Beate Neuss

Demonstrationen in der DDR und machten sorgenvolle Gesichter. Und dann *das Ereignis* der Reise: Der Rücktritt von Erich Honecker, wir erfuhren davon in Leningrad! Als wir wieder in Deutschland landeten, war die DDR in unaufhaltsamem Zerfall – wie auch das sowjetische Reich. Der Diskussionsstoff war uns auf der Reise nicht ausgegangen.

Mit dem Altstipendiatendasein kamen neue Herausforderungen: Vorträge für Seminare und die Beteiligung an Auswahlseminaren. In über zwanzig Jahren dieser Tätigkeit erlebte ich so manchen Wandel mit. Zunächst war ich noch ganz dicht an dieser Generation, die sich dort bewarb. Über die Jahre ist es faszinierend zu sehen, wie sich die Beschäftigung und Weltsicht der jungen Menschen verändern, wie ihr Leseverhalten vom Computerzeitalter geprägt ist, was sie bereits zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung an Fähigkeiten erworben haben und wie weit sie teilweise schon in der Welt herumgekommen sind. Das Klagen über die Pisa-geschädigten Studenten gilt nur partiell!

Zu den Folgen und Nebenwirkungen der Begabtenförderung gehört, daß ich nun selbst Vertrauensdozentin bin. Ich will nicht verhehlen: In Erinnerung an die Gruppen meiner Vertrauensdozenten Heinz Laufer und Dieter Grosser war es immer mein geheimer Wunsch gewesen, die Bereicherung zu erleben, als Vertrauensdozentin eine solche Gruppe gescheiter, überdurchschnittlich begabter und sympathischer junger Menschen begleiten zu dürfen. Unübersehbar ist die Wirkung der ideellen Förderung der Stiftung – begabte junge Menschen wachsen zu Persönlichkeiten mit weitem, offenem Blick auf die Welt heran. Dem zuzusehen und daran mitzuwirken, ist höchst befriedigend.

Von den großartigen Tagungen, zu denen die Stiftung die Vertrauensdozenten einmal jährlich an interessanten Orten und zu anregenden Vorträgen zusammenholt, will ich nicht lange reden. Auch wenn sie als „Dankeschön“ der Stiftung für die ehrenamtliche Arbeit der Vertrauensdozenten gedacht sind, betrachte ich sie immer noch als Fortsetzung der Begabtenförderung: Auch uns im Alter Fortgeschrittenen, darunter immer mehr Altstipendiaten, wird ideale Förderung zuteil, die uns gut tut.





Nun habe ich als Stellvertretende Vorsitzende der Adenauer-Stiftung ein besonderes Augenmerk auf die Begabtenförderung. Ich weiß, daß sie dem Vorsitzenden, Prof. Dr. Bernhard Vogel, wie auch dem Generalsekretär, Wilhelm Staudacher, als besonders kostbarer Teil der Stiftung gilt. Sie hat sich unter dieser Stiftungsleitung in den letzten Jahren besonders innovativ weiterentwickelt. Gemeinsam mit der Hauptabteilung entstehen immer neue Ideen: Der Besuch der Nobelpreisträgertagung in Lindau am Bodensee, Praktika im In- und Ausland, die Förderung des fachlichen Dialogs während des Studiums durch spezielle Arbeitskreise und Kollegs. Mit Berufsorientierungs- und Berufsförderungsseminaren und Starthilfen durch Altstipendiaten soll der heute oft so schwierige Weg in das Arbeitsleben erleichtert werden. Die Altstipendiaten sind heute durch Förderung von Auslands- und Alumni-Seminaren enger mit den Geförderten verbunden als je zuvor. Das Netzwerk wird dichter. Das Geld, das ja aus den Töpfen des Bundes

Als Stipendiatin fing ich an



kommt, ist knapp – und so gilt es, für die so wichtige ideelle Förderung Sponsoren zu finden und neue Wege zu gehen. Initiativseminare, die die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit großem Erfolg selbst gestalten, kosten nicht nur weniger, sie lehren auch gleichzeitig – mit Unterstützung durch die Begabtenförderung –, wie man Seminare organisiert.

Was bleibt also? Die Frage, wo ich ohne den „Input“ der Stiftung stünde, der Dank an diejenigen, die mich gefördert (und gefordert) haben, insbesondere auch an die Leiter der Begabtenförderung: Dr. Ehrhardt Mayr, den ich als Stipendiatin erlebte, Dr. Günter Buchstab in den neunziger Jahren und heute Prof. Dr. Günther Rüter, die sich alle für die Stipendiaten mit Begeisterung eingesetzt haben und einsetzen, und der leise Neid auf die Nachgeborenen, die eine noch „tollere“ Begabtenförderung erleben dürfen, die neue, buchstäblich weltweite Chancen eröffnet.

Detail oder „Big Picture“?

Erfolgreiche Berater fokussieren wichtige Einzelheiten, während sie gleichzeitig die Totale im Blick behalten.

Be yourself.

Wenn es Sie lockt, beide Seiten Ihrer Persönlichkeit einzubringen, dann bewerben Sie sich bei uns als Berater.

A.T. Kearney ist eines der weltweit größten Top-Management-Beratungsunternehmen. Wir bieten Ihnen die Chance, als Senior Business Analyst nach Ihrem hervorragenden Universitätsabschluss oder als Associate mit MBA oder Promotion erste herausfordernde Erfahrungen in der Beratung von führenden europäischen und globalen Unternehmen zu sammeln. Sie sollten dazu unternehmerische Qualitäten mit analytischer Begabung und außerordentlicher Kreativität verbinden.

Erfahren Sie mehr über Ihre ersten Schritte in der Unternehmensberatung, schicken Sie Ihre Bewerbung unter dem Stichwort „Festschrift Konrad-Adenauer-Stiftung“ an:

A.T. Kearney GmbH • Frau Zuhal Sekerci
Kaistraße 16A • 40221 Düsseldorf
Telefon: 0211 1377 2282 • Fax: 0211 1377 2958
<http://karriere.atkearney.de> • www.atkearney.de

ATKEARNEY



Karin Wolff

*Hessische Kultusministerin
seit 1999*

Großfamilie mit Geistesverwandten

Wenn ich heute auf mein Studium zurückblicke, erinnere ich mich gerne an die Zeit als Stipendiatin bei der Konrad-Adenauer-Stiftung. Ich bin mir bewußt darüber, wie sehr ich von dieser Förderung profitiert habe. Die Stiftung war und ist für mich fast so etwas wie eine Großfamilie mit einer großen Anzahl Geistesverwandter. Ich freue mich daher, wenn ich gelegentlich frühere Studienkollegen treffe, die mit mir zusammen Stipendiaten waren. Viele davon sind mittlerweile in verantwortungsvollen beruflichen Stellen. Meist sprechen wir dann über die gemeinsam verbrachten studienbegleitenden Seminare. Diese waren für uns fachlich herausfordernd, aber auch angenehm gesellig.

Man traf bei diesen Seminaren auf Studenten verschiedener Fächer und aus unterschiedlichen Universitätsstädten. Der Austausch mit ihnen war mir stets besonders wichtig. Denn „Bildung“ heißt für mich



Klaus-Peter Sieglöcher

*Nachrichtenchef des
Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF)*

nicht Einseitigkeit. Bei der Konrad-Adenauer-Stiftung lernte man hingegen, über den „Tellerrand“ des eigenen Faches hinauszuschauen.

Wer Bildung mit „Orientierung geben“ übersetzt, bringt daher ein wesentliches Ziel der Stipendiatenförderung auf den Punkt. Orientierung vermittelten unter anderem die Auslandsseminare. Allerdings konnte man auch Pech mit der Zusammensetzung der Gruppe haben, wie es mir einmal passierte. Letztlich fand sich aber immer ein „harter Kern“ von guten Freunden, mit denen man bei Seminaren einige schöne und anregende Tage verbringen konnte. Hervorzuheben ist für mich besonders der große Zeiteinsatz der Vertrauensdozenten, die aufmerksam jeden Stipendiaten durch das Studium begleiteten.

Erinnerungen an die Konrad-Adenauer-Stiftung

Es ist schon erschreckend lange her, daß ich Stipendiat der Adenauer-Stiftung war. Das läßt die Erinnerungen verblassen. Da ist das etwas düstere Schloß der Stiftung und die Aufnahmeprüfung vor würdigen älteren Herren, bei der mich Bruno Heck damals fragte, was ich denn mit einem Studium der Politikwissenschaften später anfangen wolle. Das sei doch eine brotlose Kunst.

Intensiver werden die Erinnerungen bei der Abschluß-Akademie. Es ging nach Tunesien. Für uns damals noch nicht so reiseverwöhnte Studenten ein richtiges Abenteuer: zum ersten Mal Afrika! Die dunklen Gasen im Basar-Viertel von Tunis, die Teppich-Knüpfer von Kairuan, der Ritt auf dem Kamel am Rand der Wüste – das sind Bilder, die in meinem Kopf noch lebendig sind.

Und die erste Fata Morgana habe ich dort gesehen. Eine gute Vorübung auf ein Journalistenleben: Man soll nicht alles glauben – selbst wenn man es mit eigenen Augen sieht!

Besondere
Untersuchungs-
und
Behandlungs-
methoden:

Ambulante Operationen

z.B. von
Leistenbruch,
Nabelbruch,
Krampfadern,
Hämorrhoiden,
CTS

Chirurgische Praxisklinik

PD Dr. med. René G. Holzheimer – Chirurg

Tegernseer Landstrasse 8

82054 Sauerlach

Tel. 08104-66 84 54

info@praxisklinik-sauerlach.de

www.praxisklinik-sauerlach.de

An der A 9 südlich von München

Ausfahrt Sauerlach

Für auswärtige Patienten:

Hotel** neben der Praxisklinik!**



Ralf Heimbach

Leitender Mitarbeiter der Fa. Sana Kliniken GmbH & Co. KGaA, München, und Sprecher der Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung

Ein lebendiger Teil der Familie

Die Altstipendiatinnen und Altstipendiaten

Die Altstipendiaten finden das erste Mal 1968 in den Archiven der Konrad-Adenauer-Stiftung Erwähnung. Drei Jahre nach der Aufnahme der Förderung der ersten Stipendiaten durch das Institut für Begabtenförderung (IBK) im Jahr 1965 erreichten 38 ehemalige Stipendiaten nach erfolgreich absolvierter Förderungszeit und Studium den Status des „Altstipendiaten“. Die Bezeichnung hat, trotz zahlreicher Neudefinitionsversuche, die vergangenen 37 Jahre überdauert. Aus diesen 38 Altstipendiaten, die sich 1968 erstmals auf Schloß Eichholz trafen, sind inzwischen rund 7.500 geworden. Addiert man die 2.000 ausländischen Altstipendiaten hinzu, so nähern wir uns mit großen Schritten der Zahl 10.000.

Der lockere Zusammenschluß des ersten Jahrganges der Altstipendiaten ist inzwischen zu einer großen Organisation mit all ihren Möglichkeiten, aber auch mit dem erforderlichen großen Organisationsaufwand angewachsen. Die Gemeinschaft der ehe-

maligen Stipendiaten wird durch einen zweiköpfigen Vorstand (Sprecher und Schatzmeister) und einen aus sieben Personen bestehenden Beirat vertreten. Daneben stehen inzwischen 52 Regionalgruppen, zumeist an Hochschulorten. Es werden eine Fülle von Angeboten für den Kreis der Altstipendiaten, aber auch darüber hinaus, organisiert und vorgehalten; neudeutsch würde man wohl von einem Alumni-Network sprechen.

Vieles von dem, was schon in den Anfangsjahren das Selbstverständnis und die Arbeit der Altstipendiaten ausmachte, klingt auch aus heutiger Sicht sehr vertraut:

- Die Suche nach der eigenen Identität: Wer ist eigentlich Altstipendiat? Die Selbstfindungswerkshops haben eine gewisse Tradition bei den Altstipendiaten.
- Die besonderen Formen der Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung: Das Spannungsfeld

Ralf Heimbach

aus besonderer Nähe und erforderlicher Distanz, um erkennbar zu bleiben, bescherte quasi „konjunkturzyklenhaft“ sowohl Zeiten der besonders intensiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit als auch Zeiträume, die eher durch den kritischen Diskurs geprägt waren. Zur Zeit befinden wir uns in einer ausgesprochen erfreulichen, konstruktiven Phase.

- Die stets lebendigen Diskussionen über aktuelle gesellschaftliche Problemstellungen, aber auch über Organisationsfragen.
- Das aktive Erkunden der weiten Welt: Die erste der vielen selbstorganisierten Reisen von Altstipendiatengruppen ging 1980 in Richtung Türkei.

Bei dem aktiven Auseinandersetzen mit der Vergangenheit läßt sich neben dem permanenten Wachstumsprozeß jedoch ein aus unserer Sicht weiterer positiver Trend beobachten: Die Altstipendiaten und die Konrad-Adenauer-Stiftung wachsen immer stärker zusammen, angefangen von der Einbindung der

Altstipendiaten in die Arbeit der Auswahlausschüsse über die Unterstützung der ideellen Förderung der heutigen Stipendiaten und gemeinsamen Veranstaltungen bis hin zu der Unterstützung der Altstipendiatenarbeit durch Rat und Tat, insbesondere durch die Hauptabteilung Begabtenförderung und Kultur. Die Tatsache, daß inzwischen auch eine nennenswerte Zahl von Altstipendiaten als Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung tätig ist, fördert diesen Prozeß zusätzlich.

Das aktuelle Angebot der Altstipendiaten reicht von der Organisation der Jahrestagung an unterschiedlichen Standorten im Rahmen eines anspruchsvollen viertägigen Kongresses, so etwa im Mai 2005 in Nürnberg zum Thema „Kommune 2030 – Strategie der Metropolregion Nürnberg“, über große inhaltliche Themenkongresse („Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft“, „Bildung sichert Zukunft – jeder zählt!“), Regionalseminare zu unterschiedlichen Themenstellungen, die Gestaltung eines Absolventenseminars für die Stipendiaten am Ende ihrer Förderzeit, die Förderung von Auslandsseminaren für die Stipendiaten bis hin zur seit vielen Jahren stattfindenden Auslobung des Bruno-Heck-Preises, eines Preises für herausragende wissenschaftliche Leistungen (siehe S. 148f.).





Ein lebendiger Teil der Familie

Berliner Kongress der Altstipendiaten im Februar 2005; auf dem Podium (v.li.): die Altstipendiaten Annette Schavan, Kultusministerin, Ralf Heimbach, Thorsten W. Alsleben sowie Vertrauensdozent Paul Nolte und Hans-Peter Klös

Die Verbesserung der Kommunikationsstruktur intern und insbesondere zu den Stipendiaten ist Daueraufgabe. So erfolgt bereits heute eine aktive Betreuung und Beratung von Stipendiaten während ihres Studiums durch Altstipendiaten, ein Thema, das unter dem Stichwort Mentoring weiterentwickelt wird.

Daneben steht die Arbeit in inhaltlichen Arbeitsgruppen (Fachthemen Gruppen), derzeit zu Fragestellungen aus den Gebieten Wirtschaft, Politik und Rechtswissenschaften sowie der Gesundheitsökonomie. Dies dient denjenigen unter uns als Plattform, die sich inhaltlich austauschen und vernetzen wollen und in den Regionalgruppen dafür die Möglichkeit nicht sehen. Apropos Regionalgruppen: Hier finden die Zusammenarbeit und die Vernetzung der ehemaligen Stipendiaten am besten greifbar statt.

Eine funktionsfähige Regionalgruppe erleichtert zum einen individuell, jenseits aller beruflichen und politischen Interessen, den Start in einer neuen Stadt in fast allen wichtigen Lebensbereichen. Zum anderen repräsentiert die Regionalgruppe die Ehemaligen der Konrad-Adenauer-Stiftung und so in gewisser Weise auch die Stiftung selbst gegenüber vielen Vertretern des öffentlichen Lebens und hilft durch ein vielfältiges Zusammenwirken, die Stipendiaten in der großen Familie der Konrad-Adenauer-Stiftung zu integrieren.

Erwähnt werden muß der Hilfs- und Sozialfonds der Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Dieser Fonds wird aus Spenden der Altstipendiaten gespeist und dient dazu, in besonderen Notlagen finanzielle Unterstützung zu leisten und förderwürdige Aktivitäten im wissenschaftlichen und

Ralf Heimbach

kulturellen Kontext zu unterstützen. So wurden aus diesem Fonds unter anderem für mehr als fünfzig junge Akademiker aus Mittel- und Osteuropa Studienaufenthalte in Deutschland im Rahmen des KASTOR-Programms gefördert.

Die Schilderung der umfangreichen Aktivitäten, die durchweg ehrenamtlich und auf freiwilliger Basis erfolgen, lösen – gerade in der heutigen Zeit – Erstaunen, ja manches Mal auch Befremden aus. Häufig wird direkt gefragt: „Was habt ihr eigentlich davon?“

Da es sich bei den ehemaligen Stipendiaten um eine sehr heterogene Gruppe handelt, um Menschen mit unterschiedlichen Studien- und Berufsschwerpunkten, mit teilweise durchaus kontroversen politischen Einschätzungen, die altersmäßig über drei Generationskohorten verteilt sind, sind die Motive sicherlich vielfältig. Jedoch existiert ein gemeinsames Band aus verbindenden Grundwerten, die gemeinsame Erfahrung an eine herausfordernde Stipendiatenzeit und – dies darf sich die Konrad-Adenauer-Stiftung durchaus als Erfolg anrechnen – ein wohlverstandenes elitäres Bewußtsein, bei dem



*Sprecher
der Altsipendiaten*



*Klaus Gotto
1970 – 1972*



*Manfred Hildenbrand
1972 – 1973*



*Wolfgang Peiner
1973 – 1975*



*Siegfried Honert
1975 – 1976*



*Marianne Kierspel
1976 – 1978*



Ein lebendiger Teil der Familie



Karl Dangelmayer
1978 – 1982

Michael Spatzker
1982 – 1986

Joachim Weiler
1986 – 1992

Bernhard Appel
1992 – 1998

Rainer Nitsche
1998 – 2004

Ralf Heimbach
Seit 2004

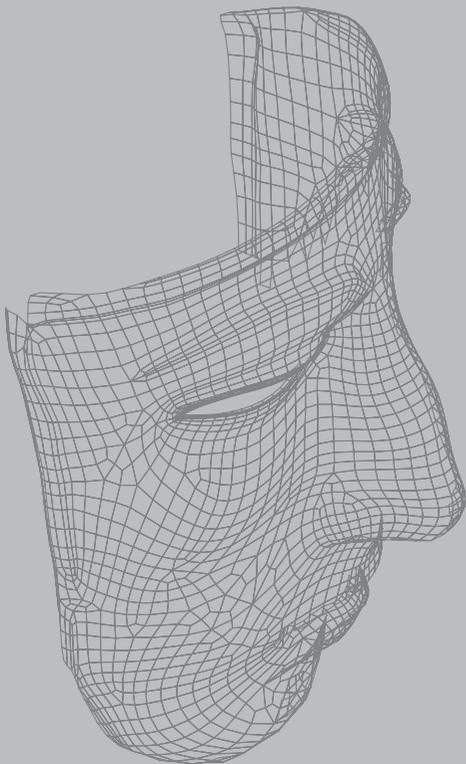
untrennbar die persönliche Leistungsbereitschaft mit der Bereitschaft, ehrenamtlich Verantwortung für Staat und Gesellschaft zu übernehmen, verknüpft ist. Das ist der Grund, daß die Gemeinschaft der Altstipendiaten sich eindeutig nicht als ein Karrierenetzwerk versteht, das Kontaktpflege zuvörderst zum gemeinsamen Erklimmen der jeweiligen Karriere-stufen definiert. Wir verstehen uns als ein lebendiger Teil der großen Familie der Konrad-Adenauer-Stiftung, der sich in die Meinungsbildung der Familie aktiv einbringt, um sich auf der Basis der verbindenden Werte in vielen gesellschaftspolitischen Bereichen

einzumischen und unsere Gesellschaft mitzugestalten. Das Wissen darum, daß wir inzwischen eine stattliche Zahl erreicht haben, und die vielfältigen Möglichkeiten, sich auszutauschen, sind dafür sicherlich hilfreich.

In diesem Sinne gratulieren wir der Konrad-Adenauer-Stiftung ganz herzlich zu ihrem fünfzigsten und ihrer Begabtenförderung zu ihrem vierzigsten Geburtstag und wünschen beiden – und uns – für die kommenden Jahre ein erfolgreiches Wirken für Staat und Gesellschaft.

VARUSSCHLACHT

IM OSNABRÜCKER LAND
MUSEUM UND PARK KALKRIESE



Kalkriese verbindet.

Begegnungen

... mit Geschichte und Archäologie.
... mit Menschen und Zeiten.

Brückenschläge

... zwischen dem Damals und Heute.
... von Krieg hin zum Frieden.

Venner Straße 69
49565 Bramsche-Kalkriese
Telefon 0 54 68/9 20 40
Fax 0 54 68/92 04 45
kontakt@kalkriese-varusschlacht.de
www.kalkriese-varusschlacht.de
Öffnungszeiten:
10.00 bis 18.00 Uhr





Dr. Wolfgang-Michael Böttcher

*Leiter des Referats Altstipendiaten
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Das Alumni-Netzwerk

Die Geschichte der Altstipendiatinnen und Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung ist von Anfang an die Geschichte eines sich entwickelnden Netzwerks, eines Austauschs der ehemaligen Stipendiaten untereinander, aber auch mit den aktuellen Stipendiaten, den Vertrauensdozenten und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Schon für die ersten Altstipendiaten war der weiterhin bestehende Kontakt untereinander von elementarer Wichtigkeit und ein wesentlicher Teil ihres Selbstverständnisses. So trafen sich schon 1968 erste Altstipendiaten in Schloß Eichholz, dem damaligen Stammsitz der Stiftung und heutigen Bildungszentrum, um den Kontakt auch über die Förderzeit hinaus nicht abreißen zu lassen und zu pflegen.

Diese Zusammenkunft ist die Geburtsstunde der Jahrestreffen der Altstipendiaten. Sie finden traditionell über vier Tage am Christi-Himmelfahrt-Wochenende an wechselnden Orten im In- und Ausland statt und

sind das wichtigste überregionale Treffen der inzwischen rund 7.500 deutschen und 2.000 ausländischen Alumni und Alumnae der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Im Mittelpunkt dieses jährlichen „Familientreffens“ stehen gesellschaftspolitische Themen mit überregionalem oder regionalem Bezug, Exkursionen und Gespräche. Hier findet auch die Jahresversammlung der Altstipendiaten statt. Sie ist das Entscheidungsgremium in Personal- und Sachfragen, was die Zukunft und Struktur des Altstipendiatenkreises angeht. So werden im Rahmen dieser Versammlung auch alle zwei Jahre der ehrenamtlich arbeitende Vorstand der Altstipendiaten (Sprecher und Schatzmeister) sowie ein siebenköpfiger Beirat als beratendes und mitentscheidendes Gremium gewählt. Die Organisation dieser Jahrestreffen liegt bei der Altstipendiaten-Regionalgruppe vor Ort und wird organisatorisch und logistisch von der Stiftung bzw. dem Referat Altstipendiaten unterstützt.

Wolfgang-Michael Böttcher

Jahrestagung, Vorstand, Beirat, Regionalgruppen: Damit sind Organisationsmerkmale angesprochen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben und die der wachsenden Zahl der Altstipendiaten sowie den Kommunikationsanforderungen Rechnung tragen, aber auch der Zusammenarbeit mit den Stipendiaten und der Stiftung. Wiewohl sich die Altstipendiaten bis heute keine feste Struktur etwa im Sinne eines Vereins gegeben haben, sondern sich als eine freie, sich selbst organisierende Gemeinschaft auf der Basis eines gemeinsamen, durch die Stipendiatenzeit geförderten christlich-demokratischen Wertehintergrunds verstehen, hat man schon früh erkannt, daß ein Netzwerk eines gewissen strukturellen Rahmens bedarf, um zu funktionieren. So wurde schon 1970 mit Dr. Klaus Gotto der erste von bislang elf Sprechern der

Altstipendiaten gewählt, um Aktivitäten innerhalb der Gemeinschaft zu koordinieren, diese nach außen zu repräsentieren und als Ansprechpartner in Altstipendiaten-Belangen zur Verfügung zu stehen.

Der Startschuß zur Konstituierung von Altstipendiaten-Regionalgruppen fiel im Jahr 1974. Die Zahl der Altstipendiaten hatte inzwischen 450 erreicht, und die Gründung von Regionalgruppen lag im Interesse sowohl einer besseren Selbstorganisation der Altstipendiaten als auch einer sachdienlichen Zusammenarbeit von Stiftung und Altstipendiaten. Im Jahresbericht der Konrad-Adenauer-Stiftung 1974 heißt es dazu: „Um eine effektivere Arbeit für die Altstipendiaten leisten zu können, das heißt, um die Verbindung der jetzt in das Berufsleben eingetretenen ehemaligen Stipendiaten mit der Konrad-Adenauer-Stiftung weiterzuführen, wurde im Jahre 1974 eine regionale Gliederung der Altstipendiaten eingeleitet.“ Der Jahresbericht des Jahres 1975 vermerkt dann die Existenz von „43 Gruppen, deren Mitglieder sich zumeist zweimonatlich zu Vorträgen oder Veranstaltungen geselliger Art zusammenfinden“.





Das Alumni-Netzwerk



Darüber hinaus gelang es durch diese Gruppen, die Kommunikation zwischen den Altstipendiaten und den Stipendiaten zu intensivieren: „In vielen Universitätsstädten ist es darüber hinaus bereits zu einem regen Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern der Altstipendiaten- und den ‚aktiven‘ Stipendiatengruppen gekommen“, liest man im Jahresbericht 1975. Beschrieben wird hier ein Ziel von Vernetzungsaktivitäten, das auch heute noch uneingeschränkte Gültigkeit hat und für das alle Beteiligten einstehen. Altstipendiaten und Stipendiaten gehören zur selben „Familie“. Ausdruck dafür ist auch die von Stiftung und Altstipendiaten 2001 gemeinsam ins Leben gerufene Tagung für Absolventinnen und Absolven-

ten der Begabtenförderung, bei der die bisherigen Stipendiaten einen Rollenwechsel innerhalb der „Familie“ vornehmen. Darüber hinaus sind Stipendiaten und Altstipendiaten in die Aktivitäten der regionalen Bildungswerke der Konrad-Adenauer-Stiftung eingebunden, die Altstipendiaten im Ausland sind wichtige Netzwerk-Partner der Außenstellen der Stiftung.

Die Leitung der Regionalgruppen in Deutschland liegt bei einem alle zwei Jahre durch die Gruppenmitglieder zu wählenden ehrenamtlichen Sprecher oder einer ehrenamtlichen Sprecherin, wenn sich auch immer mehr, insbesondere bei den zahlenmäßig großen

Wolfgang-Michael Böttcher

Gruppen wie Berlin, Hamburg, Bonn oder München, feststellen läßt, daß Sprecherteams die Leitung übernehmen. Dies bringt Vorteile mit sich bei Umzug oder Ausscheiden eines Sprechers, ist aber auch Ausdruck der Tatsache, daß die Mitglieder der Regionalgruppen inzwischen mehrere Generationen umspannen, unterschiedliche Vorlieben und Interessen bestehen und die Aktivitäten entsprechend breit gestreut sein müssen. Heute bestehen über fünfzig Gruppen, davon vier im nahen europäischen Ausland: in Brüssel, London, Straßburg und der Schweiz.

Der Konrad-Adenauer-Stiftung war schon früh an einem Austausch mit den Regionalgruppen und ihren Sprechern gelegen. So kommt es anläßlich des zehnjährigen Bestehens des damaligen IBK 1975 zu einem ersten Erfahrungsaustausch zwischen Regionalsprechern und dem Institut. Aus diesen Anfängen hat sich über die Jahre die Tradition der jährlichen Regional-

sprecherseminare entwickelt, die ein ums andere Jahr als ein explizites Dankeschön der Stiftung an das Engagement der Sprecher und mit finanzieller Unterstützung der Stiftung in der Villa La Collina, dem Feriensitz von Konrad Adenauer in Cadenabbia am Comer See, stattfinden.

Neben diesen deutschen oder im nahen europäischen Ausland durch zumeist dort arbeitende deutsche Altstipendiaten gegründeten Regionalgruppen haben sich 1992, initiiert durch ausländische Altstipendiaten, weitere Gruppen im Ausland gegründet, so zum Beispiel in Chile, Kolumbien, Korea und Paraguay.

Die Tradition der Altstipendiaten-Regionalseminare in Deutschland beginnt 1974: Hierzu treffen sich Mitglieder verschiedener Regionalgruppen aus einer bestimmten Region für ein Wochenende zum Gedankenaustausch über ein zumeist aktuelles gesellschaftspolitisches Thema. Einen Probelauf dieser Netzwerk-Aktivität hatte es im Dezember 1972 gegeben, als sich Altstipendiaten aus dem Köln-Bonner Raum in Bad Godesberg trafen. Sieht man zu den jährlichen zwei bis vier Regionalseminaren die Jahresberichte der Stiftung durch, so fällt auf, wie oft diese Seminare „nahe am Puls der Zeit“ waren und wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrer gesell-

*Die Altstipendiaten
Lucius A. Hemmer
und Charlotte Heger*





Das Alumni-Netzwerk



*Beate Neuss, stv. Vorsitzende der KAS,
und Günther Rüter, seit 2000
Leiter Begabtenförderung und Kultur*

schaftspolitischen Verantwortung gestellt haben: Situation der Menschenrechte in den Ostblockstaaten (1977), Datenverarbeitung und Datenschutz (1979), Gen-Ingenieure, Genmanipulation (1981), Probleme der Arbeitslosigkeit (1983), Recht und Ethik der Medizin (1984), Zeitbombe Rentenreform (1985), Gesellschaftliche Auswirkungen der demographischen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland (1988), Probleme und Chancen der deutschen Vereinigung (1990), Christentum und östliche Religionen (1994), Deutsch-polnische Grenzüberschreitungen (1996). 1997/98 konzentrierte man sich auf europapolitische Themen, 2001 widmete man sich der Sozialen Marktwirtschaft im Wandel am Beispiel der stationären Krankenversorgung, 2002 den wissenschaftlichen, ethischen und politischen Implikationen der Stammzellforschung und 2004 dem Rhein-Neckar-Dreieck als Region von Wirtschaft, Wissen-

schaft und Wein. Erweitert wurde das Themenspektrum durch Seminare zum Pflanzenschutz, zum Waldsterben, zu Kunst und Gesellschaft, zur Literatur zu Denkmalpflege und zum Tourismus.

Zu diesen regionalen Akzenten wurde mit dem ersten Kongreß der Altstipendiaten zum Thema „Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft“ Ende 2002 in Berlin ein neuer überregionaler Impuls gesetzt. Hier präsentierten sich die Altstipendiaten als eine auch in der Öffentlichkeit in die politische Diskussion hineinwirkende Gruppe, die ein hochkarätiges Thema neben Gastrednern zum größten Teil erfolgreich mit Fachleuten aus den eigenen Reihen besetzen kann. Im Februar 2005 wurde diese Tradition mit einem Kongreß zum Thema „Bildung sichert Zukunft – jeder zählt!“ fortgesetzt.

Wolfgang-Michael Böttcher

Ihre soziale und gesellschaftliche Verantwortung nehmen die Altstipendiaten nicht nur in den unterschiedlichsten Funktionen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur sowie Medien wahr. Viele von ihnen sind als Prüfer bei den Stipendiaten-Auswahltagungen, als Referenten bei Veranstaltungen der Stiftung tätig und bringen ihr Know-how in Projekte der Stiftung ein. Mit Mitteln aus dem Hilfs- und Sozialfonds der Altstipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. leisten sie in Not geratenen Stipendiaten und Altstipendiaten mit zinslosen Darlehen und verlorenen Zuschüssen Hilfe. Gegründet 1971/72 aus Dankbarkeit für die erhaltene Förderung wurde der Fonds 1980 in einen eingetragenen gemeinnützigen Verein umgewandelt und 1981 in das Vereinsregister eingetragen. Sein Ziel ist nun



auch die Förderung von „Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, Völkerverständigung und Entwicklungshilfe“. Startete man 1971 mit einem Satz von monatlich fünf Mark pro Einzahler, so liegt der Regelspendensatz heute bei 50 Euro pro Jahr. Gab es 1975 gerade einmal 51 Einzahler, so stieg ihre Zahl 1980 auf 387 und 1990 auf 1.193 Spender. Heute zahlen 2.100 Altstipendiaten in den Fonds ein, aus dem auch das Preisgeld von 2.500 Euro für den Bruno-Heck-Förderpreis für wissenschaftliche und künstlerische Leistungen bereitgestellt wird. Die Auslobung dieses Preises für Nachwuchswissenschaftler beschlossen die Altstipendiaten 1987 anlässlich des 70. Geburtstages des langjährigen Vorsitzenden der Konrad-Adenauer-Stiftung zu dessen Ehren. Verliehen wird er seit 1989 alle zwei Jahre. Seit 1994 sind mit den Mitteln des Hilfs- und Sozialfonds zudem mittel- und osteuropäische Studierende und Graduierte mit dem „KASTOR Programm“ (Konrad-Adenauer-Stipendien für osteuropäische Studenten) für einen Studienaufenthalt in Deutschland unterstützt worden. Darüber hinaus fördern die Altstipendiaten mit Geldern aus dem Hilfs- und Sozialfonds Auslandsseminare von Stipendiaten, die nicht aus Mitteln der Begabtenförderung gezahlt werden können.

Jahr

1988/1989

1990/1991

1992/1993

Sonderpreis

1994/1995

1996/1997

1998/1999

Sonderpreis

2000/2001

2002/2003

2004/2005

Sonderpreis

Titel der Arbeit	Preisträger
Pianistin	Barbara Witter
Orientalium more secutus. Räume und Institutionen der Caritas des 5. und 7. Jahrhunderts in Gallien	Dr. Dr. Thomas Sternberg
Divites et praepotentes. Reichtum und soziale Stellung in der Literatur der Prinzipalzeit	Dr. Sigrid Mratschek-Halfmann
Der Reisbrenner in Südkorea. Eine geographische Untersuchung zur Bedeutung biotischer Begrenzungsfaktoren im Reisanbau	Dr. Thomas Duve
Joseph Goebbels – ein nationaler Sozialist	Dr. Ulrich Höver
Untersuchungen zum Einfluß unterschiedlicher Lichtintensitäten auf den RNA-Gehalt bestimmter Komponenten des Photosyntheseapparates im Verlauf der Primärblattentwicklung von Sinapis alba	Dr. Astrid Gall
Abt Hugo von Cluny (1049-1109)	Dr. Armin Kohnle
Zur Gewinnbesteuerung von Körperschaften in der Europäischen Gemeinschaft	Dr. Michael Koop
Frequency and spectrum of mutations in the p53 tumor-suppressor gene in human malignant melanoma and in gastric cancer – A molecular genetic and immunohistochemical study	Dr. Christopher Poremba
Vergleichende Prinzipien dinglicher Sicherheiten. Eine Studie zur Methode der Rechtsvergleichung	Dr. Jan-Hendrik Röver
Charles de Gaulle und Deutschland 1914-1969	Dr. Knut Linsel
Carl Ulitzka (1873-1953) oder Oberschlesien zwischen den Weltkriegen	Dr. Guido Hitze
Westdeutschland und die Schweiz nach dem Krieg: Die Neuformierung der bilateralen Beziehungen (1945-1952)	Dr. Markus Schmitz
Das italienische internationale Erbrecht. Eine Untersuchung der Art. 46 – 50 des Gesetzes Nr. 218 vom 31.05.1995 unter besonderer Berücksichtigung deutsch-italienischer Erbfälle	Dr. Ferdinand Kruis
Pianistin	Catherine Gordeladze

Preisträger des
Bruno-Heck-Preises

Ein funktionierendes Altstipendiaten-Netzwerk, insbesondere auch in der weitergehenden Vernetzung mit den aktuellen Stipendiaten, den Vertrauensdozenten und der Konrad-Adenauer-Stiftung, bleibt auch in Zukunft eine stete Herausforderung. Die bisherige Erfolgsgeschichte bedarf stets neuer Impulse inhaltlicher und organisatorischer Art, wie sie etwa in den durch Vorstand und Beirat der Altstipendiaten 2004 initiierten Fachthemengruppen zu den Berei-

chen Wirtschaft, Politik/Rechtswissenschaften und Gesundheitsökonomie deutlich wird. Die Gründung einer berufsthematischen Gruppe durch die Berliner Altstipendiaten im Medienbereich im Jahr 2001 und die Übertragung dieses Pilotprojekts auf ganz Deutschland in 2004 kann Vorbild für andere berufsspezifische Gruppen sein.

Wolfgang-Michael Böttcher

Die weiter wachsende Zahl der Altstipendiaten stellt neue Anforderungen an die Datenpflege sowie die Kommunikations- und Organisationsstrukturen – und dies ist auch eine Frage der finanziellen Mittel, die sicherlich im Rahmen des Hilfs- und Sozialfonds der Altstipendiaten noch steigerungsfähig sind. Die Regionalgruppen müssen sich weiter der Tatsache stellen, daß sie inzwischen mehrere Generationen unter ihrem Dach beherbergen, und ihre Veranstaltungen dementsprechend breit aufstellen. Ähnliches gilt für die Regionalseminare. Die Einbeziehung von Altstipendiaten in die Arbeit der Stiftung ist in der letzten Zeit gut vorangekommen. Gleichwohl bleibt auch hier noch einiges zu tun. Deutliche Fortschritte sind vor dem Hintergrund der neuen elektronischen Möglichkeiten bei der Kommunikation gemacht worden. An die Stelle eines einmal im Jahr postalisch versandten Jahresrundschreibens treten mehr und mehr kurze und aktuellere Rundschreiben und Informationen per E-Mail. Last but not least steht mit dem KAS-Alumni.Net seit 2003 eine generationsübergreifende Intranetplattform für alle Stipendiaten und Altstipendiaten zur Verfügung, die eine deutliche Qualitätsverbesserung in der Netzwerk-Kommunikation wie der Datenpflege mit sich bringt und deren Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft sind.



Friedrich Merz, MdB

Rechtsanwalt, 1989-94 Mitglied des Europäischen Parlaments und seit 1994 Bundestagsabgeordneter

Unverzichtbar

Ich habe das studienbegleitende Programm der Begabtenförderung durch die Konrad-Adenauer-Stiftung als außerordentlich wichtig angesehen und halte es geradezu für unerlässlich, im Rahmen dieses Programms auch Themen anzubieten, die über den Fachbereich der einzelnen Stipendiaten hinausreichen. Die ideelle Förderung durch das studienbegleitende Programm, die für mich im Vordergrund stand, ist auch heute unverzichtbar.



Dr. Mario Fernández

*Botschafter der Republik Chile in
der Bundesrepublik Deutschland*

Auf christlichen Fundamenten

Freundschaften

Die Stipendien der Konrad-Adenauer-Stiftung haben mir das Studium und die Promotion sehr erleichtert. Noch wichtiger als die materielle Förderung waren aber vor allem die Begegnungen bei den Seminaren. Hier sind Freundschaften entstanden, die noch heute bestehen. Rückblickend war wichtig, daß wir bei den verschiedensten Veranstaltungen unseren Blick über den eigenen Fachbereich hinaus wissenschaftlich und gesellschaftspolitisch erweitert haben.

Am 5. September 1973 hat mir die Konrad-Adenauer-Stiftung in Santiago de Chile mitgeteilt, daß ich ein Postgraduierstipendium für die Bundesrepublik Deutschland erhalten hätte. Eine Woche später, am 11. September 1973, beendete ein Staatsstreich nicht nur die sozialistische Regierung Salvador Allendes, sondern brach brutal mit der langen demokratischen Tradition Chiles. Abrupt veränderten sich das Bild meines Heimatlandes und damit auch die Motivation und die zwei Ziele, die mich dazu gebracht hatten, mich für das Stipendium zu bewerben:

Die Promotion in den Politischen Wissenschaften als Weiterbildung im Rahmen meiner schon in Jura begonnenen akademischen Laufbahn und der Aufenthalt in der damals noch jungen Demokratie Deutschlands, um aus der Nähe die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in der Nachkriegszeit kennenzulernen, sahen sich von einem Tag auf den anderen

Dr. Reinhard Göhner, MdB

*Hauptgeschäftsführer der
Bundesvereinigung der Deutschen
Arbeitgeberverbände*



in Frage gestellt durch die neue Herausforderung, nämlich einer Diktatur in meinem Land zu begegnen und die Wiederherstellung der Demokratie und des zivilisierten Zusammenlebens der Chilenen mit vorzubereiten.

Trotz ihrer Dimension wurden diese Vorsätze erfüllt. Einerseits hatte ich das Privileg, als Mitglied der christdemokratischen Partei und später als Staatssekretär, Minister und Botschafter Protagonist des Übergangs zur und der Konsolidierung der Demokratie zu sein. Gleichzeitig konnte ich als Professor der Rechts- und Politischen Wissenschaften meinen wissenschaftlichen Beitrag in Chile leisten. Für beide Aufgaben spielte meine akademische Ausbildung in Heidelberg, die ich dank des Stipendiums der Konrad-Adenauer-Stiftung erhielt, eine sehr wichtige Rolle.

Meine Erfahrung ist denen einer ganzen Generation junger Chilenen und Lateinamerikaner sehr ähnlich, die in den 70er Jahren ein Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung erhielten. Von meinen Landsleuten haben alle Stipendiaten aus dieser Zeit Verantwortung in der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft übernommen. Sie waren Minister, Staatssekretäre, Abgeordnete, Rektoren, Dekane. Seit der Rückkehr Chiles zur Demokratie im Jahr 1990 sind vier der fünf Botschafter in Deutschland ehemalige Stipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung gewesen.

Der Dienst an der chilenischen Gesellschaft, den man sich bei der Rückkehr des Stipendiaten erhofft, ist weniger global, er ist präziser, was positiv ist, zugleich aber auch weniger politisch oder sozial. Die jungen Chilenen treten in sehr viel geringerem Maße den politischen Parteien und sozialen Organisationen bei und arbeiten stärker an privaten, sehr oft individuellen Vorhaben. Der Begriff des „Dienstes“ in christlichem Sinne ist heute nicht unbedingt geringer, aber es ist ganz anders. Früher vergab die Konrad-Adenauer-Stiftung Stipendien an gute Studierende





Nach vier Jahrzehnten des internationalen Stipendienprogramms der Konrad-Adenauer-Stiftung kann eine sehr positive Bilanz gezogen werden. Ich gehöre einer Generation von Lateinamerikanern an, deren Werdegang Zeugnis dieser Bewertung ablegen kann. Nicht nur wurde der Zweck erfüllt, zur Entwicklung des jeweiligen Heimatlandes und zur internationalen wissenschaftlichen Kooperation beizutragen. Vor allem wurde das Hauptziel einer grundlegenden christlichen Tugend erfüllt: die Solidarität.

christlichen Glaubens, die in ihre Länder zurückkehrten, um leitende Verantwortung in der Politik, der Wirtschaft oder der Kultur und Wissenschaft zu übernehmen. Die Rückkehrer setzten ihre in Deutschland gemachten Erfahrungen in der weitreichenden Orientierung der Gesellschaft und sogar in ihrer Transformation um. Heute müssen sich die Hoffnungen auf konkretere, reduziertere und individuellere Ziele beziehen, obwohl diese Ziele in dem Kontext, in dem wir leben, nicht weniger wichtig sind.

**Wir gratulieren
der Konrad Adenauer Stiftung
zu vierzig Jahren Begabtenförderung**

Und danken
für die erfolgreiche Zusammenarbeit
im Coaching ausgewählter Altstipendiaten

S·U·P

SOCIETÄT FÜR UNTERNEHMENSPLANUNG

www.sup.ch



Prof. Dr. Günther Rüter

*Leiter Begabtenförderung und Kultur
der Konrad-Adenauer-Stiftung*

Verändern Eliten die Welt?

Begabtenförderung spürt den gesellschaftlichen und politischen Wandel

Die vierzigjährige Geschichte der Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung ist in besonderer Weise mit dem gesellschaftlichen und politischen Wandel in Deutschland verbunden. Phasen der Veränderung und Phasen der Konsolidierung kennzeichnen dies, wie der in den vorangegangenen Beiträgen erfolgte Rückblick verdeutlicht.

Deutlich wird dieser Wandel auch anhand der nachfolgenden Typologie der Studentengenerationen:

- Die hochpolitisierten 68er stellten sich gegen ihre Vätergeneration und deren Werte. Diese hatte die Bundesrepublik aus dem Chaos des Zweiten Weltkrieges herausgeführt und wiederaufgebaut. Sie wollte keine Experimente. Die 68er wollten Experimente und hinterfragten die auf Konsum und Wohlstand ausgerichtete bürgerliche Gesellschaft, die sie mit neo-marxistischen Parolen provozierten.

- Ihr folgte die „Generation Golf“ (Florian Illies), die ihr Studium ca. zwanzig Jahre später mit einem völlig anderen, nämlich politikfernen Lebensgefühl und einer hedonistischen Lebenseinstellung absolvierte. An die Stelle von Politik und Protest setzte sie Spaß und Genuß. Sie suchte ihre Selbstverwirklichung nicht in der Kommune oder im Kollektiv, sondern in einem ausgeprägten Individualismus.

- Und gegenwärtig scheint sich eine „Generation Reform“ (Paul Nolte) herauszubilden, die nach einem neuen Ausgleich zwischen individueller Freiheit und sozialer Verantwortung sucht. Im Dialog zwischen den Generationen will sie die „Equilibrium-Gesellschaft“ aus dem selbst verordneten Stillstand befreien und reformieren.

Diese drei sehr unterschiedlichen Generationen tragen ihre Gesellschaftsentwürfe heute in die öffentliche Debatte hinein, wobei die 68er mehr und mehr

Günther Rüter

an Nachhaltigkeit und Einfluß verlieren, während die „Generation Reform“ sich erst anschickt, entstandene gesellschaftliche Verkrustungen aufzubrechen. Die hier knapp skizzierten divergierenden Gesellschafts- und Lebensentwürfe sowie die veränderten internationalen Rahmenbedingungen haben ihre Spuren auf die Anforderungsprofile in den Auswahltagungen und die inhaltliche Ausgestaltung des studienbegleitenden Seminarprogramms der Konrad-Adenauer-Stiftung hinterlassen. Auch der Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaftssysteme führte zu einer neuen Schwerpunktsetzung bei der Auswahl der Stipendiaten in der Ausländerförderung, indem die Länder Mittel- und Osteuropas nach dem Ende des „Kalten Krieges“ umfassend miteinbezogen werden konnten.

Vor dem Hintergrund von über fünf Millionen Arbeitslosen wirken sich neuerdings die schlechten Arbeitsmarktchancen junger Akademiker besonders nachhaltig auf das Bewerbungsverhalten aus. Viele Abiturienten denken schon mit dem Schulabschluß oder zu Beginn ihres Studiums an ihre beruflichen Perspektiven und hoffen, diese durch die Förderung eines Begabtenförderwerkes offensichtlich stärker als in früheren Jahrzehnten verbessern zu können. In der Graduiertenförderung kommt hinzu, daß die Berufschancen für junge Akademiker besonders in den geisteswissenschaftlichen Fächern, aber nicht nur dort, auch für Absolventen mit erstklassigen Noten alles andere als gut sind. Die Bereitschaft, nach dem Magister oder dem Diplom eine Promotion anzuschließen, ist deshalb sprunghaft angestiegen. Dies stellt alle Begabtenförderwerke bei begrenzten Aufnahmekapazitäten vor große Herausforderungen in ihrem Bemühen, das Auswahlverfahren gemeinsam mit den Prüfungsausschüssen objektiv zu gestalten.

Für eine politische Stiftung ist es zudem von erheblicher Relevanz, ob die ihr nahestehende politische Partei gerade die Regierung stellt oder ob sie sich mit der Rolle der parlamentarischen Opposition im





Verändern Eliten die Welt?

Bundestag begnügen muß. Darüber hinaus ist ein deutlicher Zusammenhang beim Bewerbungsverhalten um einen Platz in der Förderung bei der Konrad-Adenauer-Stiftung dahingehend festzustellen, ob beispielsweise die CDU in der Wählergunst vorne liegt oder ob es gerade nicht im Trend liegt, sich zu ihr zu bekennen. Am nachhaltigsten hat sich dies in der zweiten Hälfte der sechziger und in der ersten Hälfte der siebziger Jahre ausgewirkt, als es unter den Studenten alles andere als populär war, sich um ein Stipendium bei der Konrad-Adenauer-Stiftung zu bewerben. Dies änderte sich erst, als Helmut Kohl die CDU programmatisch neu ausrichtete und zu einer offenen diskutierenden Volkspartei formte. Ihm gelang es, mit einem neuen, für die Union bis dato unbekanntem Politikstil die junge Generation zurückzugewinnen.

Diese Beispiele mögen veranschaulichen, daß sich die Begabtenförderung besonders in einer politischen Stiftung vielfältigen Einflüssen der Politik und des gesellschaftlichen Wandels ausgesetzt sieht. Deshalb lautet das Motto der Begabtenförderung der Konrad Adenauer Stiftung: „Wenn wir immer tun, was wir immer getan haben, werden wir immer haben, was wir gehabt haben.“ Das hieße in letzter Konsequenz: Rückschritt statt Fortschritt. Unser Ziel kann jedoch nicht Rückschritt, Stillstand oder Bewahren sein. Vielmehr kommt es darauf an, Neues zu wagen und neue Wege zu beschreiten. Dies haben wir, angetrieben durch den rasanten politischen, sozialen und technologischen Wandel, versucht.

Eliten verändern die Welt

Der damalige Bundesinnenminister Gerhard Schröder hielt 1955 in der Evangelischen Akademie Bad Boll einen bemerkenswerten Vortrag zum Thema „Elitebildung und soziale Verpflichtung“. Bemerkenswert war daran zweierlei: erstens, daß er zehn Jahre nach der nationalsozialistischen Diktatur den Elitebegriff erneut in die öffentliche Debatte einbrachte. Das war mutig. Die Nazis hatten den Begriff durch den Führerkult und Hitlers politische Schergen ebenso

Günther Rüter

korruptiert wie durch ihre nationalpolitischen Erziehungsanstalten (im Volksmund Napola genannt) und die Gleichschaltung des öffentlichen Lebens von den Universitäten bis zu den gesellschaftlichen Kräften. Die nationalsozialistische Elite zerstörte die Fundamente der abendländischen Kultur zuerst in Deutschland, dann in Europa und in anderen Teilen der Welt. Eine Führungsclique mißbrauchte die ihr zugefallene Macht in einem Ausmaß, wie es die Menschen zuvor noch nicht erlebt hatten.

Zweitens stellte Gerhard Schröder klar, worin der Unterschied zwischen der Elite in einer Demokratie und der Führungsclique totalitärer Staaten liegt. Er sieht ihn in der Verantwortung: „Soziale Verantwortung und politische Elite hängen unauflöslich zusammen. Das eine ist ohne das andere undenkbar. So wird an dieser Stelle schon deutlich, daß die Bildung einer

politischen Elite für eine demokratische Ordnung nicht nur logisch erforderlich, sondern lebensnotwendig ist.“

Dennoch gelang es in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht, den Elitebegriff positiv in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Das Wort Elite stand für Abgehobenheit, Privilegien, Arroganz und Mißbrauch der Macht. Die Etablierung einer kommunistischen Einparteiendiktatur in der DDR verstärkte dieses Zerrbild.

Mit den Grundprinzipien der Mehrheitsentscheidungen in der parlamentarischen Demokratie schien den allermeisten ein Bekenntnis zur Elite unvereinbar. Diese Einschätzung hat sich jedoch in den letzten Jahren gewandelt. Die Tabuisierung mündet in einen öffentlichen Diskurs, in dessen Mittelpunkt die Leistung, die Verantwortung und die Gemeinwohlverpflichtung der Eliten in einer sich immer schneller verändernden und zusammenwachsenden Welt stehen. Immer mehr setzt sich auch in Deutschland die Erkenntnis durch, daß es auf die Eliten ankommt. Sie haben den Schlüssel zur Zukunft unseres Landes in der Hand. Ihre Leistungsbereitschaft, ihr Können, ihre Werte und ihre sittliche Integrität sind ganz wesentliche Bestimmungsfaktoren dafür, welche





Verändern Eliten die Welt?

Altstipendiatin Annette Schavan, Kultusministerin Baden-Württemberg, und Ministerpräsident a.D. Bernhard Vogel, Vorsitzender der KAS, bei der Einweihung eines Konferenzraums in der Akademie der Stiftung in Berlin

Stellung die Bundesrepublik Deutschland zukünftig in der internationalen Gemeinschaft einnimmt und in welchem Maße es gelingt, die zum Teil erheblichen Probleme im eigenen Land zu lösen. Deshalb ist es auch notwendig, auf die Eliten zu schauen und sich mit ihnen öffentlich auseinanderzusetzen.

Es wäre jedoch eine fatale Fehleinschätzung zu vermuten, daß die Eliten es alleine schaffen könnten, den Stillstand und den Mangel an Bereitschaft zur Veränderung in unserer Gesellschaft zu überwinden. Es bedarf dazu einer breiten Mehrheit in der Bevölkerung und unter den gesellschaftlichen Kräften, möglichst von den Gewerkschaften bis zu den Parteien, von den Sportvereinen bis zu den Kirchen. So sehr es einerseits das erklärte Ziel sein sollte, für die Überwindung des Reformstaus eine möglichst umfassende Zustimmung zu finden, so ist es andererseits notwendig, gegebenenfalls auch Entscheidungen gegen eine öffentlich wahrnehmbare Min-

derheit durchzusetzen. Wenn es weiterhin in Deutschland Anspruch bleibt, daß sich Veränderung nur in einem Zustand der Harmonie, des Ausgleichs und der Balance vollziehen darf, dann wird sich wenig verändern, dann kultivieren wir den Stillstand und blockieren den Wandel.

Mit dem anschwellenden Diskurs über die Elite bietet sich offensichtlich erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland die Chance, vorurteilsfrei und doch kritisch in eine öffentliche Debatte mit den Eliten und unter den Eliten über die Zukunft unseres Landes einzutreten. Natürlich ist dies eine zentrale Aufgabe der politischen Elite, aber eben nicht ihre alleinige! Gefordert sind ebenfalls die Eliten in der Wirtschaft, der Wissenschaft, den Medien und der Kultur. Sie dürfen die Politik nicht alleine lassen, vielmehr sind sie gleichermaßen aufgefordert, ihre Gestaltungsvorschläge und Visionen in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Daran hat es in den

Günther Rüter

zurückliegenden Jahrzehnten gemangelt, teils weil die Notwendigkeit dazu nicht gesehen wurde, teils aber auch, weil die Stimmen der Eliten in der nivelierten Wohlstandsgesellschaft als störend empfunden wurden.

Die Begabtenförderung der Konrad-Adenauer-Stiftung hat es sich deshalb seit dem Jahr 2000 zur Aufgabe gemacht, sich nach innen und außen offensiv zur Elitebildung zu bekennen. Das bedeutet nicht, daß deswegen die Auswahlverfahren grundlegend anders gestaltet würden. Mit dem Bekenntnis zur Eliteförderung macht die Stiftung aber stärker als früher ihren Anspruch öffentlich sichtbar. Wir glauben, daß es nur so gelingen kann, den überfälligen Diskurs zur Reform unserer Gesellschaft und der Rolle, die dabei Eliten zufällt, voranzubringen. Nur wenn die Elite

öffentlich wahrgenommen und ihre Rolle als Führungskraft akzeptiert wird, kann sie ihre Aufgabe erfolgreich wahrnehmen.

Die Welt verändert die Eliten

Die Welt ist reich an Persönlichkeiten, die die Welt verändert haben. Wir finden sie unter den Erfindern, den Entdeckern, den Forschern, den Philosophen und Dichtern, aber auch unter den großen Staatsmännern und Politikern. Ihr Einfluß führte häufig zu einer besseren Welt. Leider war jedoch auch oft das Gegenteil der Fall. Auf dramatische Weise haben dies die beiden großen totalitären Diktaturen des zwanzigsten Jahrhunderts den Menschen vor Augen geführt. Sie wurden von Millionen mitgetragen. Millionen wurden aber auch ihre Opfer. Viele Veränderungen ergeben sich jedoch auch aus einem nicht gestalteten und planbaren situativen Kontext.

Dazu zählen zu einem großen Teil die Überwindung des Kalten Krieges und die Befreiung der Völker in Mittel- und Osteuropa vom Kommunismus in einem friedlichen Akt der Selbstbestimmung ebenso wie die friedliche Revolution in der DDR und die Wiedervereinigung Deutschlands. Es ist in Vergessenheit geraten, wie oft das Schicksal von Millionen von Menschen davon abhing, ob es den die Welt beherr-

*Wilhelm Staudacher,
Generalsekretär der KAS*



Ottavio W. Gabriel / Beate Heines
Günther Rühner (Hrsg.)

Konjunktur der Köpfe?

Eliten in der modernen
Wissengesellschaft

Drosche

Verändern Eliten die Welt?



schenden Mächten USA und UdSSR gelingen würde, den Frieden zu wahren. Sicher spielte dabei auch das Geschick der großen Staatsmänner eine wesentliche Rolle. Aber war es nicht ebenso oft einem glücklichen Zufall geschuldet, daß es nicht zum Krieg kam? Heute leben wir in Europa und in vielen Teilen der Welt nicht mehr im Angesicht des Krieges. Allerdings ist der Frieden nicht sicher und der Krieg nicht überwunden. Manchmal fügen sich positive und negative Entwicklungen zueinander und entfalten eine Dynamik, die nicht kontrollierbar ist. Viele Veränderungen ergeben sich, ohne daß eine revolutionäre Idee oder eine die Welt bewegende Tat eine zentrale Rolle gespielt hätten. Schon gar nicht lässt sich behaupten, daß alle bedeutenden Veränderungsprozesse von den herrschenden Eliten ausgingen.

Dies gilt auch für den Globalisierungsprozess, der viele Millionen von Menschen erfasst und in den sich Millionen von Menschen aller Schichten und Völker einbringen. Steuerbar ist dieser weltumspannende Prozess nicht.

Durch die makropolitischen neuen Rahmenbedingungen und den technologischen Fortschritt ist es zu einer Entgrenzung der Welt gekommen, die die Eliten insofern unvorbereitet traf, als die Globalisierung 1989 über Jahrzehnte verschlossene Grenzen binnen weniger Monate durchdrang. Die neuen globalen Rahmenbedingungen veränderten die Anforderungen an die Eliten in einer bis dahin nie bekannten Schnelligkeit und erschütterten geltende Normen, Erfahrungen und Denkweisen.

Begabtenförderung ist Elitenförderung

„Wenn sich die Welt ändert, müssen sich die Eliten ändern“, schreibt der Philosoph Walther C. Zimmerli. Auf die Begabtenförderung angewandt bedeutet dieser Satz zweierlei: Erstens, das anspruchsvolle Ziel, Begabte zu fördern, kann nur erreicht werden, wenn die Begabtenförderung ihre Auswahlverfahren und ihr ideelles Programm stets in engem Zusammenhang mit dem politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandel sieht. Sie muß sich diesen Herausforderungen stellen, aber sie kann die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen nicht alleine ziehen. Dazu benötigt sie den kontinuierlichen Dialog mit der Wissenschaft, das heißt vor allem mit den Vertrauensdozenten an den Universitäten und Fachhochschulen, mit den ehemaligen Stipendiaten in den verschiedenen Berufsfeldern und auch mit den in der Förderung befindlichen Stipendiaten selbst. Erst dieser interdisziplinäre, perspektivenreiche und generationenübergreifende Dialog eröffnet die Voraussetzungen dafür, Begabungen zu finden und zu fördern. Zweitens, auch ein solches diskursives, stets offenes und weiter zu entwickelndes Verfahren ändert nichts an der Tatsache, daß Begabtenförderung stets eine Investition in die Zukunft darstellt. Sie ist keine Belohnung oder Auszeichnung für zurückliegende Leistungen, sondern „eine Hoffnung auf

einen zukünftigen bedeutsamen Beitrag zum Gemeinwesen“, wie es der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog formulierte. Dieser Beitrag wird niemandem in den Schoß fallen. Er wird hart erarbeitet werden müssen, wenn er denn überhaupt gelingt.

Die postindustrielle Gesellschaft, wie sie Daniel Bell in seiner Aufsehen erregenden Studie „The Coming of Post-Industrial Society“ 1973 vorstellte, gilt heute bereits als überholt, obwohl sie, für die damalige Zeit wegweisend, eine neue Beziehung zwischen Wissenschaft und Technologie diagnostizierte. Bell erkannte, daß die Gesellschaft auf Grund des beispiellosen Rüstungswettlaufs zwischen Ost und West und der damit einhergehenden explodierenden Forschungs- und Entwicklungsausgaben immer mehr Gewicht dem Erwerb und der Verfügbarkeit des Wissens beimaß.

Mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Staatenwelt und der einsetzenden Globalisierung haben sich nicht nur die internationalen Rahmenbedingungen gravierend gegenüber den siebziger Jahren verändert, es hat sich auch mehr und mehr die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Wissenschaft keineswegs das einzige gesellschaftliche Funktionssystem ist, das auf Erkenntnis und Innovation setzt.



Dies gilt gleichermaßen für die Wirtschaft, die Technik, die Medien und andere nicht kommerzielle Bereiche. Die Wissenschaftsbasierung beschränkt sich nicht auf die Wissenschaft, sie ist vielmehr zu einem gesellschaftlichen Phänomen geworden.

Damit rücken aber auch die „Schattenseiten, Dilemmata und Paradoxien wissensbasierter Gesellschaften“ in das Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung (Martin Heidenreich). Sie bestehen vor allem darin, daß mit dem Erwerb des Wissens bisherige Gewißheiten verlorengehen, das Nichtwissen wächst, vorhandenes Wissen keineswegs unmittelbar in Produktions- und Arbeitsprozesse zielführend umgesetzt werden kann und unter fairen Bedingungen der Zugang zum Wissen (noch) nicht gewährleistet ist. Diese Diskrepanzen können nicht nur bei Fragen der Einführung neuer Technologien zu erheblichen sozialen Verwerfungen führen.

Das Problem der modernen Wissensgesellschaft besteht in zunehmendem Maße darin, die Orientierung nicht zu verlieren. Zu wissen, was gültig bleibt, war zu allen Zeiten schwierig genug. Heute besteht jedoch mehr denn je die Gefahr, es aus dem Auge zu verlieren. Die Elite von morgen muß deshalb zukünftig neben überdurchschnittlichen fachlichen Qualifikationen auch über ein hohes Maß an sozialer, kultureller und politischer Kompetenz verfügen. Persönlichkeit, soziales Verantwortungsbewußtsein und eine profunde Wertorientierung sollten deshalb die Führungskräfte ebenso auszeichnen wie ihre überdurchschnittlichen fachlichen Leistungen. Während letzteres selbstverständlich ist, scheint mit dem Zeitgeist, der vor allem auf Effizienz und Rationalität zu setzen scheint, die glaubens- und wertgebundene Bewußtseinsbildung weniger Beachtung als notwendig zu finden. Gerade in der zusammenwachsenden Welt, wo lokale Entscheidungen globale Auswirkungen

Günther Rüter

haben, müssen die Leistungseliten zugleich Werteliten sein. Wir wissen aus eigener Erfahrung wie ein „Land der Dichter und Denker“ mit den glattesten Strassen, besten Autos und modernsten Flugzeugen binnen weniger Jahre in der Barbarei versinken kann.

Begabung bedeutet deshalb weit mehr als Intelligenz oder Gesinnung. In den zurückliegenden Jahrzehnten hat es nicht an Bemühungen gefehlt, Testverfahren und Strategien zu entwickeln, um beides zu messen. Am vielversprechendsten erwies sich dabei der sogenannte IQ-Test. Auch wenn den Ergebnissen vor allem für die schulischen Leistungen eine gewisse prognostische Fähigkeit zugesprochen werden kann, so gilt dies doch nur in sehr eingeschränktem Maße für den erfolgreichen Verlauf eines Studiums oder eine spätere berufliche Karriere. Einer der Gründe dafür ist wohl darin zu sehen, daß trotz intensiver Forschung bis

heute keine Einigkeit darüber besteht, was überhaupt „Begabung“ ausmacht. So gibt es ein breites Spektrum an Definitionen. Einer der Wortführer, der deutsche Begabungsforscher Franz Mönks, spricht auf den schulischen Bereich bezogen von einem Entwicklungsvorsprung im geistig-intellektuellen, im musisch-künstlerischen oder im motorischen Bereich. Der Harvard-Psychologe Howard Gardner unterscheidet sieben Kompetenzbereiche: 1. sprachliche und 2. logisch-mathematische Intelligenz sowie 3. räumliche Fähigkeiten (Schachspielen und Malen), 4. musikalische Fähigkeiten, 5. kinastische Fähigkeiten (Sport), 6. und 7. soziale und interpersonale Fähigkeiten wie etwa das Selbstbewußtsein und die kommunikative Kompetenz.

Begabung hängt in starkem Maße von der persönlichen Entwicklung des einzelnen ab. Intelligenztestwerte allein stellen keinen zuverlässigen Indikator für einen späteren beruflichen Erfolg dar. Zudem entwickelt sich Intelligenz nicht kontinuierlich mit dem Lebensalter. Gerade in späteren Jahren spielen die Faktoren Motivation, Leistungsbereitschaft und soziales Umfeld eine zunehmend wichtigere Rolle. Wer nicht weiß, wofür und warum er etwas tut, wird seine Begabungen weder voll ausschöpfen noch weiterentwickeln.





Dahrendorfs Appell bleibt aktuell

Aus den genannten Gründen fällt dem Auswahlverfahren und dem studienbegleitenden ideellen Förderprogramm im Rahmen der Begabtenförderung eine zentrale Rolle zu. Gerade weil es keine allgemein anerkannten Messinstrumente für Begabung gibt und vermutlich nie geben wird, kommt es ganz entscheidend darauf an, einen Wettbewerb unter den Besten zu organisieren und auf dieser Grundlage zu entscheiden. Natürlich kann es dabei auch bei noch so großer Sorgfalt zu Fehlentscheidungen kommen. Deshalb ist es hier wie in vielen anderen Fällen geboten, da wir in einer pluralistischen, offenen Gesellschaft leben, daß der Staat die Auswahl der begabten Studenten und Studentinnen nicht nur selbst vornimmt, sondern die gesellschaftlichen Kräfte einbezieht. Dies ist nicht nur aus staatspolitischen Gründen sinnvoll, sondern auch für den einzelnen Bewerber förderlich, weil es ihm eine zweite Chance eröffnet.

Die Auswahlverfahren der Begabtenförderwerke leiden darunter, daß immer weniger Schüler und Schülerinnen aus sozial schwachen Schichten Abitur machen und anschließend studieren. In den letzten

zwanzig Jahren hat sich ihr Anteil halbiert. Dies ist eine alarmierende Entwicklung. Ralf Dahrendorfs Aufruf aus dem Jahr 1965 „Bildung ist Bürgerrecht“ hat nach vierzig Jahren eher an Bedeutung gewonnen denn verloren. Dies ist besonders deshalb erstaunlich, weil es die 68er Generation auf ihre Fahnen geschrieben hatte, im Bildungswesen für mehr Chancengleichheit einzutreten. Offenkundig scheitert aber gerade diese Lehrergeneration an ihrem eigenen Anspruch. Wo liegen die Ursachen dafür? Liegen sie allgemein in der Gesellschaft oder am pädagogischen Impetus?

Der Weg in die weiterführenden Schulen darf sozial benachteiligten Kindern und jungen Menschen nicht erschwert werden: Nicht Nivellierung, sondern Förderung lautet das Gebot der Stunde. Es bleibt deshalb eine herausragende gesellschaftliche Aufgabe, junge Menschen aus sozial schwachen Schichten heraus in die Oberschicht hineinzuführen. Dabei fällt den Schulen und Begabtenförderwerken eine Schlüsselaufgabe zu.

Günther Rüter

Die Tatsache, daß unter den BAföG-Empfängern lediglich rund ein Drittel eine Vollförderung beziehen, sollte nachdenklich stimmen. Um so mehr, als dabei zu berücksichtigen ist, daß nur diejenigen rechnerisch einbezogen wurden, die überhaupt anspruchsberechtigt sind. Bezogen auf alle Studierenden liegt der Anteil deshalb deutlich niedriger, nämlich bei fünf Prozent, weil ungefähr 84 Prozent überhaupt kein BAföG erhalten. Nicht besser sieht es jedoch unter den Stipendiaten der Konrad-Adenauer-Stiftung aus. Hier sind es lediglich 24 Prozent, die den vollen Fördersatz erhalten, gegenüber 45 Prozent, die auf Grund der Einkommensverhältnisse ihrer Eltern nur das Büchergeld bekommen. Es steht zu befürchten, daß die Einführung der Studiengebühren diese Entwicklung noch verstärken wird, wenn es nicht zu großzügigen Darlehensregelungen kommt. In den Auswahlverfahren der Begabtenförderwerke bleibt zu bedenken, wie der sozialen Herkunft des Bewerbers stärkere Aufmerksamkeit geschenkt werden kann.

Der interdisziplinäre Dialog lohnt sich

Im Auswahlverfahren darf es keineswegs darum gehen, bestimmte Fächer zu bevorzugen, etwa weil ihnen unter ordnungspolitischen oder ökonomischen Gesichtspunkten zur Zeit eine besondere Bedeutung zukommt. Die Begabtenförderung sollte sich vor dem Zeitgeist hüten und nicht Fächer ausgrenzen, nur weil ihnen auf den ersten Blick kein unmittelbarer oder ein nur untergeordneter Nutzen zuerkannt wird. Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Fächer gleichermaßen ungeachtet ihrer momentanen öffentlichen Wertschätzung zu fördern.

Zu den eindrucklichsten Schriften Immanuel Kants zählt sicher „Der Streit der Fakultäten“. Im Geist der Zeit wurde hier zwischen den oberen und unteren Fakultäten unterschieden: Zu den oberen Fakultäten zählten die Theologie, die Jurisprudenz und die Medizin, zu den unteren die Philosophische Fakultät, die sich wiederum in Departements unterteilte wie die Geschichte, die Naturkunde oder auch die Mathematik. Der listige Kant stellte diese Unterordnung auf den Kopf, indem er darauf hinwies, daß die Philosophische Fakultät sich auf alle Teile des menschlichen Wissens erstreckte, „nur daß sie nicht alle





(nämlich die eigentümlichen Lehren oder Gebote der obern) zum Inhalte, sondern zum Gegenstand ihrer Prüfung und Kritik, in Absicht auf den Vorteil der Wissenschaften macht". Ferner könne sie nicht von der Regierung mit einem Interdikt belegt werden, und die oberen Fakultäten müßten sich ihre Zweifel und Einwürfe gefallen lassen.

Kant macht deutlich, wie fruchtlos ein Ranking der Fakultäten ist, wie fruchtbar hingegen der interdisziplinäre Dialog sein kann. Daher gehört auch bei der Konrad-Adenauer-Stiftung das studienbegleitende Seminarprogramm zum Kern der Begabtenförderung. Hier begegnen sich die Studierenden ganz unterschiedlicher Fächer. Sie tauschen ihre Erfahrungen und gewonnenen Einsichten aus. Das studienbegleitende Programm schafft Lernorte, die der modernen Massenuniversität verlorengegangen sind. Gerade für die zukünftige Elite sind diese Orte des Austausches von unschätzbarem Wert, weil hier wahrgenommen und eingeübt werden kann, was Verant-

Verändern Eliten die Welt?

wortung und Gemeinwohlverpflichtung konkret im Alltag bedeuten, wenn sich die Interessen und Meinungen hart im Raume stoßen. „Begabtenförderung geschieht nicht nur, damit aus einem begabten Physikstudenten ein noch besserer Physiker wird. Begabtenförderung soll Physikstudenten mit Philosophen ins Gespräch bringen, Germanisten mit Biologen, Mediziner mit bildenden Künstlern. Und dabei geht es nicht nur um einen gelegentlichen Austausch in der landschaftlich schönen Umgebung eines Akademiehauses..., sondern um das Einüben, ja das Exerzitium einer Haltung - man könnte sagen, einer grundlegenden akademischen Tugend" (Roman Herzog). Diese akademische Tugend besteht in der Förderung des Gemeinwohls.